Grundlinien

zum

Religions-Unterricht

an den

mittleren Klassen gelehrter Schulen.

(Erster Kursus.)

Von

Dr. Gottfried Thomasius,
Geh. Kirchenrat u. ordentl. Professor der Theologie zu Erlangen.

Sechste Auflage,

durchgesehen von

G. Holzhauser,
Gymnasialprofessor in München.

Erlangen und Leipzig.
A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf.
(Georg Böhme).
1894.

Grundlinien

zum

Religions-Unterricht

an den

mittleren Klassen gelehrter Schulen:

(Erster Kursus.)

Von

Dr. Gottfried Thomasius,

Geh. Kirchenrat u. ordentl. Professor der Theologie zu Erlangen.

Sechste Auflage,

durchgesehen von

G. Holzhauser,

Gymnasialprofessor in München.

Erlangen und Leipzig.

A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf.

(Georg Böhme).

1894.

Vorwort zur 1. Auflage.

Der Leitfaden zum Religions-Unterrichte, den ich hiemit der Öffentlichkeit übergebe, bildet eigentlich den ersten Teil zu den vor drei Jahren von mir herausgegebenen Grundlinien. Er ist aus demselben Bedürfnis und in derselben Art wie sie entstanden, nämlich mitten heraus aus meiner Lehrthätigkeit am Gymnasium zu Nürnberg, und ganz für die Zwecke derselben. Er schließt sich im allgemeinen genau an die für den Religions-Unterricht an höheren Lehranstalten bestehenden gesetzlichen Bestimmungen an und beabsichtigt so wenig dem Gebrauche der heiligen Schrift Eintrag zu thun, daß er vielmehr nur eine Einleitung zu ihr und zu ihrem rechten, fleißigen und gesegneten Gebrauche sein möchte. Hierin liegt vorzüglich der Grund, warum die Paragraphen so kurz und nur mehr andeutungsweise als ausführend verfaßt sind. Es soll der Freithätigkeit der Lehrer und dem Schriftstudium der Schüler nicht vorgegriffen werden. Es genügte daher, nur den Faden zu bezeichnen, an dem die Entwicklung sich fortzubewegen hat. —

Die innerhalb der Paragraphen citierten Bibelstellen ( ) sind für den Privatfleiß der Schüler, die unter den Paragraphen angemerkten zur ausführlicheren Erklärung, Erläuterung und Besprechung in den Lehrstunden gemeint.

Was die Anordnung des Materials betrifft, so konnte für die Geschichte des Erlösers weder die Chronologie, noch die Synopsis das Prinzip abgeben.

Daher schien es am angemessensten, den Matthäus zu Grunde zu legen und die übrigen Evangelisten, namentlich den Lukas, als Ergänzung zu benützen, um so ein möglichst vollständiges Bild von dem Leben des Herrn zu geben. Daß auf Johannes keine Rücksicht genommen ist, hat seinen Grund darin, daß dieses Evangelium besonders und im Zusammenhange gelesen werden muß, wozu das vorliegende Lehrbuch, weil es auf einen zweijährigen Kursus berechnet ist, Raum und Zeit übrig läßt. Dasselbe gilt von den neutestamentlichen Briefen. Die Art aber, wie dieser Stoff in den Unterricht einzureihen und auf die einzelnen Jahre auszuteilen sein dürfte, bleibt bei der

eigentümlichen Schwierigkeit, welche die Kombination der Klassen mit sich bringt, am besten dem Lehrer überlassen.

Oktober 1842.

Der Verfasser.

Aus dem Vorwort zur 2. Auflage.

In dieser zweiten Auflage ist die Anlage des Schriftchens unverändert geblieben. Wäre es die Aufgabe gewesen, eine Darstellung der heiligen Geschichte oder auch nur ein Lehrbuch derselben zu schreiben, so hätte ich freilich ganz andere Anforderungen daran gestellt. Aber ein derartiges Buch wollte ich weder damals, noch auch jetzt schreiben, sondern nur einen Leitfaden zur Heilsgeschichte oder vielmehr eine kurze Anleitung zum fruchtbaren Lesen der Heil. Schrift. Denn an der Hand der Bibel, nicht nur nach Anleitung derselben, sondern aus ihr selbst muß meines Erachtens der Unterricht in der heiligen Geschichte an den Gymnasien erteilt werden; es ist da weniger um ausführliche und zusammenhängende Vorträge des Lehrers, als darum zu thun, daß der Schüler unmittelbar in die Schrift eingeführt werde und aus ihr einen lebendigen Eindruck von der Majestät des Wortes, von den unvergleichlichen Heilsveranstaltungen des lebendigen Gottes und von dem Zusammenhang derselben empfange.

Der Lehrer wird sich mehr nur auf die notwendigen Fingerzeige, Erläuterungen, Übersichten und Zusammenfassungen zu beschränken haben. . . . . .

Die Stellen, die ich habe wörtlich unter den Paragraphen abdrucken lassen, sollen den Blick sogleich auf die Hauptpunkte hinlenken und sind zum Auswendiglernen gemeint. Die beigefügte Zeittafel, die ich der Güte meines Herrn Kollegen, Professor Dr. Köhler, verdanke, wird vielfach als Kommentar dienen und zugleich das chronologische Verhältnis der Thatsachen der biblischen Geschichte zur Weltgeschichte anschaulich machen.

Die Lehrer aber, die sich etwa dieses Leitfadens bedienen, grüße ich herzlich und wünsche ihnen Gottes reichen Segen.

Den 1. Oktober 1859.

Dr. Thomasius.

Vorwort zur 4. Auflage.

Am 24. Januar 1875 ist der Verfasser dieser Schrift selig im Herrn entschlafen. Nachdem eine neue Auflage der Grundlinien zum Religionsunterricht an den mittleren Klassen gelehrter Schulen notwendig geworden war, wurde von zuständiger Seite der Unterzeichnete veranlaßt, die neue Ausgabe zu besorgen.

In Ausführung dieser Aufgabe gebot mir einerseits die Pietät gegen meinen einstigen hochverehrten Lehrer und die erprobte Brauchbarkeit des Gebotenen, eingreifendere Änderungen zu unterlassen, andrerseits ließ mir die Erfahrung, welche ich bei dem Gebrauch der Schrift in meinem Religionsunterricht am hiesigen Gymnasium machte, da und dort im Interesse eingehenderer Belehrung der Schüler über manche Punkte Zusätze wünschenswert erscheinen. Deshalb habe ich den Text der Paragraphen mit geringer Ausnahme unverändert gelassen, in den Anmerkungen aber vermehrte Andeutungen gebracht, zu deren weiterer Ausführung, soweit diese das Alte Testament angeht, ich für den Lehrer . . . . . auf das „Lehrbuch der bibl. Geschichte A. T's" von Prof. Dr. Köhler verweisen möchte.

So gehe denn das Buch aufs neue aus und Gott gebe, daß es namentlich der Jugend das Auge erschließen helfe für die Wunderwege Gottes, auf welchen seine Gnade der Welt das Heil gebracht hat und die Herzen der Lernenden wie der Lehrenden gewinnen will.

Am Tage Petri und Pauli
den 29. Juni 1877.

Lic. theol. **J. L. Sommer,**
Pfarrer und Gymnasial-Religionslehrer
zu Erlangen.

Vorwort zur 6. Auflage.

Ein Lehrbuch, das 51 Jahre nach seinem erstmaligen Erscheinen in 6. Auflage herauszugeben nötig ist, bedarf weder der Empfehlung und Hervorhebung seiner sonderlichen Vorzüge, noch der Entschuldigung seiner — nichts ist ja vollkommen — etwaigen Mängel. Ein halbes Jahrhundert hat es mit reichem Segen der religiösen Heranbildung unserer Gymnasial-

jugend gedient, und auch an der neuen Auflage wird, wie ich wünsche und hoffe, diese Segenskraft sich bewähren. Zwar weicht das vorliegende Schriftchen in nicht unerheblicher Weise von den Büchern ab, welche namentlich in den letzten Jahren zu gleichen Zwecken in die Hände der Schüler gelegt zu werden pflegen; vielleicht wünschte auch mancher Lehrer dasselbe an diesem und jenem Ort anders gestaltet zu sehen. Was aber nach dem Vorwort zur 2. und 3. Auflage der ehrwürdige Verfasser nach dem Grundplane des Buches, wonach es eine „kurze Anleitung zum fruchtbaren Lesen der Heil. Schrift" sein soll, sich selbst verwehrt sah, das bleibt auch jedem andern, der hernach das Buch herausgibt, versagt. So beschränkt sich meine Arbeit bei der Neuherausgabe im wesentlichen auf eine formale Durchsicht. Wenn ich bei einzelnen Paragraphen und da und dort in den Anmerkungen einiges zur Ergänzung beigefügt habe, so geschah dieses aus meiner Lehrerfahrung heraus, um dem Gedächtnisse der Schüler zu Hilfe zu kommen. Der Übersichtlichkeit und dem leichteren Einprägen wird es auch dienlich sein, wenn zusammenfassende Überschriften und solche zu den einzelnen Paragraphen die bedeutsamen Einschnitte, Namen und Momente der Heilsgeschichte auch äußerlich hervorheben. Zudem wird mit dieser Neuerung eine Gleichgestaltung mit dem jüngst in neuer Auflage herausgegebenen „zweiten Kursus" der Grundlinien erzielt.

Gott aber lasse auch fernerhin an diesem Buche zur Erfüllung kommen, was der Prophet von allem Gotteswort verheißt: „Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt und soll ihm gelingen, dazu ich es sende." Jes. 55, 11.

München, September 1893.

Gustav Holzhauser,
kgl. Gymnasialprofessor und Religionslehrer
am Luitpold-Gymnasium in München.

Das Reich Gottes unter dem alten Bunde.

I.

Die Vorgeschichte des Reiches Gottes.

§. 1.

Die Erschaffung der Welt.

Der Mensch, nach dem Bilde Gottes geschaffen, war zur seligen Gemeinschaft mit Gott bestimmt. Rein und schuldlos, wie er durch den göttlichen Schöpferwillen ins Dasein getreten war, sollte er Gott in freiem Gehorsam dienen und Gotte dienend die Erde beherrschen. So sollte er die lebendige Stätte der Gottesgemeinschaft in der Welt und zugleich das Werkzeug der Herrschaft Gottes über die vernunftlose Natur sein.

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde aus Nichts durch sein allmächtiges Wort (Hebr. 11, 3). Gott allein ist ewig, die Welt ist geworden. Die Schöpfung der Engel ist der Schöpfung der Erde vorhergegangen. Die Schöpfung der Erde ging in sechs Zeiträumen, Welttagen, vor sich. Tag ist im Schöpfungsbericht der Bibel die Zeit, da Gott schöpferisch thätig ist, Nacht die Zeit, in welcher Gott seine schöpferische Thätigkeit zeitweilig aussetzt. Am ersten Tage wird das Licht, die Bedingung alles irdischen Lebens, von der Finsternis geschieden; am zweiten werden die oberen Wasser von den unteren Wassern durch den Himmelsraum geschieden und damit der Erdkörper und die ihn umgebende Atmosphäre gebildet; am dritten wird das Meer vom Festland geschieden und die Erde mit der Pflanzenwelt bekleidet; am vierten werden Sonne, Mond und Sterne in ihre Beziehung zur Erde gesetzt, am fünften werden die Wasser- und Lufttiere, am sechsten die Landtiere und der Mensch geschaffen. Am

siebenten Tag ruht Gott von seinen Werken und heiligt ihn zum Ruhetag für die Menschen. Der Mensch ist nach Gottes Bild geschaffen; klares Erkennen, freies lauteres Wollen, Seligkeitsgefühl, Unsterblichkeit, Herrschaft über die Erde eignet ihm. Dem Leibe nach der materiellen Natur angehörig, mit einem vernünftigen Geiste von Gott unmittelbar begabt (in Einheit des Leibes und des Geistes geschaffen), stand der Mensch zwischen dem vernunftlosen Geschöpf und zwischen Gott in der Mitte, die Krone der irdischen Schöpfung und zur Herrschaft über dieselbe berufen, als Person, als selbstbewußtes, willensfreies und selbstverantwortliches Ich über allen anderen Geschöpfen, insbesondere über der Tierwelt erhaben. Der Mensch ist göttlichen Geschlechtes (Ap.Gesch. 17, 28. 29), befähigt und bestimmt, soweit dies innerhalb der Grenzen seiner geschöpflichen Beschränktheit möglich ist, Gottes Heiligkeit und Seligkeit, Macht und Weisheit und Liebe abzuspiegeln. Über seine Stellung zur Welt vgl. Psalm 8, 5—10.

1. Mose 1, 26—28: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürm, das auf Erden kreucht. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und er schuf sie Mann und Weib."

1. Mose 2, 7: „Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele."

§. 2.

Das Paradies und die Aufgabe des Menschen.

Die äußere Umgebung, in die der erste Mensch hineingestellt war, das Paradies, entsprach dieser seiner zwiefachen Bestimmung vollkommen und sollte der Ausgangspunkt für die Bethätigung derselben werden, sowohl für seinen irdischen als für seinen himmlischen Beruf [1]). Die Erreichung derselben aber war bedingt durch eine That des Gehorsams gegen ein bestimmtes Verbot, das Gott der Herr an den Baum der Erkenntnis von gut und böse geknüpft hatte. Denn obwohl gut und rein geschaffen, war der Mensch doch noch weder leiblich noch geistig schlechthin vollendet, sondern sollte es erst auf dem Wege freier Selbstbestimmung und geschichtlicher Entwickelung werden. Und ebendazu wollte ihm jenes Gebot Anlaß und Übung gewähren; es hatte die Bedeutung einer Freiheitsprobe [2]).

1) Der irdische Beruf des Menschen ist angedeutet 1. Mose 1, 28: „Füllet die Erde und machet sie euch unterthan und herrschet über Fische im Meer und über Vögel unter dem Himmel und über alles Tier, das auf Erden kreucht.“ 1. Mose 2, 15: „Gott der Herr setzte den Menschen in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrte.“ Auf den himmlischen Beruf des Menschen ist hingewiesen 1. Mose 2, 2—3 (vgl. 2. Mose 31, 15—17); er soll ruhen am siebenten Tag, soll diesen Tag heiligen und so sich erquicken. Also Arbeit an der Außenwelt, Ruhe in Gott umfaßt der Beruf des Menschen. Und nicht bloß als Einzelner soll der Mensch diesem Berufe obliegen, sondern in hilfreicher Gemeinschaft mit seinesgleichen, daher Gott auch zum Mann das Weib schuf (1. Mose 2, 18. 21—24). Der Mensch ist nicht als Einzelner Zweck der Schöpfung, sondern als Anfänger eines durch ihn zu begründenden Menschengeschlechtes (1. Mose 1, 28).

2) 1. Mose 2, 16. 17: „Und Gott der Herr gebot dem Menschen und sprach: Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten; aber von dem Baum der Erkenntnis von gut und böse sollst du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.“

Der Mensch sollte eine Geschichte durchleben, um das Ziel seiner Bestimmung zu erreichen. In seiner sittlichen Freiheit besaß er das Vermögen, sich im Gehorsam gegen Gott zu üben und zu befestigen, aber auch die Möglichkeit, sich widergöttlich zu entscheiden. Als Wohnstätte war ihm das Paradies angewiesen, ein im Lande Eden (vielleicht im armenischen Hochland) gelegener, reich bewässerter (von vier Hauptwassern: Pison, Gihon, Hiddekel [Tigris], Phrath [Euphrat]) und mit vielen schönen und edlen Fruchtbäumen besetzter Garten. Inmitten des Gartens standen zwei Bäume besonderer Art. Der eine heißt der Baum des Lebens, weil dessen genossene Früchte die Auflösung, das Sterben des Leibes des Menschen ferne halten können. Der andere wird der Baum der Erkenntnis von Gutem und Bösem genannt, weil er für den Menschen Mittel werden kann, zur erfahrungsmäßigen Erkenntnis des Gegensatzes von sittlich gutem und sittlich bösem Verhalten zu gelangen. Die Früchte des letzteren Baumes soll der Mensch nicht essen; an dieser Schranke seines Weltbesitzes soll er seinen Gehorsam bewähren und dadurch sein Seligkeitsgefühl immer höher steigern; er kann aber auch an dieser Schranke seines Weltbesitzes, im Fall seines Ungehorsams gegen das göttliche Gebot, sich all der hohen Gaben an Leib und Seele, welche ihm mit dem göttlichen Ebenbild verliehen waren, berauben, ja, das Anrecht auf sein Fortleben verwirken und des Todes sterben.

§. 3.

Der Sündenfall.

Allein der Mensch sagte sich, von der Schlange (Satan) betrogen und verführt, durch Übertretung dieses Verbotes von der göttlichen Gemeinschaft los und fiel damit der Sünde, der Macht des Argen und dem göttlichen Gerichte, — der angedrohten und verdienten Strafe des Todes, anheim. Sich selbst überlassen, mußte er von da an notwendig verloren gehen.

1. Mose 3, 1—13. Geschichte des Sündenfalls. Die biblische Erzählung berichtet nur den äußeren Thatbestand; was dahinter liegt, deutet sie nur an. Die feindliche Macht der Finsternis tritt hier noch als geheimnisvolles Rätsel auf, erst im N. Test. enthüllt sie sich ganz. Joh. 8, 44. Die Schlange stellt das göttliche Verbot als aus Übelwollen und Härte Gottes gegen die Menschen hervorgegangen dar; sie leugnet den Eintritt der angedrohten schlimmen Folgen, sie bethört mit der lügnerischen Versprechung gottgleicher Vollkommenheit als Wirkung des Genusses.

Der innere Hergang des Abfalles ist: erst Unglaube an Gottes Wort und neidlose Güte, sodann der Hochmut, in welchem der Mensch die Gleichheit mit Gott haben wollte, und endlich die widergöttliche Lust an dem Verbotenen; daraus folgte die sündige That.

Diese Geschichte wiederholt sich in jedem Einzelnen: Jak. 1, 14, 15: „Ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelockt wird. Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod.“

Durch die That der ersten Sünde, die vom Weibe auf den Mann überging, war der Mensch ein Sünder geworden. Seine Sünde war aber nicht aus eigener ursprünglicher Willensentschließung hervorgegangen, sondern er war dazu von außenher verführt worden, daher er der Erlösung fähig blieb. Er schämte sich nachher auch der Folgen seiner Sünde und fürchtete sich vor Gott, zeigte so eine gewisse Reue und ermöglichte dadurch die Offenbarung der göttlichen Erbarmung, nach welcher die Strafe für die Sünde zwar nicht erlassen, aber doch so gemildert werden kann, daß der Mensch darüber nicht untergeht und Gottes Absicht mit dem Menschen nicht vereitelt wird.

§. 4.

Der Ratschluß der Erlösung.

Nach seiner erbarmenden Liebe wollte jedoch Gott den gefallenen Menschen und in ihm die Menschheit nicht rettungslos

verloren gehen lassen; er hatte vielmehr vor Grundlegung der Welt Mittel und Wege ersehen, wodurch die Folgen des Abfalls in der Menschheit aufgehoben und das abtrünnige Geschlecht zur Gemeinschaft mit ihm zurückgeführt werden könnte und sollte, — er hatte eine Erlösung in seinem Sohne beschlossen und machte sie nunmehr in Gestalt der Verheißung kund. Vgl. 1. Petr. 1, 18—20. Damit nahm das göttliche Gnadenreich seinen Anfang auf Erden.

II.

Die Urgeschichte des Reiches Gottes.

1. Vom Sündenfall bis zur Flut: die adamitische Menschheit.

§. 5.

Die Notwendigkeit einer allmählichen Heilsentwickelung.

Dieser göttliche, alle künftigen Geschlechter umfassende Ratschluß konnte jedoch nicht sofort nach seinem ganzen Umfange vollzogen werden. Die Menschheit mußte einerseits erst allmählich für ihn erzogen werden; es mußte sowohl die Erkenntnis der Sünde und Schuld und damit das Gefühl der Hilfsbedürftigkeit und des eigenen Unvermögens, als auch die Sehnsucht nach Erlösung in ihr geweckt werden; anderseits konnte das Heil selbst nur auf dem Wege eines geschichtlichen Wachstumes in die Menschheit treten und sich vollenden. So mußte der Mensch für das Heil und das Heil für den Menschen zubereitet werden. Das ist der Zweck der göttlichen Menschenerziehung von Adam an bis auf die Erscheinung Christi und der Grund der allmählichen Verwirklichung und Enthüllung des göttlichen Heilsrates.

§. 6.

Die Folgen des Sündenfalles.

Deshalb wurde unmittelbar nach dem Sündenfall auch das göttliche Strafurteil verkündigt und vollzogen, — Verfluchung

der Erde, Schmerz und Arbeit, Mühsal des Lebens, der Eintritt des Todesprozesses und die Vertreibung aus dem Paradies; zugleich aber auch die Verheißung einer zukünftigen Erlösung (die Verheißung vom Weibessamen), wiewohl zunächst noch ganz allgemein, gegeben, damit durch den Glauben daran die Bußfertigen sich wieder aufrichten, Vergebung und Leben erlangen könnten.

1. Mose 3, 14—24. V. 15: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe wird dir den Kopf zertreten, und du sollst ihn in die Ferse stechen."

Dies das sogenannte Protevangelium, welches das Gericht über den Verführer, aber auch wie im Keime schon die ganze Fülle der Gnadenverheißungen in sich schließt. Der Weibessame ist zunächst die gesamte, vom Weibe stammende Menschheit, sonderlich aber des Menschen Sohn, der zweite Adam, der den Argen völlig überwinden und schließlich dessen Macht über die Menschheit und sein Reich in ihr gänzlich zerstören wird. 1. Joh. 3, 8. Erst von der neutestamentl. Erfüllung aus fällt das volle Licht auf dieses Protevangelium zurück.

Die Strafe, die den Menschen trifft, ist, obwohl göttliches Gericht, doch zugleich Offenbarung der göttlichen Liebe, die mitten durch den Fluch hindurch klingt. — An den Folgen der Sünde sollte der Mensch das Wesen der Sünde erkennen lernen; die Mühsal des Lebens und der Schweiß der Arbeit konnte ihm ein Zuchtmittel wider die Sünde werden und ihm zugleich einen Vorschmack von der Bitterkeit der bevorstehenden Vollendung des Todesprozesses geben, welchem er durch seine Sünde bereits verfallen ist. Der Tod aber, der ihn trifft, ist nur erst der leibliche, noch nicht der ewige; er hat die Fortdauer der Menschheit als Ganzes nicht unmöglich gemacht; er hat die Verewigung der Sünde in ihr ververhütet; er ist für den einzelnen eine thatsächliche Predigt von dem Zorne Gottes über die Sünde und kann für den Frommen eine Erlösung vom Übel werden.

Bis in die Tiefe des Naturlebens hinein dringt der Fluch, Röm. 8, 20—23: die Eitelkeit der Kreatur.

Adam nimmt Strafurteil und Verheißung in Buße und Glauben hin. Er gibt seinem Weibe den Namen Chava, d. i. die Leben setzende, und deutet damit an, wie er der göttlichen Verheißung Glauben schenkt, daß trotz des Todesgeschickes sein Weib doch eine Nachkommenschaft gebiert, in welcher das Leben die Herrschaft über den Tod gewinnen wird. In solchem Glauben nimmt er ergeben das Strafurteil Gottes auf sich. —

Die Austreibung des Menschen aus dem Paradies war nicht bloß Offenbarung des Zornes Gottes über die Sünde, sondern auch Gnadenerweisung Gottes, indem der Mensch dadurch gehindert wurde, vom Baum des Lebens zu genießen und so sein derzeitiges Leben der Mühsal endlos zu verlängern.

§. 7.

Kain und sein Geschlecht.

Eben damit trat aber sogleich eine Scheidung in der Menschheit ein: von Kain, dem Brudermörder, bei dem die Sünde alsbald zur furchtbaren Höhe reifte und zum schrecklichen Ausbruch kam [1]), ging ein zahlreiches Geschlecht aus, das in Unglauben, Weltlust und Gottlosigkeit heranwuchs, aber auch in Künsten und Erfindungen große Klugheit und Betriebsamkeit entwickelte [2]).

1) 1. Mose 4, 1—16. Abels und Kains Opfer. Das Opfer hat seinen Grund in einem tiefen Bedürfnis des Menschen. Es ist sinnbildlicher Ausdruck für die Selbsthingabe an Gott, zu der sich der Mensch verpflichtet fühlt, die aber nicht oder nur mangelhaft geleistet zu haben er bekennen muß. Es ist das Opfer hiernach zugleich Ausdruck des Verlangens nach Sühnung der Sünde und nach Zuwendung des göttlichen Wohlgefallens. Seine Wirkung aber ist bedingt durch die Gesinnung des Darbringenden, durch die innere Selbsthingabe in Buße und Glauben. Dies war die Gesinnung Abels. Hebr. 11, 4. Dem Kain fehlte sie; darum wendet sich Gott von dessen Opfer ab. Darüber entbrennt Kains Neid und Haß gegen den Bruder. Die göttliche Warnung V. 7 verachtend, läßt er der Macht des Bösen ungehindert Raum über sich; vgl. 1. Joh. 3, 12. Von diesem ersten Mord an geht ein großer Blutstrom durch die Geschichte der Menschheit. Siehe auch Matth. 23, 35.

Man vergleiche übrigens c. 4, 9 mit c. 3, 8—13 und c. 4, 10—12 mit c. 3, 17—19 und ersehe daraus einerseits den furchtbaren Fortschritt in der Gottlosigkeit, anderseits in der Äußerung des göttlichen Strafgerichts. Diesem gegenüber schlägt Kains Trotz in Verzweiflung um.

2) 1. Mose 4, 17—24. Anrufung Gottes und Wandel vor Gott wird von diesem Geschlechte nicht erwähnt. Es ist das Reich der Welt, deren Wesen Entfremdung von Gott, Behagen an dem Sinnlichen und Sichtbaren, Leben in der Selbstsucht; — der Anfang der Welt-Geschichte im Gegensatz zu der der Kinder Gottes.

§. 8.

Seth und sein Geschlecht.

Auf der anderen Seite ging von Seth eine Reihe frommer Familien aus, bei denen sich Erkenntnis des wahren Gottes, Glaube und Gottseligkeit neben Sünde und Finsternis erhielt und durch deren Familienhäupter die göttliche Offenbarung in mündlicher Überlieferung fortgepflanzt wurde.

Hier ist das Reich Gottes; hier die Anfänge der Heilsgeschichte.

1. Mose 4, 25—26: „Zu der Zeit fing man an, den Namen Jehovahs anzurufen", d. h. Jehovahs Wesen zu verkündigen, von Jehovahs Macht und Güte Zeugnis abzulegen gegenüber denen, bei welchen die Verehrung Jehovahs bereits zu schwinden begann.

Die Patriarchen von Seth bis Noah (c. 5, 1—32). Die Art ihres Sinnes und Lebens bezeichnen ihre Namen; z. B. Enos bedeutet Mensch der Hinfälligkeit, Jared Erniedrigung; sie fühlen das Elend und die Mühsal des Lebens als Folge der Sünde; von ihnen allen gilt Hebr. 11, 13—16. 39. 40. — Nur Henoch macht eine Ausnahme, vgl. Hebr. 11, 5. So ist Henoch eine Weissagung auf den Ausgang, den es mit den Gerechten nehmen wird. Der Lebensausgang Henochs konnte dem, der ein Auge dafür hatte, zeigen, daß der Tod nur Folge der Sünde des Menschen sei, daß aber durch Gottes Gnade eine Überwindung des Todesgeschickes möglich sei und zu erwarten stehe. — Als dem Sethiten Lamech Noah, der zehnte nach Adam, geboren wurde, da meinte er, „einen Tröster in aller Mühe und Arbeit auf der Erde, die der Herr verflucht hat", zu haben, — daher der Name Noah (Ruhe); aber Noah war noch nicht der Verheißene, obwohl ein Vorläufer desselben: „der Anfänger einer neuen Zeit, über welcher sich das Bundeszeichen des Regenbogens wölbte". — Die lange Lebensdauer dieser Patriarchen. Die Erde soll nach dem Schöpferwillen Gottes auf dem kürzesten Wege bevölkert werden; die Urkraft der Schöpfung, die noch nachwirkt, ist die äußere Ermöglichung. Wichtigkeit der Geschlechtsregister für die ununterbrochene Reihe der Träger der Verheißung und der Bewahrung der Überlieferung.

§. 9.

Das sündige Verderben und der Abfall von Gott.

Durch die Vermischung mit den Kainiten drang jedoch das Verderben auch in die Nachkommen Seths ein, und so erwuchs in der Menschheit die Sünde bis zu einer furchtbaren Höhe, bis zur ausgebildeten Feindschaft wider Gott; die Menschen wollten

sich von dem Geiste Gottes nicht mehr strafen lassen, alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt, Frevel und Gewaltthat bedeckten die Erde und schrieen zu Gott um Rache. Selbst die Drohung Gottes und die Frist zur Buße, die er ihnen gab, ward von dem gottlos gewordenen Geschlechte verachtet.

1. Mose 6, 1—22. Um die Zeit, da Noahs erster Sohn geboren wurde, war Gottentfremdung und sittliches Verderben auch in Seths Geschlecht groß geworden. Da reuete es Gott, daß er den Menschen gemacht hatte. Die Schrift drückt sich so aus, wie Menschen es fühlen; Gott ist ja in der Ewigkeit seiner Ratschlüsse unwandelbar. Die in Sünde versunkene Welt erregt in Gottes Heiligkeit Zorn, in Gottes Liebe aber Schmerz, weshalb er den Untergang der gefallenen Welt nicht mit kalter Gleichgültigkeit, sondern nur mit tief innerlicher Bewegung beschließen kann. Über Noah vgl. Hebr. 11, 7. Matth. 24, 37—39.

§. 10.

Die Sintflut.

Da griff der richtende Ernst der göttlichen Gerechtigkeit in das unheilbar gewordene Verderben ein; durch die große Flut wurde die ganze Menschheit zur Strafe für ihre Sünden von dem Erdboden vertilgt, bis auf Noah, der um seines Glaubens willen Gott wohlgefiel und an dessen Erhaltung sich die des ganzen Geschlechtes und zugleich ein neuer Abschnitt des Reiches Gottes anschloß.

1. Mose c. 7, c. 8, 1—20. Hebr. 11, 7.

Die Erinnerung an diese Sündflut (Sintflut, althochdeutsch sint-fluot = allgemeine, andauernde Flut) ist in die Sagen fast aller Völker eingeschrieben. A. Wagner, Gesch. der Vorwelt. — W. Pressel, Die Stimmen der Völker über die Urgeschichte. — R. Andree, Die Flutsagen.

Die Flut ist eine Gerichts- und Heilsthat Gottes von der allergrößten Bedeutung. Sie ist ein Gesamtgericht, welches einen Einschnitt in die Geschichte macht, von solcher Gewaltsamkeit und Allgemeinheit, wie nur noch das Endgericht, dessen Vorbild sie ist. Diese Gerichtsthat ist aber zugleich eine Heilsthat, die Sintflut zugleich eine Gnadenflut und insofern ein Vorbild der h. Taufe (1. Petr. 3, 20) und des aus dem Tode erstehenden Lebens. Die Gesamtbedeutung also: Untergang der alten und Anfang einer neuen Welt.

2. Von der Flut bis auf Abrahams Berufung: die noachitische Menschheit.

§. 11.

Der Bund mit Noah und die Völkertrennung.

Denn mit ihm und mit der nun durch die Flut gereinigten Erde machte Gott einen Bund, der als die erste allgemeine Einleitung zur Stiftung eines Bundesverhältnisses anzusehen ist, unter welcher Form das Reich Gottes in dem Geschlechte Sems fortbestehen sollte [1]) während die übrigen Nachkommen Noahs alsbald in völlige Zerstreuung auseinander gingen und in neue Sünden, insbesondere in Abgötterei, gerieten [2]).

1) 1. Mose 8, 20—22. Noah baut einen Altar. Hier wird zuerst der Altar erwähnt. Es ist der erhöhte Ort, auf welchem der Mensch seine Gabe zu Gott, gen Himmel, emporhebt. Das dankbare und gläubige Verhalten Noahs, wie es in seinem Opfer sich kund gab, erwidert Gott mit der Zusicherung, während des Bestandes der Erde an der menschlichen Sünde nicht mehr Anlaß zur Verhängung eines so allgemeinen, alles Lebendige hinwegtilgenden Gerichtes nehmen zu wollen. V. 21: „Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um des Menschen willen." Göttliche Bestätigung einer festen Naturordnung.

c. 9, 1—7. Erneuerung des Schöpfungssegens und der Herrschaft über die Erde. Der den ersten Menschen verliehene Segen wird auf Noah und die Seinen übertragen; die Tier- und die Pflanzenwelt sollen sie zu ihrer Nahrung verwenden. Nur das blutige und somit (weil nach alttestl. Anschauung die Seele im Blute ist) noch lebende Fleisch sollen sie nicht essen. Weil Gott nach seinem Bilde den Menschen gemacht hat, nimmt er selbst dessen Leben in Schutz und stiftet damit die erste Rechtsordnung in der Menschheit.

c. 9, 8—17. Der Bund und das Bundeszeichen. Gott verspricht künftig keine Sintflut mehr kommen zu lassen und als Zeichen hierfür soll der Mensch den Regenbogen betrachten, der immer erscheint, wenn nach dunklen Wettern, die an die vorigen Gerichte mahnen, der freundliche Sonnenblick wiederkehrt und an die neuwaltende Gnade erinnert.

c. 9, 18—29. Noahs Fluch und Segen über seine Söhne. Im Ahnherrn segnet er das ganze Geschlecht, in der Wurzel den Baum, weil sich in den Nachkommen die Gesinnung und Richtung des Stammvaters fortsetzt. — Sem, der Träger der Heilsoffenbarung, der Mittelpunkt der Heilsgeschichte. V. 26 f.: „Gelobt sei der Herr, der Gott Sems, und Kanaan

sei sein Knecht. Gott breite Japhet aus, er lasse ihn wohnen in den Hütten Sems, und Kanaan sei sein Knecht." Mit Sems Geschlecht will Gott in Gemeinschaft stehen und ihm Heil und Segen geben. Japhet soll sich ausbreiten und bei Sem freien Zugang haben (in den Hütten Sems wohnen) und so an den Segensgütern teilnehmen, welche dem Sem aus seiner Gemeinschaft mit Jehovah erwachsen. Japhets Teilnahme am Heil soll eine durch Sem vermittelte sein. Kanaan aber (Chams jüngster Sohn; das Leid, das Noah von seinem jüngsten Sohn angethan war, soll diesem durch ein Leid an seinem jüngsten Sohn vergolten werden) soll ein Knecht seiner Brüder sein. Geltung und Beschränkung dieses Fluches und Segens.

c. 10. Die Völkertafel. „Jetzt, da die heilige Geschichte im Begriff steht, die Völker ihre eigenen Wege gehen zu lassen, deutet die Aufbewahrung der Namen darauf hin, daß die göttliche Heilsoffenbarung doch auch auf die gesamte Völkerwelt ihr Absehen hat." Kurtz, Lehrbuch d. h. Geschichte.

2) 1. Mose 11. Das Auseinandergehen der bisher in Sprache und Sitte einigen Menschheit wurde durch ein göttliches Verhängnis bewirkt, welches die falsche, selbstherrliche Einheit, die sich gegen Gottes Willen behaupten wollte, zertrümmerte. Durch eine Machtwirkung Gottes faßten die verschiedenen Menschengruppen die Dinge verschieden auf und bezeichneten sie durch verschiedene Lautbilder. Den einen trat diese, den andern jene Eigenschaft der Dinge als eigentümlich entgegen, und sie benannten letztere hiernach verschieden. Von daher stammt die Verschiedenheit der Sprachen und der Völker. In dieser Zeit beginnen auch die mythologischen Bildungen und die Religionen des Polytheismus. Vgl. Röm. 1, 19—25. Während die Naturkräfte für Gott nur ein Mittel seiner Wirksamkeit sind, fing man bald an, diese als zum Wesen Gottes selbst gehörig zu betrachten. In den Geschöpfen, die durch außerordentliche Eigenschaften oder durch ein besonders hohes Maß einer bestimmten Eigenschaft, hervorragten, sah man Darstellungen der Gottheit selbst, verehrte sie als besondere Götter. In der Zeit nach der Sprachverwirrung hatte die reine Gotteserkenntnis sich sehr bald getrübt; denn wenn auch die Vorstellung von einem überweltlichen Gott nicht vollständig schwand (Melchisedech 1. Mose c. 14, 18 fg.; der philistäische König Abimelech c. 20, 3 fg.; vgl. c. 21, 22 fg.; c. 23, 6 fg.; c. 26, 29), so hatte man doch dem ewigen unsichtbaren Gott eine Reihe anderer Götter an die Seite gesetzt, hinter denen die Herrlichkeit Gottes mehr und mehr verblich. Tharah dient den Göttern, Labans Hausgötter nimmt Rahel mit fort. Mit dieser religiösen ging die sittliche Entartung Hand in Hand.

3. Von Abraham bis Moses: die Zeit der Patriarchen.

§. 12.
Die Aussonderung eines besonderen Gottesvolkes.

Von da an beginnt die Zeit der Geduld und Langmut, in welcher Gott die Sünde der Menschheit tragen, die Heiden ihre eigenen Wege wandeln lassen und sein Reich zunächst in dem Kreise eines Volkes pflanzen und erhalten wollte, um es zu seiner Zeit der ganzen Welt zu übermitteln.

Man bemerke den Unterschied zwischen den beiden Stellen 1. Mose 6, 5 u. 8, 21. Ap.Gesch. 14, 16, aber auch 17, 24—28.

Joh. 4, 22. Das Heil kommt von den Juden.

§. 13.
Abrams Berufung.

Zum Stammvater dieses Volkes erwählte sich Gott einen Nachkommen Sems, Abram. Um ihn aus dem verderbten Geschlecht auszusondern, gebot ihm Gott, Heimat und Vaterland zu verlassen, und gab ihm jene Verheißung, welche hernach der Mittelpunkt seines Glaubens und Lebens, sowie der fruchtbare Keim aller späteren Gottesverheißungen geworden ist.

Die dreifache Verheißung: 1. Mose 12, 1—5. Land, Volk, Segen. —

V. 3: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“

§. 14.
Religion und Offenbarung in der Patriarchenzeit.

In seinem, sowie in der übrigen Erzväter Leben stellt sich das schöne Bild eines Wandels vor Gott dar. Ihre Geschichte ist die Geschichte des Glaubens an den einen, wahren Gott, der sich ihnen selbst persönlich bezeugte und offenbarte, — eines Glaubens, der von dem Natürlichen und Sichtbaren absehend dem Wort der Verheißung traut und in dem Vertrauen darauf sich übt und bewährt durch die mannigfaltigen Erfahrungen, Verfehlungen, Schwachheiten und Prüfungen des Lebens hindurch, dafür aber auch immer wieder den Segen des Herrn

empfängt [1]). Vermöge dieses Glaubens sind diese Patriarchen die Träger der göttlichen Heilsoffenbarung und die Grundsteine des werdenden Volkes Gottes, dessen Geschichte sich dadurch vor der aller übrigen Völker unterscheidet, daß sie nicht auf der bloß natürlichen Entwickelung des Volkslebens beruht, sondern durch Gottes wunderbare Macht und Gnade getragen und geleitet wird. Zunächst in dem Leben der Patriarchen selbst zeigt sich dieses unmittelbare Eingreifen Gottes [2]).

1) Hebr. 11, 1: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.“ — Vgl. das ganze Kapitel.

2) Die Theophanie (Gotteserscheinung). Gott läßt sich zum Menschen herab, indem er sich ihm versichtbart; Gott nimmt irdische Gestaltung an, sei es, daß er nur dem innern Sinn des Menschen als Traumgesicht sich darstellt, sei es, daß er als Vision auch den wachen Sinnen wahrnehmbar auftritt. Der Engel des Herrn ist ein geschaffenes Wesen, in welchem Jehovahs persönliche Gegenwart sinnlich wahrnehmbar sich kundgibt. Er ist der Vertreter Jehovahs, eine Bürgschaft für die Erscheinung Gottes selbst in Christo.

§. 15.

Abrams Glaube.

Als Abram (75 Jahre alt) im Gehorsam gegen den göttlichen Befehl seine Heimat verlassen und das Land Kanaan erreicht hatte, wurde ihm der Besitz desselbigen für seine Nachkommen angewiesen (1. Mose 12, 6—9), und nach mannigfaltigen Erfahrungen von der Allmacht und Gnade Gottes, nach der Trennung von Lot und dessen Errettung (c. 13 u. 14, 1—16) trat ihm die wunderbare Gestalt Melchisedechs, des Priesterkönigs, entgegen und segnete ihn, den Patriarchen, wogegen Abram jenem den Zehnten gab [1]). Dann erschien ihm der Herr des Nachts im Gesicht und erneuerte ihm die alte Verheißung unter der näheren Zusage eines leiblichen Sohnes, als seines künftigen Erben, und einer Nachkommenschaft, so zahlreich, wie das zahllose Heer der Sterne. Abram aber glaubte dem Herrn und durch diese große Glaubensthat ist er vor Gott gerecht und ein Vorbild und Vater aller Gläubigen geworden [2]).

Deshalb ward ihm auch der Besitz des verheißenen Landes für seinen Samen durch einen feierlichen Bund bestätigt [3]).

1) 1. Mose 14, 17—20. Bei einzelnen Nachkommen Sems war die Verehrung Jehovahs erhalten und fortgeleitet worden. So ragt Melchisedech aus der Vorzeit in die Gegenwart herein, ein Diener des einen, wahren Gottes, Priester und König in einer Person, — ein Vorbild auf die Zukunft (vgl. Hebr. 7, 1—3). Melchisedech bringt dem Abram Brod und Wein zum Geschenke und wünscht ihm den vom wahren Gott ausgehenden Segen an. Er huldigt dem Abram als oberstem Schirmherrn des Landes, eine Vorausdarstellung der dem Abram von Jehovah gegebenen Verheißung, daß das Land ihm und seinem Samen gehören solle. Abram aber gibt dem Melchisedech den Zehnten zum Zeichen, daß Melchisedech ein König und Priester sei, der über ihm stehe und dessen Walten er für sich als Gewinn anzuerkennen hat, eine Vorausdarstellung des Verhältnisses, das in höchster Fülle in Christo sich verwirklicht.

2) c. 15, 1—7: „Nach diesen Geschichten begab sichs, daß zu Abram geschahe das Wort des Herrn im Gesicht und sprach: Fürchte dich nicht, Abram. Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn. Abram aber sprach: Herr, Herr, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder; und mein Hausvogt, dieser Eliefer von Damaskus, hat einen Sohn.

Und Abram sprach weiter: Mir hast du keinen Samen gegeben, und siehe der Sohn meines Gesindes soll mein Erbe sein.

Und der Herr sprach zu ihm: Er soll nicht dein Erbe sein, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein.

Und er hieß ihn hinaus gehen und sprach: Siehe gen Himmel und zähle die Sterne, kannst du sie zählen? Und sprach zu ihm: Also soll dein Same werden.

Abram glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit." (Wer glaubt, ergreift das dargebotene Heil, und das ergriffene Heil macht ihn gerecht).

„Und er sprach zu ihm: „Ich bin der Herr, der dich von Ur aus Chaldäa geführet hat, daß ich dir dies Land zu besitzen gebe."

Abrams Glaube ist fortan der Weg zur Gerechtigkeit. Röm. 4, 1—5. 18. Abrams Same, leiblich und geistlich, die Gesamtheit derer, die in den Fußtapfen seines Glaubens wandeln. Vgl. Galat. 3, 7. 29: „Seid ihr Christi, so seid ihr Abrahams Samen und nach der Verheißung Erben."

3) c. 15, 7—18. Dieser Bund ist nur erst die Einleitung zur völligen Bundesschließung §. 16. Der Same Abrams soll nach vier Geschlechtern (das Geschlecht zu etwa 100 Jahre gerechnet) in das Land der Ver=

heißung zurückkehren. Der ägyptische Aufenthalt soll also ungefähr 400 Jahre dauern (1. Mose 15, 16), genauer (2. Mose 12, 40) 430 Jahre.

§. 16.

Die Bundesschließung: Isaaks Geburt.

Nach Verlauf von dreizehn Jahren der Prüfung, des Wartens und Harrens (Ismael 1. Mos. 16)[1]), während welcher Abram als Fremdling im Lande wandelte[2]), besiegelte Gott diesen seinen Bund mit ihm, indem er ihm den Verheißungsnamen „Abraham" erteilte und die Beschneidung als Bundeszeichen einsetzte, womit er ihm zugleich den Glaubensgehorsam als Bundespflicht auflegte: „So halte nun meinen Bund, du und dein Same nach dir" (Sarah, Isaak) c. 17, 9. Und dies ist der Bund, der die Grundlage aller späteren Bündnisse Gottes mit seinem Volke bildet[3]). Bald darauf bringt der Herr in einer Engelerscheinung auch Sarah zum Glauben (c. 18, 1—14) und offenbart dem Abraham sein Gericht über die ruchlosen Städte[4]). Endlich im hundertsten Jahr seines Alters wurde sein Glaube gekrönt, Isaak, der Sohn der Verheißung, geboren und sogleich durch die Beschneidung in den Bund aufgenommen (c. 21, 1—8).

[1]) Ismael und seine Nachkommen, die Söhne der Wüste, c. 21, 9—20.

[2]) Brief an die Hebräer 11, 8—10. v. 13—16.

[3]) c. 17, 1—10. Die Beschneidung ist Sinnbild der Reinigung von der natürlichen, angeerbten Unreinheit; Gottes Volk soll ein heiliges Volk sein. Mit der Vorhaut wird vom Menschen etwas hinweggethan, was ihm leiblicherweise von Natur anhaftet, weshalb die Beschneidung versinnbildet, daß der, welcher an den Verheißungen Gottes Anteil haben will, etwas abthue, was ihm von Natur anhaftet, Gott aber mißfällt, d. h. die mit dem Wesen des natürlichen Menschen verwachsene Sünde. — Verhältnis dieser Bundesschließung zu der §. 15; dort ist sie noch einseitig, hier gegenseitig.

Sinnreiche Bedeutung der alttestl. Namen; Zeichen und Bild für die Sache. Abraham = Vater der Menge. Sarah = Fruchtbare. Isaak = Lachen, Freude.

[4]) c. 18 u. c. 19, 1—29. Man bemerke insbesondere die Kindlichkeit der Fürbitte Abrahams und Gottes gnädige Gewährung (vgl. 19, 29). — Das Gericht über Sodom und Gomorra eine laute Predigt, das Ge=

schick des Weibes Lots eine fortwährende Mahnung an die folgenden Zeiten. Luk. 17, 32.

§. 17.

Isaaks Opferung. Sarahs und Abrahams Tod.

Auf so große Gnadenerweisungen forderte Gott eine noch größere und schwerere Glaubensprobe, die schwerste, die überhaupt denkbar ist, welche aber Abraham gleichfalls siegreich bestand und deshalb die Verheißung aufs neue nach ihrem ganzen Umfange bestätigt erhielt, wobei dann auch ihre Beziehung auf die Zukunft recht deutlich hervorgehoben wurde: Isaaks Opferung [1]). Darauf begrub der Patriarch Sarah, seine treue Gefährtin, in dem Erbbegräbnisse zu Hebron, der Höhle Machpelah, das er sich rechtmäßig erworben hatte (c. 23), erwählte seinem Sohne ein Weib aus seiner Verwandtschaft, Rebekka, (c. 24), und nahm im Tode vorbildlich von dem Lande Besitz, 175 Jahre alt [2]).

1) c. 22, 1—19. Man beachte die großartige Einfachheit der Erzählung, insbesondere das zweimalige „und gingen die beiden mit einander". Isaaks Opferung ist als göttliches Gebot die höchste Forderung des selbstverleugnenden, auch das Liebste vom Herzen losreißenden Glaubensgehorsams; als menschlicher Vorgang die höchste That des Glaubens und die Vollendung desselben. Vgl. Hebr. 11, 17—19. — Zugleich aber ist sie eine vorbildliche Weissagung auf die unendliche Liebesthat Gottes, die auf derselben Höhe die Welterlösung gestiftet hat. Röm. 8, 32: „Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonte"; in diesem Zusammenhange will auch die Verheißung v. 18 gefaßt sein.

2) c. 25, 7—11: „Und er nahm ab und starb in einem ruhigen Alter, da er alt und lebenssatt war, und ward zu seinem Volke gesammelt."

§. 18.

Isaak.

So reich und vielbewegt die Wallfahrt Abrahams war, so still und einfach war Isaaks Leben. Er ererbte die Verheißung seines Vaters, wandelte betend als ein Fremdling in den Wegen desselben und erfuhr den Segen des Herrn, aber auch viel Trübsal an seinen Söhnen Esau und Jakob. 1. Mose 26, 1—5. 23—25. Vgl. Hebr. 11, 9. 10.

Wie den Abraham die Thatkraft kühnen Glaubens, so kennzeichnet den Isaak die Ergebung des geduldigen Tragens. Geduldig trägt er schon

als Jüngling das Opferholz auf Morija und läßt sich auf den Altar legen. Ohne Widerstreben nimmt er die von seinem Vater ihm erwählte Frau, geduldig erträgt er die mancherlei Anfechtungen seiner Nachbarn, die ihn um seinen Besitz beneiden (vgl. 1. Mos. 26, 6. 14. 20). Erst nach 20 Jahren erhält er Nachkommenschaft in Zwillingssöhnen, von denen ihm Esau mit der Heimführung hethitischer Weiber, Jakob durch Erschleichung des Erstgeburtssegens, und beide durch ihre gegenseitige Feindschaft viel Kummer bereiten. Er tritt bald vom Schauplatz der Geschichte zurück; es wird nur noch 1. Mos. 35, 29 sein Ende und Begräbnis erwähnt. Im Dulden und Leiden, im Stillesein und Harren liegt seine Stärke und Größe.

§. 19.

Jakob.

Jakob, der Jüngere, schon vor der Geburt durch Gottes Ratschluß zum Träger des Bundes ausersehen, hatte den väterlichen Segen, dessen sich Esau [1]) unwürdig gemacht, durch List überkommen, mußte aber erst durch eine harte Schule hindurch, um bekehrt, geläutert und zum Glaubenshelden zubereitet zu werden. Auf der Flucht aus der Heimat wird ihm die seinen Vätern erteilte Verheißung ausdrücklich von Gott bestätigt und der Schutz des Herrn zur Reise nach Mesopotamien versichert [2]). In Haran angekommen findet er bei Laban Aufnahme, dient diesem 7 Jahre für dessen Tochter Rahel, und da er statt dieser durch Überlistung Labans Lea zum Weibe erhält, nochmals 7 Jahre. In Mesopotamien werden Jakob alle Söhne bis auf Benjamin geboren. Nach noch sechsjährigem Dienst um Lohn, den Laban vergeblich zu verkürzen suchte, wird ihm endlich im Traum von Gott der Befehl erteilt, in sein Vaterland zurückzukehren. 1. Mose 31, 3—13. Nach einundzwanzig Jahren voll bitterer Täuschungen und harten Dienstes, aber auch in Geduld und Harren geübt, kehrt er reich gesegnet zurück mit seinen Söhnen, den nachmaligen Stammvätern des Volkes, und mit seinen beiden Frauen, von denen die verachtete Lea durch Juda die Stammmutter des Heilandes wird. An der Grenze des verheißenen Landes ringt er mit dem Herrn im Glauben und wird so zum Israel, zum Gotteskämpfer [3]) (Versöhnung mit Esau c. 33); dann schließt

er den Bund mit dem Herrn ab (c. 35, 1—15 Bethel). So tritt er an die Stelle Isaaks ein (c. 35, 27—29).

1) Esau ein Bild derer, welche ihr himmlisches Erbrecht um die kurze Lust dieser Welt verkaufen. c. 25, 27—34 u. c. 26, 34 f. Der Segen, den Jakob (s. Hebr. 12, 16—17) empfängt, ist der von Abraham auf Isaak fortgepflanzte Segen Gottes; Jakob wird dadurch Fortpflanzer des Geschlechtes der Verheißung. — Der alte Isaak aber ergibt sich in die göttliche Fügung, die hier gewaltet hat, v. 37. Er nimmt den an Jakob erteilten Segen nicht zurück, weil er erkannte, daß nicht bloß menschliche Sünde, sondern ein höheres, göttliches Walten ihn gehindert habe, über Esau den beabsichtigten Segen auszusprechen. Göttlicher Wille und menschliche Freiheit.

2) 1. Mose 27, 41—46; c. 28 ganz. Die Traumoffenbarung, die Himmelsleiter. Indem Jakob auf der Spitze der Leiter Jehovah erblickt und die Engel daran auf- und niedersteigen, offenbart sich ihm Jehovah als der himmlische Gott, der durch die Engel seine Machtwirkung, die ihm über den Himmel an sich eignet, auch über die Erde übt. Jehovah, der sich ihm als den Gott seiner Väter Abraham und Isaak zu erkennen gibt, verheißt ihm das Land Kanaan und zahllose Nachkommenschaft und in seiner Person Segen für die Menschheit. Jakob soll in der Fremde behütet und in die Heimat zurückgebracht werden. Erwacht erkennt Jakob, daß ihm eine besondere Gottesoffenbarung zu teil geworden ist, er erkennt den Ort als eine Offenbarungsstätte Gottes und legt ihm darum den Namen Beth-El, d. i. Gottes Haus, bei. Den Stein, auf dem sein Haupt gelegen, salbt er mit Öl, um ihn dadurch als Heiligtum Gottes zu ehren. Er gelobt, wenn ihn Gott wohlbehütet zurückbringen wird, daß Gott *sein* Gott sein solle und er seine Habe durch Opfergabe verzehnten wolle. Diese Bedingung zeigt die Mangelhaftigkeit seines Glaubens und die Notwendigkeit der Prüfung und der Läuterung desselben. Überhaupt bedarf sein von mannigfachen Verirrungen durchzogenes Leben der Reinigung, die Gott durch die Schule des Lebens an ihm vollzieht.

3) c. 32, 9—12 Jakobs Gebet, v. 23—32 sein Kampf mit dem Engel des Herrn. V. 26: „*Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.*“ Jakob will sich im Gebet auf die Begegnung mit Esau, dessen Rache er fürchtet, vorbereiten. Wie seines Bruders Gnade durch Geschenke, so sucht er Gottes Schutz und Hilfe im Gebet zu gewinnen. Während er so allein ist, bringt ein Mann auf ihn ein und beginnt mit ihm zu ringen. Jakob erwehrt sich seines Gegners und hält ihn fest. Aber es genügt, daß der Gegner ihm die Hüfte berührt, und Jakob erleidet eine Verrenkung. Hieraus merkt Jakob, daß sein Gegner ein höheres Wesen sein muß, weshalb er von ihm einen Abschiedssegen begehrt. Die *bleibende* Verrenkung der Hüfte Jakobs zeigt, daß hier nicht bloß eine Vision, sondern ein Vorgang

von sinnenfälliger Wirklichkeit vorliegt. Dem Jakob soll seine Lage zum Verständnis gebracht und die göttliche Antwort auf sein Gebet erteilt werden. Der Engel des Herrn dringt auf ihn ein und scheint ihn verderben zu wollen. So jetzt Esau mit seinen Bewaffneten. Jakob sucht sich des Engels zu erwehren; so sucht er das von Esau ihm drohende Verderben durch Geschenke an denselben und durch Gebet zu Gott abzuwehren. Der Engel Gottes wirft ihn im Ringkampf nicht zu Boden; Gott will dem gläubigen Gebet nicht widerstehen. Esau wird der Bitte um Vergebung und Aussöhnung nicht widerstehen. Der Engel Gottes aber läßt den Jakob nicht deswegen im Kampfe siegen, weil der Mensch etwa stärker wäre oder den Sieg verdient hätte, sondern aus freiem Erbarmen; und damit Jakob merke, wie er seinen Sieg im letzten Grunde nur der göttlichen Gnade zu danken hat, zeigt er ihm in der Verrenkung seiner Hüfte durch bloße Berührung, wie es um ihn stände, wenn er nach seiner Gerechtigkeit mit ihm handelte und seine Macht ihm beweisen würde. So erst, der eigenen Ohnmacht überführt und ganz an Gottes Gnade gewiesen, ist Jakob innerlich bereitet, den Segen zu empfahen. Der Name Israel, d. i. „Gotteskämpfer", soll ihm bestätigen, daß er mit seinen Mitteln obsiegt, Gott und Menschen zu Freunden hat.

Die Aussöhnung zwischen Jakob und Esau. 1. Mos. 33, 1—16.

In Bethel erneuert Jakob den Bund mit Gott, und langsam rückt er nach Süden vor; bei Bethlehem stirbt nach der Geburt seines jüngsten Sohnes, Benjamin, sein Weib Rahel; erst nach 10 Jahren läßt er sich bei Hebron dauernd nieder. Seine Mutter ist nicht mehr am Leben; er trifft seinen Vater Isaak, der erst 23 Jahre nach Jakobs Rückkehr stirbt und von diesem und seinem Bruder Esau in der Höhle Machpelah neben Rebekka begraben wird. 1. Mos. c. 35.

§. 20.

Joseph. Jakobs Tod.

Durch Gottes wundervolle Führung kam Joseph, der Sohn der geliebten Rahel, nach Ägypten, um daselbst seinem Hause eine Stätte und darin eine Zeit der Prüfung und Demütigung zu bereiten (1. Mose c. 37 und c. 39—46). Hier starb der alte Jakob, nachdem er noch zuvor seine Söhne gesegnet[1]) und auf Juda die Verheißung des Friedensfürsten übergetragen hatte[2]), — im Glauben an das zukünftige Heil, und wurde in dem Erbbegräbnis seiner Väter bestattet (c. 49, 28—33; c. 50).

1) c. 47,27 — 48,22. Die beiden Söhne Josephs, Ephraim und

Manasse, werden von Jakob an Kindesstatt angenommen. Der Segen ist durchaus prophetisch: die Zukunft des Stammes Ephraim steht vor dem Auge des sterbenden Patriarchen. — Ebenso im 49. Kap. die Zukunft der 12 Stämme. Der Segen ist Weissagung. c. 48, 21: „Siehe ich sterbe, aber Gott wird mit euch sein."

2) c. 49, 10: „Es wird das Szepter von **Juda nicht** entwendet werden, noch ein Meister (eigentlich: der Herrscherstab) von seinen Füßen, bis daß der Held (Schiloh) komme, demselbigen werden die Völker anhangen." Schiloh, ein rätselhaftes Wort (Ruhe?), deutet jedenfalls auf den Messias.

III.

Das Reich Gottes in Israel.

1. Moses und die Gesetzgebung.

§. 21.

Der Aufenthalt Israels in Ägypten.

In Ägypten soll Israel zu einem Volke erwachsen und unter Druck und Not für seine Bestimmung (ein Volk Gottes zu sein) zubereitet werden, bis nach vierhundertjähriger Dauer die Zeit seiner Erlösung aus der Knechtschaft gekommen war.

2. Mose c. 1. Vgl. c. 2, 22—25. Wichtigkeit und Bedeutung dieser 430jährigen Dienstzeit. — „Nach einem Gesetze göttlicher Führung im alten wie im neuen Testament ist nicht das Verheißungsland, sondern die Fremde die Stätte, wo die Gemeinde geboren wird und zum Mannesalter heranwächst." (Delitzsch.)

In Ägypten war Israel zu einem Volke von $2^1/_2$ Millionen Seelen erwachsen (Erfüllung des Verheißungssegens an Abraham).

§. 22.

Moses. Der Auszug aus Ägypten.

Dazu hatte sich Gott selbst in **Moses** ein auserwähltes Rüstzeug ersehen, denselben in der Schule ägyptischer Weisheit, danach in der Einsamkeit der Wüste für seinen künftigen Beruf erzogen, ihm seinen Namen und Heilswillen geoffenbart, ihn mit der erforderlichen Wundermacht ausgerüstet und zum Propheten,

Retter und Herzog Israels bereitet (2. Mos. c. 1—5)[1]. Durch diesen seinen Knecht Moses brach nun Gott den hartnäckigen Widerstand des ägyptischen Königs und in ihm des Heidentums mittels großer Wunder und Zeichen (der Stab des Moses c. 7—11)[2]) und führte das Volk unter schweren Gerichten über Ägypten unter gnädiger Bewahrung vor denselben (das Passah)[3]) aus dem Lande der Knechtschaft, danach durch das Schilfmeer in die Wüste auf den Weg nach der alten Heimat; er selbst, der Herr, zog vor dem ausziehenden Heere her in der Wolken- und Feuersäule (c. 12; c. 13, 17—21; c. 14; c. 15, 1—21)[4]). — Diese wunderbare Errettung begründete das Verhältnis des Volkes zu Gott als dessen Eigentumsvolk und war zugleich Vorbild einer künftigen herrlicheren Errettung.

1) In dem vierzigjährigen Aufenthalt in der Wüste wurde Moses ein anderer Mann; das frühere falsche Vertrauen auf eigene Kraft hat sich in Verzagtheit verwandelt und aus dieser läßt er sich zum wahren Gottvertrauen erheben. So wird er ein Held Gottes. — c. 3, 1—15. Der Name Jehovah: „Ich werde sein, der ich sein werde", bezeichnet den wahren Gott als den, der sein Heilswerk an Israel unwandelbar durchführen will, als den Bundesgott Israels. Vgl. c. 6, 2—7. — Der Engel des Herrn ist eine Theophanie; vgl. v. 1 mit v. 6.

2) Die Verstockung Pharaos war eben so sehr seine eigene Schuld als göttliches Gericht: er verstockt sich selbst und wird verstockt. — Die ägyptischen Zauberer. Woher ihre Macht? — Die ägyptischen Plagen haben zumeist Ähnlichkeit mit auch sonst in Ägypten vorkommenden Naturereignissen, gehen aber weit darüber hinaus und erweisen sich nicht nur dadurch, daß sie auf Moses Befehl geschahen, sondern auch durch ihre besondere Art als Wunder. Finger Gottes. Durch diese Wunder erweist sich Gott als der Allmächtige, als der Herr über die Kräfte der Natur und über die Götter der Heidenwelt, „auf daß du inne werdest, daß ich der Herr bin auf Erden allenthalben". c. 8, 10. 22.

Zu c. 12, 35 vergl. 1. Mose 15, 13. 14. Es war nicht eine Entwendung, sondern die Israeliten forderten und die Ägypter gaben. Vergl. J. L. Füller, Das alte Testament dem Zweifel und Anstoß gegenüber. (Gekrönte Preisschrift.)

3) Das Passah c. 12 war Opfer und Opfermahl zugleich. Das Blut des Lammes deckt das Volk vor dem Zorn des Gerichtes und das Fleisch des Lammes dient ihm zur Speise. Indem Israel das Blut des Lammes an die Thürpfosten streicht, hält es Jehovah ein schuldloses

Leben entgegen, hinter welchem es für sein eigenes schuldbeladenes Leben Deckung vor dem Gericht Jehovahs sucht. Indem Jehovah das zu seiner Ehre geschlachtete Opferlamm zum Genuß anweist, bezeugt er, daß Israel nun wieder mit ihm in Frieden und Freundschaft steht, gleichsam sein Tischgenosse sein darf. — Zum Gedächtnis an diese gnädige Versöhnung wird die jährliche Passahfeier angeordnet, — eine Weissagung auf das wahre Osterlamm. 1. Kor. 5, 7.

4) Die Wolkensäule ist nicht nur Sinnbild, sondern zugleich Erscheinungsform der Gnadengegenwart Gottes unter seinem Volke. In dieser verhüllten Gestalt bleibt er selbst dessen Schutz und Leiter, bis er sich später in derselben in der Stiftshütte niederläßt.

All diese großen Gottesthaten im Zusammenhang mit den früheren (§. 15—17) prägten sich unauslöschlich dem Volke ein; dieser geistige Besitz an Erfahrung der wunderbaren Gotteshilfe bildete fortan das unterscheidende Merkmal Israels vor allen anderen Völkern.

§. 23.

Die Gesetzgebung am Sinai.

Hier, in der Wüste wurde vom Sinai herab nach großen Vorbereitungen feierlich das Gesetz verkündigt, welches fortan die Grundlage der ganzen Theokratie, d. h. der Herrschaft Gottes in Israel, werden sollte.

Israel soll zur völligen Hingabe an den Herrn erzogen werden, darum darf es nicht gleich nach Kanaan, sondern muß erst in der Wüste wandern, muß erst die Lebensordnung kennen lernen, nach welcher es sein Leben einrichten muß, um wahrhaft Jehovahs Volk zu sein. In der Gesetzgebung von Sinai soll das geschehen.

c. 15, 22—27; 16; 17. Israels Zug durch die Wüste. Murren des Volks. Manna vom Himmel und Wasser aus Felsen. Besiegung der Amalekiter.

c. 19. Ankunft am Sinai. Ort der Gesetzgebung im Süden der Halbinsel zwischen den Meerbusen von Suez und Akaba, wo der Dschebel Musa ist. V. 3 ff.: „Und Moses stieg hinauf zu Gott. Und der Herr rief ihm vom Berge und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und verkündigen den Kindern Israel: Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern gethan habe, und wie ich euch getragen habe auf Adlersflügeln und habe euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern, denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein. Das

sind die Worte, die du den Kindern Israel sagen sollst." — Vorbereitung auf die Gesetzgebung.

§. 24.

Das Sittengesetz. (Der Dekalog.)

Das Sittengesetz, der vornehmste Teil desselben, ist die Offenbarung des heiligen Willens Gottes und enthält in zehn Geboten eine innerlich wohl zusammenhängende, zunächst für Israel bestimmte (nationale), zugleich aber allgemein gültige und vollkommene Norm für das ganze Leben des Menschen. Hierin liegt seine ewige Dauer.

c. 20. Die zehn Worte. Vgl. 5. Mose 5, 1—30.

Verbot und Gebot, Äußeres und Inneres, Gesinnung und That. Weitere Entwickelung und Vertiefung im Deuteronomium, bes. c. 6 und 8; c. 6, 4 f.: „Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Gott, und du sollst den Herrn deinen Gott lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allem Vermögen" — „und deinen Nächsten als dich selbst", s. 3. Mose 19, 18. 33. 34. — „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, spricht der Herr" (3. Mose 11, 45). Die Verheißung: „Welcher Mensch dieselbigen thut, der wird dadurch leben" (3. Mose 18, 5); die Drohung: „Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes hält, daß er danach thue" (5. Mose 27, 26).

§. 25.

Die staatliche und gottesdienstliche Seite des Gesetzes.

Die übrigen Gesetze beziehen sich teils auf das bürgerliche und häusliche Leben, teils und vorzugsweise auf den Kultus des wahren Gottes, der in Israel wohnen wollte, und haben das Heiligtum (Stiftshütte) zu ihrem Mittelpunkt.

Die Stiftshütte und deren Einrichtung; ihre Bedeutung 2. Mose 25, 8: „Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, daß ich unter ihnen wohne." Vgl. v. 22 u. c. 29, 45—46. Die drei Teile des heil. Zeltes: das Allerheiligste mit der Bundeslade und den Cherubim darüber, die Thronstätte Jehovahs (vgl. c. 40, 34—38); das Heilige mit dem Räucheraltar, dem Leuchter und dem Tisch mit den Schaubroden, die Stätte des priesterlichen Dienstes; der Vorhof, die Stätte des Volkes. Hebr. 9, 1—5. — Zum Dienste Gottes war der Stamm Levi bestellt. Priester, Hoherpriester (der Vertreter des Volkes bei

Gott), Opfer; insbesondere das große, jährliche Sühnopfer (3. Mose c. 16). — Das Alles hat zugleich sinnbildliche Bedeutung, Hebr. 10, 1; es ist „Schatten des Zukünftigen, noch nicht das Wesen", vgl. Hebr. 9, 6—12. — Dazu die Festgesetze, an den Sabbath anschließend, die Reinigungsgesetze u. s. w. — Jedes Stück des religiösen, jeder Schritt des nationalen Lebens war mit einer gesetzlichen Schranke umgeben. — Diese Gesetzgebung selbst erweiterte sich allmählich und immer mehr ins Einzelne während des Aufenthaltes am Sinai und in den Ebenen Moabs.

§. 26.
Zweck des Gesetzes.

Der Zweck des ganzen Gesetzes war, einerseits das Volk von allen übrigen Völkern abzusondern (ein Zaun um das Volk), anderseits die Heiligkeit Gottes dem Volke vor die Augen zu stellen, ein Zeugnis wider die Sünde, eine Lebensordnung für Israel und ein Zuchtmeister auf Christum zu sein.

Vgl. Röm. 3, 20 und Gal. 3, 23. 24.

§. 27.
Die Bundesschließung.

Daraufhin wurde nun der Bund aufgerichtet, vermöge dessen Gott des Volkes Gott sein und unter ihm wohnen wollte, das Volk hingegen ihm ein priesterliches und heiliges Volk sein sollte [1]) (§. 23). Dieser Bund bezieht sich auf den schon mit Abraham geschlossenen (§. 16) zurück, beruht aber zugleich auf dem Gesetze, insofern der Gehorsam des Volkes gegen das Gesetz die Bedingung war, an die sich Wohl und Wehe, Glück und Unglück, Segen und Fluch für dasselbe knüpfte [2]).

1) 2. Mos. 24, 1—11. Auch dieser Bund wird mit Blut geweiht.

2) 5. Mose 5, 1—30; 7, 6—11: „Dich hat der Herr erwählet zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. Nicht hat euch der Herr angenommen und euch erwählet, daß euer mehr wären denn alle Völker, denn du bist das wenigste unter allen Völkern, sondern daß er euch geliebet hat und daß er seinen Eid hielte, den er euern Vätern geschworen hat, hat er euch ausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöset von dem Hause des Dienstes, aus der Hand des Königs in Ägypten. So sollst du nun wissen, daß der Herr dein Gott ist, der den Bund und Barmherzigkeit hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, in tausend Glied, und vergilt denen, die ihn hassen, ins Angesicht,

daß er sie umbringe. So halte nun die Gebote und Rechte, die ich heute gebiete, daß du danach thuest."

5. Mose 4, 1—40. „Der Herr dein Gott ist ein verzehrend Feuer und ein eifriger Gott."

5. Mose 30, 15—20.

V. 19: „Siehe, ich habe dir heute vorgelegt Leben und Tod, Segen und Fluch, daß du das Leben erwählest und du und dein Same leben möge."

§. 28.
Israels Abfall und Ungehorsam.

Dennoch brach das Volk sogleich den Bund, der nur auf Moses dringende Fürbitte wieder erneuert wurde (2. Mose c. 32; 33) [1]); aber auch nachher und während seines weiteren Zuges durch die Wüste übertrat es denselben noch häufig; überhaupt ein trotziges und halsstarriges Volk, ein Volk von hartem Nacken, übermütig im Glück, voll Murren, Klagen, Verzweiflung in Not und Drangsal (4. Mose 10,33—36;11) [2]).

1) Das goldene Kalb. Indem das Volk Moses nicht mehr sieht, glaubt es, auch Gott sei damit von ihm gewichen. Indem es an Aaron das Verlangen zur Fertigung eines Götterbildes stellt, will es für die Entfernung Moses einen Ersatz. In dem herzustellenden Bild will es die Gegenwart Gottes als wirklich erkennen, durch welche es auf seinem weiteren Zuge begleitet sein will. Indem es aber die Gegenwart Gottes an das Bild knüpft und diesem göttliche Ehre erweist, wird sein Bilderdienst Götzendienst, es gibt den lebendigen Gott auf und tauscht den toten Götzen ein. Damit hat Israel den erst vor wenigen Wochen geschlossenen Bund gebrochen, und Moses straft es mit Recht, indem er durch die Kinder Levis dreitausend töten läßt.

Vgl. 5. Mose 9, 7—29. Man beachte auch hier den Feuereifer des göttlichen Zorns und die Macht der Fürbitte, — ferner den Verkehr Gottes mit Moses c. 33, 7—23; 34, 1—10. Die Bitte und die teilweise Erhörung.

2) Vgl. Ap.Gesch. 7, 42. 43. Ein Bild des menschlichen Herzens, Jerem. 17, 9, — trotzig und verzagt.

§. 29.
Israels Wüstenzug.

Deswegen mußte denn auch das Volk, obwohl schon nahe am Ziel seiner Wanderung, doch zur Strafe für seinen Unge=

horsam (die Kundschafter und die Strafe des murrenden Volkes 4. Mose c. 13 u. 14) noch vierzig Jahre lang in der Wüste wandeln, um durch Versuchung und Prüfung unter göttlichen Gerichten und Gnadenerweisungen geläutert zu werden, bis ein neues Geschlecht an die Stelle des alten, verkehrten und aufrührerischen Geschlechtes getreten war. Die Empörung: Korah, Dathan, Abiram; die Entscheidung Gottes, der Untergang der Aufrührer, die Rechtfertigung Moses und die erneuerte Bestätigung des Aaronitischen Priestertums (4. Mose c. 16. u. 17).

Über den 38jährigen Umzug Israels in der Wüste von Kades Barnea an (4. Mose c. 14) bis wieder dahin (c. 33) schweigt die heilige Geschichte fast gänzlich. Der Bund mit Gott war gelöst, das Volk, wie es scheint, zerstreut, ohne Gottesdienst, Opfer, Beschneidung, teilweise Götzen dienend. Aber Gottes Bundestreue trug es auch da. Vgl. mit 5. Mose 8, 1—6 Ezech. 20, 13—26.

Das Lied Moses Psalm 90. Es scheint aus der Zeit zu sein, in welcher Moses in einem Augenblick der Ungeduld und des Mißmutes Gott erzürnt und sich damit das Strafurteil zugezogen hatte, das Land der Verheißung nicht betreten zu dürfen. Vgl. 4. Mose 20, 1—13, insbes. 5. Mose 3, 23—29.

Von Kades aus mußte das Volk das Gebiet der Edomiter umgehen, um an die östlichen Eingänge des Heil. Landes zu gelangen; in diese Zeit fällt der Tod Aarons 4. Mose c. 20 und die Aufrichtung der ehernen Schlange, — ein Vorbild auf den, durch dessen Erhöhung ans Kreuz die Menschheit von Sünde und Tod erlöst worden ist, 4. Mose 21, 4—9. Joh. 3, 14. Das Ansehen der ehernen Schlange soll dem Volk die verwirkte Strafe veranschaulichen, es soll das Volk an seine Sünde erinnern und es zur Buße bestimmen. Dem bußfertigen Volke aber kann Jehovah Heilung schenken. So soll Jesus, ans Kreuz erhöht, Vermittler des Heils werden für die, welche bußfertig und vertrauensvoll sich zu ihm hinwenden.

§. 30.

Bileam. Die Eroberung des Ostjordanlandes.

Endlich nach vierzig Jahren war das Volk an der Ostgrenze des verheißenen Landes angekommen. Es beginnt nun der verheißene Segen in Erfüllung zu gehen; diesen Segen muß selbst der widerstrebende Mund Bileams [1]) verkündigen, durch dessen Weissagung Israels ferneres Schicksal zum Schrecken seiner Feinde in das herrlichste Licht gesetzt wird. Die ostjordanischen

Länder wurden erobert und den dritthalb Stämmen (Ruben, Gad, halb Manasse) vorläufig zum Erbteil angewiesen [2]).

1) 4. Mose c. 22—24. Bileam, obwohl ein Magier, doch nicht ohne Kenntnis des wahren Gottes, besaß die Gabe der Weissagung, die aber bei ihm im Dienste seines Geizes stand (2. Petr. 2, 15). Nachdem er sich durch diesen Geiz hat verleiten lassen zu thun, was er nicht soll, muß er nun wider seinen Willen dem Worte Gottes zum Werkzeug dienen. Er will dem Moabiterkönig Balak dienen. Auf dem Weg zu diesem tritt ihm der Engel Jehovahs mit gezücktem Schwert entgegen. Die Eselin die ihm als Reittier dient, beugt in unmittelbarem Gefühl, daß ihr eine höhere Macht den Weg vertritt, zur Seite aus. Er schlägt das Tier, und da vernimmt er infolge höherer Machtwirkung die Klagelaute des von ihm geschlagenen Tieres als Worte, durch welche sich das Tier über die ungerechtfertigte Mißhandlung beschwert. Bileam sieht dann auch den Engel, zieht zu Balak, segnet aber nur. Immer umfassender wird seine weissagende Segnung, bis sie in der letzten die höchste Höhe erreicht c. 24, 17: „Ich sehe ihn, doch nicht jetzt, ich schaue ihn, doch nicht nahe. Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Szepter aus Israel aufkommen."

2) Die zusammenfassende Beschreibung dieser letzten Ereignisse 5. Mose c. 2 und 3.

§. 31.

Moses Tod.

Am Ende dieses Zeitraums starb auch Moses, der treue Knecht Gottes, nachdem er zuvor die Verheißung des großen künftigen Propheten [1]) gegeben, das Volk ermahnt und sein Amt in Josuas Hände niedergelegt hatte [2]). „Und Mose war 120 Jahre alt, da er starb. Seine Augen waren nicht dunkel geworden und seine Kraft war nicht verfallen. Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf, wie Mose, den der Herr erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht, zu allerlei Zeichen und Wundern, dazu ihn der Herr sandte, daß er sie thäte." 5. Mos. 34, 7. 10. Er ist es auch, welcher zuerst die göttlichen Offenbarungen schriftlich aufgezeichnet hat, damit sie dem Volke und der ganzen Nachwelt rein und lauter überliefert würden [3]).

1) 5. Mose 18, 15—22: „Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und deinen Brüdern: dem sollt ihr gehorchen. Wie du denn von dem Herrn, deinem Gott gebeten hast zu Horeb, am Tage der Versammlung und sprachest: Ich will hinfort nicht

mehr hören die Stimme des Herrn, meines Gottes, und das große Feuer nicht mehr sehen, daß ich nicht sterbe."

„Und der Herr sprach zu mir: Sie haben recht geredet. Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und meine Worte in seinen Mund geben; der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs fordern."

Diese Verheißung bezieht sich zunächst auf das Prophetentum in Israel überhaupt, schließt aber die Beziehung auf den einen großen Propheten in sich, in welchem die gesamte Gottesoffenbarung ihre abschließende Vollendung erreichen sollte, Hebr. 1, 1.

2) Man lese aus seinen letzten Mahnreden 5. Mose c. 5; 6; 8; 11; 30, 1—15; 31, 1—8; daraus erkennt man, was Israel als Volk sein und werden sollte. — Aber auch die Weissagung c. 31, 14—24 und das Lied Moses c. 32, 1—43. Das Lied Moses stellt Jehovahs Treue und Gerechtigkeit und des Volkes Undank dar; Jehovah kann nicht umhin, Israel mit Strafgerichten heimzusuchen, wird aber auch inmitten seines Zornes doch seines Erbarmens nicht vergessen. — Moses Tod c. 32, 48—52; 34, 1—7. Er darf nur vom Berge Nebo aus das Land der Verheißung schauen. Dann begräbt ihn Gott selbst durch den Dienst seiner Engel im Lande der Moabiter und niemand hat je sein Grab erfahren. Gott zeichnet ihn in einer Weise aus, wie einst Henoch und später Elia bei ihrem Scheiden von der Erde ausgezeichnet wurden.

3) Die fünf Bücher Moses: Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium.

Die Sammlung dieser Bücher, der Pentateuch (hebr. Thorah, d. i. Gesetz), eine Rolle von 5 Büchern, rührt jedenfalls seinen Grundbestandteilen nach von Moses her. Dafür zeugt sowohl der Inhalt, als das ganze jüdische Altertum.

§. 32.

Das Buch Hiob.

Hiob, ein Nomadenfürst im Lande Uz, ist eine wirkliche, nicht erdichtete Person, die um die Zeit des Aufenthaltes der Israeliten in Ägypten in dem benachbarten Arabien lebte, außer Zusammenhang mit der Geschichte des Reiches Gottes. Seine Geschichte, die den Anfang und das Ende des Buchs bildet (der übrige Teil ist poetisch in dialogischer Weise), enthält eine Rechtfertigung Gottes wegen des in der Welt vorhandenen Übels und läßt einen Blick in die Geheimnisse der göttlichen Weltregierung

thun, wie es überhaupt eine der lehr- und trostreichsten Schriften des A. T. ist, daher seine Stellung im Kanon.

Der Verfasser dieses Lehrgedichtes ist unbekannt; doch stammt dasselbe wahrscheinlich aus der Blütezeit der hebräischen Poesie unter Salomo.

Die Geduld Hiobs Jak. 5, 11.

2. Josua und die Zeit der Richter.

§. 33.

Josua.

Moses Nachfolger Josua, der Sohn Nuns aus dem Stamm Ephraim, war berufen, das Volk in das Land, welches ihm der Herr nicht um seiner Gerechtigkeit, sondern um der Abraham erteilten Verheißungen willen geben wollte (5. Mose 9, 4 u. 5), zu bringen und Gottes gerechte Gerichte an den Einwohnern dieses Landes zu vollziehen. Wie der Schnitter mit der Sichel soll Israel über diese abgöttischen, gottlosen Völker kommen und sie vertilgen, sich selbst zur Warnung und ihnen zur Strafe (5. Mose 7, 1—10; 20, 16—18).

Über die Vertilgung der Kananiter vgl. 1. Mose 15, 13 u. 16 mit 4. Mose 33, 51—56.

Topographie des Heiligen Landes und seine Bedeutung für Israel.

§. 34.

Die Eroberung und Verteilung des Landes.

Josua, von Gott selber gestärkt und in seinem Amte bestätigt (Jos. c. 1), führte das Volk über den Jordan (c. 3; vgl. 2. Mose c. 14)[1], — eroberte unter göttlichen Wundern und Thaten die festen Städte (Jericho c. 6), besiegte und verbannte einen großen Teil der Einwohner (c. 9—11) und teilte das Land den Stämmen zum Erbteil aus. (Über Levi s. c. 13, 33). Nachdem hierauf die $2\frac{1}{2}$ Stämme ins Ostjordanland zurückgezogen waren (c. 22 Altar), ermahnte und warnte er das in Sichem versammelte Volk und richtete aufs neue den Bund Gottes mit ihm auf[2]).

1) Gleich bei seinem Einzug in das verheißene Land soll das Volk ein Zeichen der Bundestreue Jehovahs empfangen. Die wunderbare Weg-

bahnung durch den Jordan soll das Volk zu neuer Treue gegen Jehovah auffordern, den Josua als gottverordneten Nachfolger in der Führung des Volkes beglaubigen und dem Volk verbürgen, daß es mit Jehovahs Hilfe die Kananiter überwältigen und das Land einnehmen wird. Zugleich sollen die Kananiter entmutigt werden. Damit aber das Volk nicht vergesse, daß es das Gelingen der Eroberung nicht seiner eigenen Kraft, sondern der gnädigen Hilfe Jehovahs zuzuschreiben hat, darf es das nahe Jericho nicht infolge einer Belagerung oder eines Sturmangriffes nehmen, sondern muß es sich durch Jehovahs wunderbare Machtwirkung gleichsam in die Hand geben lassen.

2) Der Landtag Josuas, c. 23 ganz, insbes. v. 14—16; 24, 15. 31. „Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. — Und Israel diente dem Herrn, so lange Josua lebte." Es war eine Zeit des Glaubensgehorsams.

Aber die Ruhe, zu der Josua das Volk Gottes brachte, war noch nicht die wahre, sondern Vorbild einer bessern, Hebr. 4, 8. 9.

Das Buch Josua ist das Denkmal dieser Heldengeschichte; dasselbe ist nicht von Josua selbst verfaßt; seine jetzige Gestalt erhielt es gleichzeitig mit dem Pentateuch.

§. 35.

Die Zeit der Richter.

Hierauf folgte eine Zeit von mehreren hundert Jahren, die diesem guten Anfange nicht entsprach. Zwar blieb der Herr selbst des Volkes König und die Stätte des Heiligtums zu Siloh bildete den religiösen Mittelpunkt des Volkes; aber das Volk hatte den Befehl des Herrn an den Kananitern nicht vollständig vollzogen (Buch d. Richter c. 1), ja es trat mit dem Rest derselben in Gemeinschaft und neigte sich ihrem Götzendienste zu (c. 3, 5—7). Daraus erwuchs ihm dann Not, Bedrückung und Vergewaltigung von denselben Völkern; der Herr gab Israel in ihre Hand; aber so oft es aus dem selbstverschuldeten Unglück heraus bußfertig zu ihm schrie, erweckte er Richter, die ihm Hilfe und Sieg wider seine Feinde schafften, daß man sehen mußte, er sei der rechte Gott. Debora, Gideon, Jephtha, Simson und die Philister.

Die Zeit der Versuchung und Erziehung. Nicht die äußeren, sondern die inneren Feinde sind die gefährlichsten. Buch d. Richter 2, 21—23: „So will ich auch hinfort die Heiden nicht vertreiben, die Josua

gelassen hat, da er starb, daß ich Israel durch sie versuche, ob sie auf dem Wege des Herrn bleiben, daß sie darinnen wandeln, wie ihre Väter geblieben sind, oder nicht. Also ließ der Herr diese Heiden, daß er sie nicht bald vertrieb, die er nicht hatte in Josuas Hand übergeben." Vgl. 4. Mos. 33, 55 u. 56. — Die zusammenfassende Beschreibung dieses Zeitraums Buch d. Richter c. 2 ganz; 3, 1—7. Es ist ein Wechsel von Abfall und Strafe, Buße und Errettung.

Dazwischen fallen jedoch auch längere Zeitabschnitte der Ruhe und Stille.

§. 36.

Eli und Samuel.

Unter dem Hohenpriester Eli (und seinen Söhnen) war das Volk äußerlich und innerlich immer tiefer herabgesunken, bis durch Samuel eine neue Erhebung eintrat. Dieser große Israelite, von Gott sonderlich berufen (1. Sam. 1—4), stellte durch seine reformatorische Thätigkeit das göttliche Recht, den verfallenen Gottesdienst und die zerfallende Volkseinheit wieder her [1]). In seiner Person einigte sich das prophetische und das richterliche Amt. Durch ihn wurde Israel von der Herrschaft der Philister wieder frei. Unter ihm bildete sich ein eigentlicher Prophetenstand mit Prophetenschulen. Von ihm begehrte das Volk einen König, der ihm auch in der Person Sauls, des Sohnes des Kis aus dem Stamme Benjamin, gewährt wurde (c. 8; 9; 10). Und so bestand von nun an in Israel nebeneinander Prophetentum, Priestertum und Königtum [2]). Durch diese drei Ämter vermittelte sich hinfort die Theokratie.

1) 1. Sam. c. 7. Buße und Hilfe.

2) Das Königtum an sich war nicht wider den Willen Gottes (5. Mose 17, 14), nur hier vorzeitig vom Volke begehrt.

1. Sam. c. 12 Samuels Abschied. c. 25 Samuels Tod.

3. Das Königtum der Verheißung.

§. 37.

König Saul.

Sauls erste Zeit war glückverheißend; von Gibea aus regierte er Israel und besiegte dessen Feinde mit Gottes Hilfe.

Doch entsprach er seinem Berufe nur kurze Zeit. Er wich in Ungehorsam und Unglauben von Gott ab und wurde deshalb hinwiederum von ihm verworfen 1. Sam. c. 13 u. 15 und an seiner Stelle David, aus Judas Stamm, der Sohn Isais, der Hirtenknabe, zum König gesalbt.

Saul soll Amalek schlagen und verbannen, schont aber des Agag und des besten Viehes, worauf ihm Samuel Gottes Verwerfungsurteil verkündet. 1. Sam. c. 15. 16. Über Saul kommt ein böser Geist vom Herrn. 1. Sam. 16, 1—13. „Es gehet nicht, wie ein Mensch siehet; ein Mensch siehet, was vor Augen ist, Gott aber siehet das Herz an."

§. 38.

Sauls Tod. Davids Regierungsantritt.

Erst nach manchen Glaubensthaten, Prüfungen und Bewährungen (1. Sam. 17; 18—21; 23 u. 24; 26 u. 27) gelangte jedoch dieser nach dem Tode Sauls (c. 31) zur Regierung (2. Sam. 2, 1—11), zunächst über den Stamm Juda, danach über ganz Israel (2. Sam. 5, 1—5; 1. Chronika 13, 38—40), und war auf dem Throne ein Held in der Kraft des Herrn, ein Mann nach dem Herzen Gottes, groß durch Glauben und Gehorsam, — ein König der Gerechtigkeit; Gottes Wort sein Licht und seine Leuchte, Gottes Kraft seine Hilfe, sein Sieg und seines Liedes Preis.

1. Chron. 19, 14. „Also regierte David über das ganze Israel und handhabte Gericht und Gerechtigkeit allem seinem Volk."

Davids Glaubensleben, in Anfechtung, Schmerz, Vertrauen und Dank gegen Gott. Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte" u. s. w. Psalm 27: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten, der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?" — Ps. 42. „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir." — Die Liebe zum Hause Gottes Ps. 84; zum Worte Gottes Ps. 119: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen. Deine Rechte sind mein Lied im Hause meiner Wallfahrt. Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe." Vgl. auch Ps. 86. — Die Regentenpsalmen: Ps. 33 und Ps. 61.

§. 39.
Davids Königtum.

In ihm erreichte die Entwickelung des Reiches Gottes eine neue Stufe; denn er sicherte und erweiterte nicht nur das Reich nach außen hin (Siege über die Jebusiter, Philister, Ammoniter, Syrer, Edomiter 1. Chron. c. 11; 14; 18; seine Herrschaft reichte von Ägypten bis an den Euphrat), sondern er festigte und ordnete es auch im Innern; er machte das eroberte Jerusalem zu seinem Königssitze, zum Mittelpunkt der Theokratie, wohin er auch die Bundeslade brachte (2. Sam. c. 5 u. 6)[1]); er gestaltete wie das gesamte Heer- und Staatswesen, so insbesondere den Gottesdienst und die heiligen Sängerchöre neu, also daß durch ihn der Name des Herrn groß und herrlich wurde und Israel die Idee eines Volkes Gottes äußerlich zu verwirklichen begann. Schon bereitete er zugleich den Bau des Tempels auf Zion vor, welchen auszuführen ihm aber nicht gestattet war. Dagegen bestätigte ihm die Gnade Gottes den Stuhl seines Königreichs ewiglich und knüpfte damit an sein Geschlecht die Verheißung des Messias, dessen Stammvater, Vorbild und Verkündiger er selber war[2]).

1) Ausführlicher Bericht 1. Chron. c. 16 u. 17 ganz. Die Herrlichkeit Zions. Ps. 122.

2) 2. Sam. c. 7, vgl. 1. Chron. c. 17 u. 22; V. 12 ff.: „Wenn nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegest, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll. Der soll meinem Namen ein Haus bauen und ich will den Stuhl seines Königreichs bestätigen ewiglich. Ich will sein Vater sein und er soll mein Sohn sein."

David ist in seinem königlichen Amte Vorbild des leidenden, streitenden, triumphierenden Christus; Jerusalem, Stadt Gottes, Bild des neutestamentlichen Reiches Gottes. Ps. 46; Ps. 87, 1 ff.: „Sie ist fest gegründet auf den heiligen Bergen" u. s. w.

Damit erhebt sich auch die Weissagung auf eine neue, höhere Stufe; denn von nun an wird Christus als Davids Sohn, als David, als Hirte und König Israels verheißen und erwartet. Vgl. Ps. 2; Ps. 72.

Aber Ps. 22 u. Ps. 40 deuten bereits auf das versöhnende Leiden, Ps. 16 auf die Auferstehung des Messias. In Ps. 110 erreicht die Weis-

sagung die höchste Stufe; v. 1: „Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße"; v. 4: „Der Herr hat geschworen und wird ihn nicht gereuen: du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedechs." — Vgl. mit Ps. 78, 70—72; Ezechiel 34, 23: „Und ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David, der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein, und ich, der Herr, will ihr Gott sein."

Die meisten messianischen Psalmen schließen sich an geschichtliche Ereignisse im Leben Davids an, reichen aber ihrem Sinne nach weit darüber hinaus; sie sind deshalb vorbildlich-prophetischer Natur.

§. 40.
Davids Fall und Buße.

Ohneracht(et) so großer Gnadenerweisungen fiel jedoch David in schwere Sünden, woraus er aber durch gründliche Buße sich wieder aufgerichtet hat; auf sein reuiges Bekenntnis vergab ihm zwar Gott die Missethat, ließ ihn jedoch die Strafe dafür in manchen schweren Leiden und Trübsalen, besonders in der Empörung seines Sohnes Absalom, erfahren. (2. Sam. c. 11 u. 12; c. 15—18). Diese Züchtigungen haben ihm zum Heil gereicht, so daß er am Ende ruhig sein Reich bestellen und mit fröhlichem Blick auf den verheißenen Erlöser, mit dankbarem Lob des Höchsten seinen Lauf beschließen konnte. (2. Sam. 23, 1—5; 1. Chron. 30, 9—20.)

Stufen des Abfalls — die Bußpsalmen (Ps. 6; 32; 38; 51; 102; 130; 143).

Ps. 32; 38; 51. — „Es ist mir lieb, daß du mich gedemütigt hast, daß ich deine Rechte lerne. Ehe ich gedemütigt war, irrte ich, nun aber halte ich dein Wort." Ps. 119, 71. 67.

Die 2 Bücher Samuelis, ursprünglich ein Buch, tragen den Namen Samuels an der Spitze wegen des durchgreifenden Einflusses, den er auf seine und die unmittelbar nachfolgende Zeit geübt hat. Ausgezeichnet durch Einfachheit und Schönheit der Darstellung.

Die Psalmen, größtenteils von David, aber auch von anderen Verfassern, wie von Assaph, den Korachiten (einer heiligen Sängerfamilie), sind eine Sammlung von 150 Klag- und Trost-, Lob-, Dank- und Gebetsliedern, die herrlichsten Erzeugnisse der heil. Dichtkunst, und enthalten einen unerschöpflichen Reichtum geistlicher Erfahrungen; herausgebetet aus einem Leben des Kampfes mit Sünde und Tod in Buße, Sehnsucht und Glauben. Luther: „Daher kommt's auch, daß der Psalter aller Heiligen Büchlein

ist und ein jeglicher, in welcherlei Sachen er ist, Psalmen und Worte darin findet, die sich auf seine Sache reimen und ihm eben sind, als wären sie allein um seinetwillen also gesetzt, daß er sie auch selbst nicht besser setzen und finden kann, noch wünschen mag."

Sie sind nur aus der Geschichte und vom Standpunkte der Theokratie aus recht verständlich, — so namentlich die starken Aussprüche und Verwünschungen gegen die Feinde des Reiches Gottes in den sogenannten Rachepsalmen z. B. Ps. 58; 59; 94; 109; 137. Sie haben großenteils, auch wo nicht ausdrückliche Weissagungen sich finden, einen weissagenden Charakter. Die Form der Poesie ist der Parallelismus der Glieder. Die schwer zu erklärenden Überschriften geben wohl die Weise an, in der sie gesungen, und die Instrumente, mit denen sie begleitet wurden.

§. 41.

Salomos Königtum und Tempelbau.

Sein Sohn und Nachfolger Salomo erhob das Reich auf den höchsten Gipfel des Glanzes und der Größe (2. Chron. c. 1), also, daß unter ihm die alten Verheißungen (vgl. §. 12; 1. Mose c. 15) ihre vorläufige Erfüllung fanden „und Juda und Israel sicher wohnten, ein jeglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum, von Dan bis Beer-Seba". Es fehlte nichts an all dem Guten, das der Herr geredet hatte. Ihm, dem Salomo, war es vergönnt, den von seinem Vater beabsichtigten Bau des Tempels auszuführen, in dessen Allerheiligstem fortan der Name des Herrn wohnte, — die Gegenwart Gottes unter seinem Volke. Damit hatte Israel seine nächste Bestimmung erreicht.

Der Tempel, seine Einrichtung, seine Bedeutung, Vollendung der Theokratie.

1. Kön. c. 8. Die Tempelweihe (2. Chron. c. 7). Der Tempel ist die Stätte, wo Gott seine Gnadengegenwart kundgibt. Er ist ein sichtbares Zeichen der beständigen Dauer des Bundes, kraft dessen Gott in Israel als unter seinem Volke wohnen und dieses sein ihm allein zugehöriges Volk sein will.

§. 42.

Salomos Herrlichkeit und Fall.

Durch seine Pracht und Weisheit war Salomo ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung (1. Kön. 4, 29—34); als

König ein Vorbild Christi nach seiner Herrlichkeit (Friedefürst Ps. 72). Dennoch aber sank er gegen das Ende seines Lebens, durch seine ausländischen Frauen bethört, in Ausschweifungen und Abgötterei (1. Kön. 11, 1—13) und legte dadurch den Grund zur Zerrüttung des Reiches, die aus Prophetenmunde drohend vorher verkündigt wird. (1. Kön. 11, 29 ff.) Salomo erlebte noch die Anfänge der Verwirklichung dieser Drohung und starb nach 40jähriger Regierung.

Die Sprüche Salomonis sind ein feiner Schatz von Lebensweisheit in der dem Morgenländer besonders eigentümlichen Weise des Sprüchwortes. Vgl. 1. Kön. 4, 30—32.

Der Prediger Salomonis hat denselben Charakter, ist aber zusammenhängenden Inhalts und behandelt in Selbstgesprächen den Gedanken: Es ist Alles (Irdisches und Menschliches) eitel. c. 1, 1—14.

Das hohe Lied Salomonis sind Lieder der Liebe, die aber in bildlicher Hülle einen geistlichen Sinn in sich tragen.

4. Die Spaltung des Reiches und die Zeit der Prophetie.

§. 43.

Die Spaltung des Reiches.

Da Israel ein prophetisches Volk ist, das auf die Zukunft hinweist, so mußte es von dem Zeitpunkte an, da es seinen äußerlichen Höhepunkt erreicht hatte, sofort der Auflösung entgegengehen, damit sich eine vollkommenere Gestalt des Gottesreiches entwickele. Dies geschah unmittelbar nach Salomos Tod, indem unter Jerobeam die zehn Stämme von Rehabeam, dem Sohne Salomos, abfielen und ein besonderes Reich, das Reich Israel, Reich der 10 Stämme, Ephraim, (973—722 v. Chr.) bildeten (1. Kön. 12, 1—19), womit sie zugleich von dem Hause Davids, auf dem die Verheißung ruhte, und von dem gesetzlichen Mittelpunkte der Gottesverehrung sich lossagten, deshalb auch schneller als das Reich Juda in Verfall gerieten. — Von da an kam auch Israels Geschichte in eine enge Beziehung zu den großen Weltmächten, deren sich die Hand Gottes zur Durchsetzung seiner Strafgerech-

tigkeit über das Volk bediente, in dem Maße, als dieses Fleisch für seinen Arm hielt und mit seinem Herzen von dem Herrn wich.

Syrien, Assyrien, Ägypten, Babylon, Persien. Israels Land im Mittelpunkt des Welthandels (nahe an Phönizien) zieht die Blicke der um die Weltherrschaft kämpfenden Völker auf sich. Je mehr das erwählte Volk seinem einzigartigen Berufe untreu wird, wird es in den Strudel der Welthändel hineingezogen und die Weltmächte werden Zuchtruten in der Hand Gottes für das die Verheißung und damit seinen Beruf vergessende Volk.

Von den Königen Judas und Israels sind zusammen zu merken: Rehabeam und Jerobeam (um 973), Josaphat und Ahab (um 900), Athalja und Jehu (um 880), Usia und Jerobeam II. (um 800), Hiskia und Hosea (um 722).

§. 44.

Das Reich Israel bis Jehu. Die Propheten Elia und Elisa.

Denn nach dem Vorgange Jerobeams I., der ohnerachtet ernstlicher göttlicher Warnungen den Kälberdienst zu Dan und Bethel einführte (1. Kön. 12, 25—33; 13 und 14, 1—20), erzürnten auch seine Nachfolger (Nadab, Baesa, Amri) den Herrn, bis der gottlose Ahab mit Isebel, seinem heidnischen Weibe, den sidonischen Baalsdienst aufrichtete und so das Volk zum eigentlichen Götzendienst verführte (1. Kön. 16, 29—33). Dennoch erhielt sich Gott auch in dieser bösen Zeit eine kleine Gemeinde treuer Verehrer (— die Siebentausende, die dem Baal ihre Kniee nicht beugten, 1. Kön. 19, 18), und erweckte den großen Propheten Elia („Gott, meine Stärke"), durch Wort und That dem eingerissenen Verderben zu steuern. Allein wie gewaltig auch die Wirksamkeit des Thisbiters war, dessen Gebet den Himmel über der Erde verschloß und Feuer vom Himmel auf den Altar Jehovahs herabrief, dessen Hand die Baalspriester schlachtete, dessen Wort Leben und Tod in sich trug und der zuletzt im Wetter gen Himmel fuhr [1]), so vermochte er doch so wenig, als sein Nachfolger Elisa [2]) (Gottes Heil), eine gründliche Umkehr weder bei dem Königshause (Joram) noch bei dem Volke zu bewirken, weshalb auch

die göttlichen Gerichte zunächst über jenes furchtbar hereinbrachen. (1. Kön. 22, 29—38; 2. Kön. c. 9 und 10, 1—11). Die Ausrottung des Hauses Ahabs durch Jehu.

1) 1. Kön. c. 17; 18; 19. Das Auftreten des Elia (Jak. 5, 17. 18), Elia in der Wüste, auf dem Karmel, auf dem Horeb; die große Vision und ihre Deutung, Gottes Auftrag an Elia. — c. 21 Naboths Weinberg (man beachte auch V. 27—30). — 2. Kön. 1; 2, 1—15. Ahasjah und Elia; die Himmelfahrt des Elia. Über Elia vgl. man die Homilieen von Menken.

2) 1. Kön. 19, 19—21 c. 2. Kön. 2; 4; 5. Naeman der Syrer und Elisa. — 2. Kön. 6; 13, 14—21.

§. 45.

Die Könige aus dem Hause Jehu. Die Wendung der Prophetie.

Und obgleich Jehu in Israel den Baalsdienst wieder ausrottete, so wandelte er doch mit seinen Nachfolgern (Jehu 881 —853, Joahas 853—838, Joas 838—822, Jerobeam II. 822—769) in den Sünden Jerobeams, wodurch der abgöttische Sinn gefördert und eine höchst gefährliche Mischung von Wahrheit und Lüge und als deren Folge ein tiefes sittliches Verderben herbeigeführt wurde. Selbst die äußerlich glückliche Regierung Jerobeams II. diente nur dazu, den inneren Verfall zu beschleunigen und den Untergang näher herbeizuführen (2. Kön. 14, 23—29. Hosea 4, 1—3). Je näher dieser bevorstand, desto ernstlicher ließ Gott das Volk durch Propheten strafen und warnen, namentlich durch Amos (Dulder) [1]) und Hosea (Gotthelf) [2]) um 825, welche aber jetzt nicht mehr nur, wie früher, auf Umkehr und Rückkehr (Reformation auf Grund des Gesetzes) hinarbeiteten, sondern auf eine Zeit der Sichtung und Läuterung und auf eine künftige Erneuerung und Wiederherstellung des Reiches Gottes hinwiesen.

1) Amos, der Hirte von Thekoa; c. 5, 1—6. „Suchet den Herrn, so werdet ihr leben." c. 8, 11—12. — c. 9, 8—11. „Zu derselben Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre Lücken verzäunen, und was abgebrochen ist, wieder aufrichten und will sie bauen, wie sie vor Zeiten gewesen ist."

2) Hosea aus Israel; c. 1, 4: „Es ist noch um eine kleine Zeit, so will ich die Blutschulden in Jesreel heimsuchen über das Haus Jehu und wills mit dem Königreich des Hauses Israel ein Ende machen."

c. 3, 4—5: „Die Kinder Israel werden lange Zeit ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Heiligtum bleiben. Danach werden sich die Kinder Israel bekehren zu dem Herrn, ihrem Gott, und ihren König David suchen, und werden mit Zittern zu dem Herrn und seiner Gnade kommen in der letzten Zeit." Vgl. 2, 21 f.; c. 6, 1—6: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden; er macht uns lebendig nach zweien Tagen; er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden." — 14. 9 f. „Ich will unter dir sein wie eine grünende Tanne; an mir soll man deine Frucht finden."

Jona (Taube), der Sohn des Amithai, aus dem Stamme Sebulon, (2. Kön. 14, 25): sein Weg nach Ninive durch den Bauch des Fisches, Vorbild auf Christi Tod und Auferstehung und das dadurch den Heiden zukommende Heil. Vgl. Matth. 12, 40; 16, 4, wo Jesus „das Zeichen des Propheten" auf seine eigene Auferstehung bezieht.

Von den sog. 12 kleinen Propheten wirkten im Reiche Israel nur Amos, Hosea und Jona, die alle um das Jahr 800 unter der Regierung Jerobeams II. lebten.

§. 46.

Der Untergang des Reiches Israel.

Da aber alle diese göttlichen Warnungen vergeblich waren und das Maß der Sünden Israels voll geworden war, gab Gott das Volk zum gerechten Gericht in die Hände seiner Feinde dahin; unter dem König Hosea wurde Samaria durch den assyrischen König Salmanassar zerstört (722. v. Chr.) und die zehn Stämme gefangen hinweggeführt.

2. Kön. 17, 1 ff. V. 22 f.: „Also wandelten die Kinder Israel in allen Sünden Jerobeams, die er angerichtet hatte, und ließen nicht davon, bis der Herr Israel von seinem Angesichte that, wie er geredet hatte durch alle seine Knechte, die Propheten. Also ward Israel aus seinem Lande weggeführt nach Assyrien." Seitdem sind die 10 Stämme aus der Geschichte verschwunden. — Vgl. das Grundgesetz Röm. 2, 4 u. 5.

Samaria. 2. Kön. 17, 24—41, das Mischvolk.

§. 47.

Das Reich Juda bis auf Josaphat.

Besser als in Israel stand es im Reiche Juda, das die Stämme Juda, Simeon und halb Benjamin umfaßte; hier wo die königliche Regierung bei dem Hause Davids verblieb, wo die Stadt und der Tempel Gottes stand, an welchem das Reich seinen festen Mittelpunkt hatte, hier konnte das Verderben nicht so schnell die Oberhand gewinnen, und wenn auch gleich Rehabeam (973—956) das Gesetz des Herrn verließ und das Volk zum Höhendienst verleitete (1. Kön. 14, 21—24), so demütigte er sich doch bald wieder unter die strafende Hand Gottes (2. Chron. 12, 1—12), und gute Könige, wie Assa (954—913) und Josaphat (913—888) (1. Kön. 22, 41—45), stärkten die Frommen, setzten dem abgöttischen Sinn einen mächtigen Damm entgegen und richteten Gottesdienst und Reichsverwaltung nach dem Gesetze Gottes auf, wobei sie dann auch Gottes wunderbare Macht und Durchhilfe und bei ihren Fehltritten seine züchtigende Hand zu ihrem Heile erfuhren.

Vgl. 2. Chron. 17, 1—10; 19; 20. — Die Verbindung Josaphats mit Ahab schlug auch für Juda zum großen Unheil aus.

§. 48.

Das Reich Juda bis auf Hiskia.

Dagegen verfiel Joram (888—881) in die Sünden Ahabs (§. 44), dessen Tochter Athalja er zum Weibe hatte, und riß das Volk mit sich in die Greuel des Götzendienstes hinein (2. Chron. c. 21), weshalb er auch mit seinem Hause in das Geschick Ahabs verflochten, ja selbst das Haus Davids fast bis auf die Wurzel ausgerottet wurde (2. Chron. c. 22; 23. Ahasja, Athaljas Gewaltherrschaft, Jojada). Die folgenden Könige Joas (875—836) (2. Chron. c. 24 u. 25) und Amazia (836—807), beide einander an Geschichte und Gesinnung ähnlich, dienten zwar im Anfange ihrer Regierung dem Herrn, wandten sich aber späterhin wieder von ihm ab, und nach der löblichen Regierung Usias (807—755) und Jothams (755—739) (2. Chron. c. 26; 27) machte Ahas (739—724) das Maß der Missethat der

Könige Judas voll, indem er Gesetz und Propheten verachtete, den Tempel des Herrn schloß, syrischen Götzendienst einführte, und sich auch durch die göttlichen Gerichte nicht zur Buße leiten ließ (2. Kön. c. 16). Da konnte denn selbst die 29jährige Regierung des trefflichen Hiskia (724—696), des großen Reformators und Wiederaufrichters des verfallenen Gottesdienstes — (sein Eifer für den Herrn 2. Kön. 18, 1—6; 2. Chron. c. 29 u. 31, 1—3; Gottes wunderbare Errettung von den Assyrern, seine Krankheit und Wiedergenesung und sein Ende 2. Kön. c. 18; 19; 20) — noch der warnende Fall des Reiches Israel (§. 46) den Strom des Verderbens länger, als auf kurze Zeit zurückdrängen, um so weniger, als Hiskias Nachfolger sogleich wieder zu den alten Greueln zurückkehrten und unter ihnen das Volk fast bis auf eine Stufe mit den Heiden herabsank (2. Kön. 21, 1—26).

§. 49.

Die Propheten Joel und Micha.

Aber um diese Zeiten hatte Gott bereits eine Anzahl großer Propheten erweckt, dem Volke ihre Sünden, dem Hause Juda das nahende Gericht zu verkündigen, zugleich aber von der künftigen Errettung und Erhaltung eines heiligen Restes zu zeugen [1]) und dabei klarer und vollständiger, als die Propheten Israels auf die Person des künftigen Erretters, des längst verheißenen Messias, hinzuweisen. Nachdem Joel („dessen Gott Jehovah ist") um 810 bei Gelegenheit einer schweren Heimsuchung das Volk zur Buße ermahnt und die dereinstige Ausgießung des Heiligen Geistes über alles Fleisch geweissagt hatte [2]), verkündigte Micha („wer ist wie Gott?") von Moreseth noch vor dem Jahre 722 die Zerstörung Jerusalems [3]) als Strafgericht über die Sünden des Volkes und knüpfte daran die Schilderung der glücklichen Zeiten, der Herstellung und Vollendung der Theokratie — und die Erscheinung des großen Herrschers, als dessen Geburtsort er Bethlehem nennt [4]).

1) Jesaia 6, 8—13 bezeichnet den großen Wendepunkt in der Ge-

schichte. Von da an ist das Volk als Ganzes aus der Gnade gefallen. Es hat die rettende Hand des Herrn zurückgewiesen, sich innerlich von ihm abgekehrt; so geht es dem Verderben entgegen. Es ist dem Gerichte verfallen; selbst Gottes Gnadenerweisungen müssen sich ihm in Gerichte verkehren, das Wort des Propheten muß verstocken, statt zu bekehren, verblenden, statt zu erleuchten. Verstörung und Sichtung nimmt seinen unaufhaltsamen Fortgang. „In dem allen", (heißt es Jes. 9 von jedem neuen Strafgericht) „läßt sein Zorn noch nicht ab, seine Hand ist noch (zum Strafen) ausgereckt." Doch soll ein heiliger Same bleiben, ein Wurzelstock, aus dem zu seiner Zeit ein neuer Sproß erwachsen kann, vgl. c. 10, 20—21; 37, 31: „Die Erretteten vom Hause Juda und die überbleiben, werden noch wiederum unter sich wurzeln und über sich Frucht tragen. Denn von Jerusalem werden noch ausgehen, die überblieben sind, und die Erretteten vom Berge Zion." — Die ganze Geschichte des Volkes ist von da ab eine allmähliche und in immer gesteigerter Weise sich wiederholende Erfüllung dieses göttlichen Doppelbeschlusses, bis er sich zuletzt in Christo, dem neuen Lebensbaum aus der alten Wurzel, und in seiner Gemeinde völlig verwirklicht.

2) Joel 2, 21 ff.; 3, 1—5. „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und euere Söhne und Töchter sollen weissagen und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. . . Und soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll errettet werden" (Ap.Gesch. 2, 16—21). — Ungefähr gleichzeitig mit Joel wirkte der Prophet Obadja („Knecht Jehovahs"), von dem uns nur eine kurze Strafrede gegen Edom erhalten ist. Vgl. v. 15 ff., v. 21: „Also wird das Königreich des Herrn (beständig) sein."

3) Micha 3, 9—12: „So höret doch dies, ihr Häupter im Hause Jakob, und ihr Fürsten im Hause Israel, die ihr das Recht verschmähet, und alles, was aufrichtig ist, verkehret; die ihr Zion mit Blut bauet und Jerusalem mit Unrecht.

Ihre Häupter richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn, und ihre Propheten wahrsagen um Geld, verlassen sich auf den Herrn und sprechen: Ist nicht der Herr unter uns? Es kann kein Unglück über uns kommen.

Darum wird Zion um euretwillen wie ein Acker zerpflüget und Jerusalem zum Steinhaufen und der Berg des Tempels zu einer wilden Höhe werden."

4) Micha 4, 1—5: „In den letzten Tagen aber wird der Berg, darauf des Herrn Haus stehet, höher denn alle Berge und über die Hügel erhaben sein.

Und die Völker werden herzulaufen, und viel Heiden werden gehen und sagen: Kommt, lasset uns hinauf zum Berge des Herrn gehen und zum

Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir auf seiner Straße wandeln; denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort aus Jerusalem.

Er wird unter großen Völkern richten und viel Heiden strafen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden nicht mehr kriegen lernen. Ein jeglicher wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen ohne Scheu; denn der Mund des Herrn Zebaoth hat's geredet."

c. 5, 1: „Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden (Geschlechtern) in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist."

c. 7, 18—20: „Wo ist ein solcher Gott, wie du bist? der die Sünde vergibt und erlässet die Missethat den Übrigen seines Erbteils, der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmherzig? Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Missethat dämpfen und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst dem Jakob die Treue und Abraham die Gnade halten, wie du unsern Vätern vorlängst geschworen hast." —

In die Zeit Hiskias fällt auch der Prophet Nahum („Trost") aus Elkosch in Galiläa, der Ninives Fall vorher verkündigte. —

Art und Weise der prophetischen Anschauung und Darstellung. Die Zukunft wird den Propheten teils in deutlicher Einsprache, teils in Gesichten gezeigt, daher ihnen die Zeitunterschiede oft verschwinden, Näheres und Ferneres, Anfang und Ende des messianischen Heils in ein großes Bild zusammenfließen.

§. 50.

Der Prophet Jesaja.

Noch klarer tritt beides in den Weissagungen des Jesaja („des Herrn Heil"), des Evangelisten unter den Propheten, hervor, der sein Amt schon im Todesjahre des Königs Usia (um 755, Jes. c. 6) antrat und wahrscheinlich bis unter Manasse dem abtrünnigen Volke die künftigen Strafgerichte [1]), dem Elend der Gegenwart das Bild der zukünftigen Herrlichkeit des Reiches Gottes entgegenstellte, — mitten heraus aus dem äußersten Verfall des Volkes und über den Trümmern der das Volk bedrängenden Weltmächte wird es sich erheben: ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens. Dabei redet er insbe-

sondere von dem verheißenen Messias mit ausführlicher Deutlichkeit und schildert ihn sowohl nach seiner Person, als nach den wichtigsten Momenten seiner erlösenden Thätigkeit, als den Wiederhersteller der Theokratie, als die Wurzel Isais; als den Gottessohn und Immanuel, in dem der Welt das Heil gegeben sei [2]); sodann (vorzugsweise in dem zweiten Teile von c. 40 an) als das Licht der Heiden, als den erniedrigten und leidenden Knecht Gottes, das Lamm Gottes, aber auch seine Herrlichkeit danach, den Sieg und Triumph seines Reiches, bis hinaus auf den neuen Himmel und in die neue Erde, in der Gerechtigkeit wohnt [3]).

1) c. 1, 1—20. V. 2: „Höret ihr Himmel und Erde, nimm es zu Ohren, denn der Herr redet: Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet, und sie sind von mir abgefallen" u. s. w. Vgl. §. 49 Anmerk. 1 u. c. 39, 6 u. 7 die Ankündigung der Hinabführung nach Babel.

2) Der Abschnitt c. 6 bis c. 12, im Zusammenhang gelesen, gewährt einen vollständigen Einblick in die Prophetie. Den Mittelpunkt bildet die Verheißung des Immanuel („Gott mit uns") 9, 15 ff.: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißet Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst, auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und in seinem Königreich, daß er es zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird thun der Eifer des Herrn Zebaoth."

3) c. 40, 1—11. Die Stimme des Predigers in der Wüste.

c. 42, 1—9. „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht gar auslöschen."

c. 49, 1—16 ganz. V. 6: „Es ist ein geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und das Verwahrloste in Israel wiederzubringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du mein Heil seiest bis an der Welt Ende. . ." V. 15: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen u. s. w.".

c. 53 ganz. Das stellvertretende Leiden und Sterben. V. 3ff.: „Er war der Allerverachteste nnd Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit, er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet.

Fürwahr er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre; aber er ist um unserer Missethat willen verwundet und

um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten; und durch seine Wunden sind wir geheilet.

Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn." u. s. w.

c. 54, 1—10. Die ewige Gnade.

c. 60, 1—11. 18—22. Die Herrlichkeit Zions, der Glanz durch die Nacht.

c. 65, V. 17: „Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen." Vgl. die prachtvolle Weissagung c. 25, 6—8 das Mahl für alle Völker auf dem Berge, und c. 26, 19—20: „Deine Toten werden leben, meine Leichname werden auferstehen."

§. 51.

Reformation unter Josia. Die Propheten Zephanja, Habakuk, Jeremia.

Nach so ernsten Mahnungen schien es, als wollte sich das Reich noch einmal aus seinem Verfall erheben. Zwar Manasse (695—641) und Amon (640—639) gehörten zu den heillosesten Königen, die je über Juda herrschten; aber Josia (638—608) ein Mann, desgleichen vor ihm kein König in Juda gewesen war (2. Könige 23, 25), ließ sichs nach Wiederauffindung des Gesetzbuches (2. Kön. 22) mit höchstem Ernste angelegen sein, den Götzendienst zu vertilgen und das Volk zum Gebote seiner Väter zurückzuführen. Bis nach Samaria erstreckte sich sein reformatorischer Eifer [1]). Dazu kamen um dieselbe Zeit die warnenden Weissagungen des Zephanja [2]) („den Jehovah bergen möge") und Habakuk [3]) („Liebling") und die Wirksamkeit des großen Propheten Jeremia, des Sohnes des Priesters Hilkia aus Anathoth, der — selbst eine eherne Mauer und eine eiserne Säule — mit erschütterndem Ernste den Abtrünnigen die Buße predigte und zur schnellen Umkehr, den nahenden Gerichten zu entfliehen, ermahnte [4]).

1) Die Reformation, 2. Kön. 23, 1—30; 2. Chron. 34 u. 35.

2) Zephan. 1, 1—7; 3, 9—17. Drohung und Verheißung.

3) Habakuk 2, 3 u. 4: „Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden. — Der Gerechte wird seines Glaubens leben." (Röm. 1, 17.) Siehe auch den prachtvoll erhabenen Psalm c. 4, wie sich denn die Schrift Habakuks durch poetische Schönheit auszeichnet.

4) Jeremia c. 1. Berufung.

c. 2, 10—13: „Gehet hin in die Inseln Chittim, und schauet, und sendet nach Kedar, und merket mit Fleiß, und schauet, obs daselbst so zugehet?

Ob die Heiden ihre Götter ändern, wiewohl sie doch nicht Götter sind? Und mein Volk hat seine Herrlichkeit verändert um einen unnützen Götzen.

Sollte sich doch der Himmel davor entsetzen, erschrecken und sehr erbeben, spricht der Herr.

Denn mein Volk thut eine zwiefache Sünde: mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherícht sind und kein Wasser geben."

V. 19: „Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst. Also mußt du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringet, den Herrn, deinen Gott, verlassen und ihn nicht fürchten, spricht der Herr, Herr Zebaoth."

c. 3, 12—19: „Gehe hin und rufe diese Worte gegen die Mitternacht und sprich: Kehre wieder, du abtrünnige Israel, spricht der Herr, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen; denn ich bin barmherzig, spricht der Herr, und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn, deinen Gott, gesündiget hast." — V. 23: „Wahrlich, es ist eitel Betrug mit Hügeln und mit allen Bergen; wahrlich, es hat Israel keine Hilfe, denn am Herrn, unserm Gott."

c. 8, 22: „Ist denn keine Salbe in Gilead? Oder ist kein Arzt nicht da? Warum ist denn die Tochter meines Volkes nicht geheilet?"

§. 52.

Das Gericht über das Reich Juda.

Allein beides umsonst; der abgöttische Sinn hatte schon zu tiefe Wurzeln geschlagen, als daß jetzt noch eine gründliche Umkehr möglich gewesen wäre. — Die Gnadenzeit war vorbei [1]). Josias Söhne, Joahas (608) und Jojakim (607—597), wandten sich wieder zu den alten Sünden zurück (2. Kön. 23, 31—37), und die Vorboten des nahenden Verderbens zeigten sich bereits in den drohenden Kriegszügen der Ägypter und Chaldäer. Schon wird die siebzigjährige Gefangenschaft angekündigt [2]), der Prophet aber, der es bezeugt, verworfen, und das Wort seiner Klage und Drohung verachtet. — Da war das Maß der

Sünden Judas voll und der Tag des Herrn und seines großen Zorns gekommen. Noch unter Jojakim nahm Nebukadnezar, König von Babylon, Jerusalem ein und führte eine Anzahl vornehmer Jünglinge, darunter Daniel, mit hinweg (605 v. Chr.). Bald hierauf aber, nach Jojakims Abfall und Tod, ward Jerusalem (597) zum zweitenmale eingenommen und der König Jojachin (oder Jechonjah), Jojakims Sohn, mit dem größeren Teile des Volkes (darunter Ezechiel) in die babylonische Gefangenschaft weggeführt (2. Kön. 24, 1—16).

1) Jerem. 7, 13—16. Keine Fürbitte mehr. c. 11, 14: „So bitte du nun nicht für dieses Volk und thue kein Flehen noch Gebet für sie; denn ich will sie nicht hören, wenn sie zu mir schreien in ihrer Not.“

2) Jerem. 25, 1—11.

§. 53.

Jeremias Drohung und Verheißung.

Unter den Zurückgebliebenen und deren König Zedekia, dem Oheime Jojachins, (596—586) fuhr indessen Jeremia mit unermüdlichem Eifer fort, zur Buße und zur Demütigung unter die gewaltige Hand des Herrn zu ermahnen, vor Empörung zu warnen und den Ungehorsamen die völlige Zerstörung der Stadt zu verkündigen[1]) (sein Gefängnis und seine Mißhandlung c. 37 u. 38), zugleich aber den Rest der Frommen, den sich Gott erhalten hatte, aufzurichten durch die herrlichen Verheißungen von einer künftigen Wiederbringung, von dem König der Gerechtigkeit und von der geistlichen Schönheit des neuen Bundes[2]).

1) Jerem. 29, 10—14: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr, und will euer Gefängnis wenden“ u. s. w.

2) c. 30 ganz. c. 33, 14—16: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich das gnädige Wort erwecken will, welches ich dem Hause Israel und dem Hause Juda geredet habe.

In denselbigen Tagen und zu derselbigen Zeit will ich dem David ein gerecht Gewächs aufgehen lassen; (und soll ein König sein, der wohl regieren wird c. 23,5) und soll Recht und Gerechtigkeit anrichten auf Erden.

Zu derselbigen Zeit soll Juda geholfen werden und Jerusalem sicher

wohnen, und man wird sie nennen: Der Herr unsere Gerechtigkeit." — c. 31, 15—20; c. 31, V. 31—34: der neue Bund.

§. 54.

Die Zerstörung Jerusalems.

Da demungeachtet und gegen seinen Eid Zedekia im Vertrauen auf ägyptische Hilfe von den Chaldäern abfiel, so eroberte Nebukadnezar abermals die Stadt, zerstörte und verbrannte sie samt dem Tempel und führte das Volk bis auf einen geringen Rest nach Babylon hinweg, 586 v. Chr. Der König Zedekia erlitt die Strafe seines Abfalls, das Volk erfuhr die Wahrhaftigkeit des göttlichen Wortes und Gerichtes [1]. Jeremia aber ward aus dem allgemeinen Verderben gerettet, um über den Trümmern Jerusalems zu klagen und zu beten [2] und die Zurückbleibenden unter Gedalja, den Nebukadnezar als Statthalter eingesetzt hatte, obwohl vergeblich, in Zucht und Gehorsam zu erhalten (Jerem. c. 39 bis c. 43, 1—7). Er soll in Ägypten als Märtyrer gestorben sein.

1) 2. Kön. 25, 1—21. Ezechiel 17, 11—19. V. 19: „So wahr ich lebe, will ich meinen Eid, den er verachtet hat, und meinen Bund, den er gebrochen hat, auf seinen Kopf bringen."

2) Klaglieder Jer. 1, 1—7; 2, 1—14.

c. 3, 18—42 ganz. V. 31 f.: „Der Herr verstößt nicht ewiglich, sondern er betrübet wohl und erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte."

c. 5, 15—22: „Unsers Herzens Freude hat ein Ende, unser Reigen ist in Wehklagen verkehret.

Die Krone unsers Haupts ist abgefallen. O weh, daß wir so gesündigt haben.

Darum ist auch unser Herz betrübt und unsere Augen sind finster geworden um des Berges Zion willen, daß er so wüste liegt, daß die Füchse darüber laufen.

Aber du, Herr, der du ewiglich bleibest und dein Thron für und für, — warum willst du unser so gar vergessen und uns die Länge so gar verlassen?

Bringe uns, Herr, wieder zu dir, daß wir wieder heimkommen, verneue unsere Tage wie vor alters.

Denn du hast uns verworfen, und bist allzusehr über uns erzürnet."

§. 55.

Die Propheten Ezechiel und Daniel.

Was Jeremia den Juden in ihrem Vaterlande war, das war gleichzeitig Ezechiel oder Hesekiel („den Gott stärken möge"), aus priesterlichem Geschlechte, den Gefangenen in Babel am Wasser Chebar (dem Chaboras, einem Nebenflusse des Euphrat), dem verhältnismäßig bessern Teil des Volkes [1]); er ermahnte, wie jener, zur Demütigung und Umkehr zum Herrn, zum Gehorsam gegen den babylonischen König, verkündigte zunächst noch die Zerstörung Jerusalems c. 1—24; sodann Gottes Heil und des Volkes dereinstige Wiederbringung durch den guten Hirten aus dem Hause Davids, Israels Wiederbelebung aus dem geistlichen Tode und die Herrlichkeit des neuen Tempels [2]). An ihn schloß sich der etwas jüngere Daniel („dessen Richter Gott ist") an, dessen wunderbare Geschichte und Weissagungen bis ans Ende des Exils reichen, und der auf das allerbestimmteste auf die Zeiten der Zukunft Christi und des Weltendes hinweist [3]).

1) Ezechiel 2, 1—7. Die Berufung Ezechiels. — c. 3, 16—21. Die schwere Verantwortlichkeit des prophetischen Amtes.

c. 18, 19—32. V. 23: „Meinest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe."

2) Ezechiel 17, 22—24: die hohe Zeder (Davidisches Königtum) mit dem zarten Wipfelreis (dem Messias).

c. 34, 1—31. Die Weissagung vom guten Hirten. V. 16. „Ich will das Verlorene wiederbringen." (Vgl. Joh. 10, 12 ff.).

c. 36, 22—28. V. 26: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Leibe wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben."

c. 37, 1—14. Das Totenfeld. Bild der Wiederherstellung Israels.

3) Daniel unter Nebukadnezar. c. 1. Daniels (Belsazar) und seiner Freunde Erziehung am babylonischen Hofe; c. 2. Das Gesicht von den vier Weltreichen; c. 3. Die drei Männer im Feuerofen; c. 4. Nebukadnezars Traum und Demütigung; c. 5. Belsazar (mene, mene, tekel, upharsin d. h. gezählt, gezählt, gewogen und geteilt); c. 6. Die Rettung aus der Löwengrube.

c. 12, 1—3 die Totenauferweckung.

Der zweite Teil (c. 7—12) des Buches Daniel, dessen Abfassungszeit unbestimmt ist, enthält Gesichte über den Gang des Reiches Gottes in der Welt.

Übrigens haben sämtliche Propheten eine lange Reihe von Weissagungen auch über das Geschick der Weltmächte, die mit Israel in Berührung kommen. Sie sind alle Werkzeuge in der Hand Gottes, um seinen Willen in Gericht und Gnade an Israel durchzusetzen. Die ganze Weltgeschichte steht im Dienste der Heilsgeschichte und empfängt auch erst von dieser aus ihr volles Licht. Über Gang und Zusammenhang s. Daniel c. 2 u. 7 die große Weissagung von den vier Weltmonarchieen: der assyrisch-babylonischen, der medisch-persischen, der mazedonisch-griechischen und der römischen, letztere fortwährend bis auf Christus c. 2, 44, und bis zum Eintritt des vollendeten ewigen Gottesreiches c. 7, 27.

§. 56.

Die babylonische Gefangenschaft.

Das babylonische Exil sollte zunächst eine Läuterung für das Volk werden und zugleich der Übergang zu einem neuen Zeitabschnitt des Reiches Gottes sein, in welchem die alte äußerliche Form, die es bisher gehabt, allmählich aufgelöst und einer vollkommeneren, geistigen Gestalt desselben Raum gemacht würde. Ersteres war insofern erreicht, als unter den Leiden der Gefangenschaft und bei der Sehnsucht nach dem Heiligen Lande [1]) der frühere abgöttische Sinn Israels ganz und auf immer verschwand, wogegen freilich ein Teil des Volkes mit ruhigem Behagen in der Fremde sich einbürgerte.

1) Daniels ergreifendes Bußgebet c. 9, 1—19. — Siehe auch Ps. 126 u. 137. Ps. 137, 6: „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten."

Die 2 Bücher der Könige, ursprünglich ein Buch, enthalten eine Fortsetzung der Reichsgeschichte von den letzten Tagen Davids an bis auf die babylonische Gefangenschaft und nehmen, wie auf die Geschichte Judas, so auch auf die Geschichte Israels Rücksicht.

Die 2 Bücher der Chronika, gleichfalls ursprünglich ein Buch, erzählen die Geschichte der Könige bis auf die babylonische Gefangenschaft, knüpfen jedoch in den vorausgeschickten 12 Geschlechtsregistern den Faden bei Adam an und nehmen bloß auf die Geschichte Judas Rücksicht mit beständiger Berufung auf die Bücher der Könige, welche aus den Jahrbüchern der Könige schöpfen. Sie geben einen Auszug aus verlorenen

Urkunden; als Ergänzung zu den andern geschichtlichen Bücher heißen sie im Griechischen Paralipomena.

Die Abfassung der beiden hist. Schriften fällt unter verschiedene Regierungen. Die Bücher der Könige sind vom prophetischen, die Bücher der Chronika vom priesterlichen Gesichtspunkt aus geschrieben; erstere zeigen, wie die dem David gegebenen Verheißungen in der Geschichte seines Hauses zur Erfüllung gelangen; letztere berücksichtigen besonders alles auf den Gottesdienst Bezügliche.

5. Die nachexilische Zeit und das Verstummen der Prophetie.

§. 57.

Die Rückkehr Israels und der Wiederaufbau des Tempels.

Nach der Eroberung Babylons durch die Perser (539) erlaubte der König Cyrus II. (558—530) (Kores) nach dem Worte der Verheißung (Jes. 45, 1—8) den Juden im Jahre 537 die Rückkehr in ihr Vaterland, welche auch ein Teil des Volkes benützte und unter Anführung des Hohenpriesters Jesua und des Fürsten Serubabel, Jojachins Enkel, nach Palästina zurückkehrte (Esra c. 1). Dort richteten sie vor allem den Gottesdienst wieder auf und legten unter Dank und Thränen den Grund zu einem neuen Tempel (Esra c. 3, bes. v. 8—12), dessen Bau jedoch, durch die Samariter gehindert, bald ganz liegen blieb (Esra c. 4), hernach aber besonders auf die Ermahnungen der Propheten Haggai und Sacharja und mit Erlaubnis des Königs Darius fortgesetzt und vollendet wurde (Esra c. 5—7) [1]).

1) Der zweite Tempel, dem die Bundeslade fehlte, war ein dürftiges Nachbild des salomonischen Tempels, aber dadurch hochbedeutsam, daß während seines Bestandes der Messias kommen und den Grund zum Bau des neuen geistlichen Hauses Gottes legen wird. Siehe Haggai 2, 7 (8) ff.: „Da soll dann kommen aller Heiden Bestes, und ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der Herr. Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist, spricht der Herr Zebaoth; und ich will Frieden geben an diesem Ort, spricht der Herr Zebaoth."

Esther wahrscheinlich unter Xerxes. — Das Purimfest, Esther 9, 26 fg.

§. 58.

Die Propheten Haggai und Sacharja.

Da jedoch weder dieser, noch überhaupt der Zustand der Gegenwart den früheren Verheißungen entsprach, so ward die messianische Weissagung durch die Propheten Haggai („Festtag des Herrn") und Sacharja („Gott gedenke seiner") wieder aufgenommen und vervollständigt. Während Haggai [1]) das entmutigte Volk tröstete und die Fortdauer der Davidischen Verheißungen in dessen Geschlecht bestätigte, enthüllte Sacharja [2]) die Zukunft des Herrn, als des wahren Königs und Priesters, die Niedrigkeit seiner Erscheinung und den Umfang seines Werkes, die Berufung der Heiden und die endliche Vollendung seiner Gemeinde nach vorhergegangener abermaliger Zerstörung und Zerstreuung.

1) Haggai 2, 1—10; 2, 20—23.

2) Sacharja 6, 12. 13. „Siehe, es ist ein Mann, der heißt Zemach, denn unter ihm wird es wachsen, und er wird bauen des Herrn Tempel. Ja den Tempel des Herrn wird er bauen, und wird den Schmuck tragen und wird sitzen und herrschen auf seinem Throne, wird auch Priester sein auf seinem Throne, und wird Friede sein zwischen den beiden" (zwischen dem König- und Priestertum).

c. 9, 9—11. Der sanftmütige König s. Matth. 21, 5.

Israel verwirft den guten Hirten (c. 11), wird sich aber dereinst zu ihm bekehren c. 12, 10—13, 1; c. 12, 10: „Sie werden mich ansehen, welchen sie zerstochen haben." Die große Klage.

c. 14, 9: „Und der Herr wird König sein über alle Lande. Zu der Zeit wird der Herr nur einer sein und sein Name nur einer."

§. 59.

Esra. Nehemia. Maleachi.

Nachdem sodann das Volk durch die Verbindung mit den Nachbarn wieder tief herabgesunken war, wurde es durch Esra, einen Schriftgelehrten aus priesterlichem Geschlechte [1]), der 458 eine zweite Kolonie von 7000 Seelen nach Jerusalem führte, aufs neue zur Buße geleitet (c. 9: Sündenbekenntnis), auch das väterliche Gesetz wieder bekannt, in welchem Bestreben dreizehn Jahre später 445 Nehemia mit großem Erfolge fortfuhr

(Neh. c. 1 u. 2). Unter ihm, der die Würde eines persischen Statthalters von Israel bekleidete, ward Jerusalem durch den Aufbau der Stadtmauern wieder vollständig hergestellt (Neh. c. 4), das Reich innerlich und äußerlich einigermaßen geordnet (Neh. c. 8, V. 18) und der alte Bund unter Buße und Demütigung erneuert (Neh. c. 9). — Da ertönte noch einmal, und zwar zum letztenmale, die Stimme der Weissagung durch den Mund des seiner Person nach unbekannten Propheten Maleachi[2] („Bote Gottes") (um 400 v. Chr.): „Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, des ihr begehret", und die Ankündigung des großen Tages und Gerichtes Gottes.

1) Die Fortsetzung der Bücher der Chronika bildet das Buch Esra, das wiederum von dem sogenannten Buche „Nehemia" (auch 2. Buch Esra) weitergeführt wird. Die Überlieferung bezeichnet den Schriftgelehrten Esra als den Verfasser dieser drei zusammengehörigen Bücher; sicherlich liegen denselben Aufzeichnungen zu Grunde, die von Esra und Nehemia herrühren. — Siehe Nehem. c. 1, 5 ff., der herrliche Gebetspsalm.

2) Mal. 3, 1—4. Der Vorläufer.
c. 4, 1—6. Der große Tag.
Vgl. Matth. 11, 14; Joh. 1, 19 ff.

§. 60.

Die Sammlung des alttestamentlichen Kanons.

Hiermit war die Weissagung des alten Bundes geschlossen. Nicht lange darauf wurden die Schriften gesammelt und in ein Ganzes abgeschlossen, welches dem Volke für die kommenden, dunkeln Zeiten Licht und Trost, Halt und Stärke gewähren sollte: ein festes prophetisches Wort, zu scheinen als ein Licht an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbrach und die Sonne der Gerechtigkeit aufging. „Siehe, ich komme bald."

Jes. 34, 16: „Suchet nun in dem Buch des Herrn und leset. Es wird nicht an einem derselbigen fehlen." Habak. 2, 3: „Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen, und nicht ausbleiben. Ob sie aber verzieht, so harre ihrer; sie wird gewißlich kommen und nicht verziehen."

Der Abschluß des Kanons der heiligen Schrift Alten Testamentes fällt in die Zeit nach Esra und Nehemia.

§. 61.

Israel und die Weltreiche bis zur Fülle der Zeit.

Von da an blieb Israel ohne weitere positive Offenbarung und ohne wunderbare Bezeugung Gottes an Moses und an die Propheten gewiesen; seine Aufgabe war auf den Herrn zu warten. Zu politischer Bedeutung gelangte es nicht mehr. Es war vorerst den persischen Königen (539—333 v. Chr.), danach anderen mächtigen Fürsten und Eroberern unterthan, wie Alexander dem Großen (332—323 v. Chr.), und den Ptolemäern (323—198 ägypt. Herrschaft), unter welchen eine noch weit ausgedehntere Verpflanzung und Zerstreuung des Volkes in alle Länder begann (Ägypten, Alexandrien) [1]. Im Jahre 198 riß der Seleuzide Antiochus III. der Große von Syrien (223—187) Palästina an sich, dem Seleucus Philopator (187—175) folgte. Auch durch dessen Nachfolger Antiochus IV. Epiphanes (175—164), der mit roher Gewalt und unerhörter Grausamkeit zur Annahme heidnischer Sitten und Religion zwingen wollte, konnte Israels religiöse Eigentümlichkeit nicht unterdrückt werden. Antiochus Epiphanes hatte 170 Jerusalem erobert, den Tempel entweiht, denselben zwei Jahre später dem Jupiter Olympius gewidmet und so den Greuel der Verwüstung an die heilige Stätte gesetzt, aber trotz des Abfalles vieler doch nicht vermocht, die Verehrung Jehovahs im Volke auszutilgen. Im Gegenteil, die Bedrückung erweckte den Glaubenseifer. Heldenmütig kämpften seit 168 der Priester Mattathias und seine fünf Söhne aus Modein mit einer mutigen Schar Gleichgesinnter gegen die Syrer. Dem ältesten der Söhne, dem Judas Makkabi (daher sein Geschlecht Makkabäer genannt) gelang es, die Syrer zu verdrängen und im Jahr 165 den Gottesdienst im Tempel wiederherzustellen. Zum Andenken daran wurde das Fest der Tempelweihe gestiftet. Auch der dritte der Brüder, Simon, nahm die unterdessen von den Syrern wiederbesetzte Zionsburg ein und das dankbare Volk knüpfte (141) an sein Geschlecht die erbliche Fürsten- und Hohepriesterwürde, „bis Gott ihnen einen rechten Propheten senden werde“ (1. Makk. 14, 41). Sein Sohn Johannes Hyrkanus

(135—105) eroberte Samaria und Galiläa, zerstörte den Tempel auf Garizim und zwang die Edomiter (Idumäer), sich durch die Beschneidung dem jüdischen Volke einverleiben zu lassen. Hyrkans Sohn Aristobul (105—104) nahm 105 die Königswürde an. Dessen Enkel Hyrkan und Aristobul stritten sich um die Herrschaft und, da sie sich nicht einigen konnten, baten sie den damals gerade in Damaskus anwesenden Pompejus um Entscheidung, welcher sich für Hyrkan entschied, da Aristobul sich zur Gegenwehr rüstete. Pompejus eroberte 63 Jerusalem an einem Sabbath, ging in den Tempel, tastete aber nichts an. Die römische Oberherrschaft war von da an begründet. Der schwache Hyrkan überließ dem schlauen Idumäer Antipater die Verwaltung des Landes und Cäsar setzte den Letzteren zum Prokurator über Judäa, dem Hyrkan nur die Priesterwürde überlassend. Antipaters Sohn war Herodes, den der römische Senat im Jahre 40 auf Antrag des Antonius und Octavius zum König von Judäa erklärte. Durch unmenschliche Grausamkeit (er rottete auch die Makkabäer aus) befestigte sich dieser auf dem Thron. Um seine Prunksucht und zugleich das Volk einigermaßen zu befriedigen, fing er an, mit verschwenderischer Pracht den Tempel zu erneuern. In seinen letzten Lebensjahren ward Christus geboren. Nachdem er sich noch mit dem bethlehemitischen Kindermord befleckt hatte, starb er bei lebendigem Leibe verfaulend. Sein grausamer Sohn Archelaus, der sein Nachfolger geworden war, wurde im zehnten Jahr seiner Regierung von seinen Unterthanen bei dem Kaiser Augustus verklagt, von diesem abgesetzt und nach Gallien verbannt. Judäa ward römische, zu Syrien gehörige Provinz und durch Prokuratoren verwaltet, deren fünfter Pontius Pilatus war.

1) Wichtig für das Reich Gottes — Verbreitung der griechischen Sprache durch ganz Vorderasien.

Griechische Bildung der Juden — die griechische Bibelübersetzung (Septuaginta). — Der Same der Wahrheit unter die Heiden getragen. — Die 2 Bücher der Makkabäer.

Die Apokryphen. Schriften ungewissen Ursprungs aus der späteren nachexilischen Zeit, welche wohl viel Gutes und Nützliches enthalten, auch um des Zusammenhanges der Geschichte willen, besonders die 2 Bücher der Makkabäer, Wichtigkeit haben, denen aber nicht bloß nach dem Zeug-

nisse der alten jüdischen Überlieferungen, sondern auch des Herrn und seiner Apostel (denn sie werden nirgends im N. T. citiert) das Kennzeichen göttlicher Eingebung abgeht. Sie sind nur in griechischer Sprache vorhanden, teils selbständige Bücher, teils Bruchstücke und Zusätze zu den kanonischen Schriften.

Hauptquellen für diese Zeit sind die Schriften des jüdischen Schriftstellers Flavius Josephus.

§. 62.

Das nachexilische Judentum.

Während dieser letzten Zeit erlosch je mehr und mehr der lebendige Glaube in der Masse des Volkes und machte einer äußerlichen Rechtgläubigkeit und Gesetzlichkeit Raum. Es bildete sich einerseits die pharisäische, anderseits die sadduzäische Richtung aus, beide von der Wahrheit gleich weit entfernt; jene in Selbstgerechtigkeit und Werkheiligkeit bis zur Heuchelei, diese im vornehmen Unglauben und Weltlust (vgl. § 15 d. N. T.). Dazu dünkelhafter Nationalstolz und fleischliche Messiashoffnungen. — Das Geschlecht Davids war allmählich in Niedrigkeit und Vergessenheit herabgesunken, um in der Stille aufbewahrt zu werden bis auf den Tag der Erfüllung. Die Leitung der Theokratie blieb jedoch fortwährend bei dem Stamme Juda (das Synedrium), und eine kleine Anzahl von Frommen hörte nicht auf, auf die Erscheinung des verheißenen Messias zu hoffen und um seine Erscheinung zu beten. — Das Heidentum aber reifte seinem Ende entgegen und eine Sehnsucht nach Errettung und Befreiung aus dem gegenwärtigen Elend ging sichtlich durch die ganze Welt hindurch.

Die Stillen im Lande.

Die Hoffnungen der Heiden. Vgl. §. 11.

Das Reich Gottes unter dem neuen Bunde.

1. Geburt und Jugendgeschichte Jesu.

§. 1.

Die Fülle der Zeiten.

Als aber die Zeit[1]) erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, damit er die Erlösung der Welt vollbrächte und uns zur Gemeinschaft mit Gott (zur Kindschaft) zurückführte.

1) Galat. 4, 4; Joh. 3, 16.

Die Zeit der Vorbereitung des Heiles war negativ durch Erweckung des Bedürfnisses und der Sehnsucht nach dem Heil, positiv durch Gesetz, Verheißung und Geschichte Israels angebahnt. Durch mehrtausendjährige Erfahrung war erwiesen, daß die Menschheit durch eigene Weisheit und Kraft das Heil nicht erlangen könne; zugleich war aber in Israels Geschichte und Verheißung der Weg gezeigt, auf dem das Heil in Person durch Gottes Gnade der Welt zu teil werden sollte. So war die Menschheit (Israel und Heidenwelt) für das Heil, das Heil für die Menschheit bereitet.

§. 2.

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes als Erfüllung des göttlichen Heilsratschlusses.

Mit der Erscheinung Christi in der Welt erreicht der alte Bund sein Ende, d. h. seine Erfüllung, und wird der Menschheit das in jenem verheißene und vorgebildete Heil erworben.

Nicht zunächst durch eine neue Lehre, sondern durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes, durch sein Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen ist dies geschehen. — Daher ist die Geschichte Jesu Christi zugleich die Geschichte unserer Erlösung, und die Thatsachen derselben bilden den eigentlichen Kern des Christentums; das Wort (Evangelium) ist das Zeugnis davon.

§. 3.

Die vier Evangelien.

Diese Geschichte ist in den vier Evangelien aufgezeichnet und nach ihren wichtigsten Seiten beschrieben, damit wir Jesum als den verheißenen Christ, als unsern Herrn und Heiland erkennen, an ihn glauben, ihn lieben und ihm leben lernen. Die Auswahl und Anordnung des Einzelnen aber ist durch die Eigentümlichkeit und durch die besonderen Zwecke der vom Heil. Geist geleiteten Verfasser bedingt.

Matthäus legt (besonders für Judenchristen) den Gedanken des Reiches Gottes zu Grunde und weist in Christi Erscheinung und Leben die Erfüllung des A. Test. nach.

Markus gibt (besonders für das abendländische Heidentum) einfach, kurz und anschaulich die geschichtlichen Thatsachen. Er zeigt Christum als den König der Welt, als wunderbare Erscheinung mit übermenschlichen Kräften zur Heilung der kranken Welt.

Lukas (Einleitung c. 1, 1—4), der für die Heidenwelt schreibt, hebt insbesondere die die Sünder rettende, barmherzige Liebe des Welterlösers hervor.

Johannes schildert Jesum vorzugsweise nach seiner göttlich-menschlichen Natur, als den Mensch gewordenen Sohn Gottes, „damit wir glauben, Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes, und daß wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen" Joh. 20, 30 u. 31.

§. 4.

Die Verkündigung der Geburt Jesu.

Nach der Weissagung des Alten Testamentes sollte die Erscheinung des Erlösers durch einen göttlichen Gesandten vorbereitet werden. Zu diesem Geschäfte war der Sohn des alten Zacharias, zur Mutter des Heilandes aber Maria, eine arme Jungfrau aus dem Hause und Geschlechte Davids ersehen. Ihr

kündigte der Engel des Herrn die wunderbare Empfängnis des Sohnes Gottes und zugleich den Namen an, der den ganzen Zweck seiner Menschwerdung ausspricht. Sie soll ihn Jesus heißen, „denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden". Maria nimmt diese göttliche Botschaft im demütigen Glauben hin und preist den Gott ihrer Väter über die gnadenreiche Erfüllung seiner alten Verheißung.

Luk. 1, 5—38.

Matth. 1, 1—17. Dieses Geschlechtsregister führt den Stammbaum Christi auf Abraham zurück und erweist so Jesum als den im A. Test. verheißenen Christ, als den, auf dessen Erscheinung es mit der ganzen vorangegangenen Heilsgeschichte abgesehen war.

Matth. 1, 18—25.

Luk. 1, 39—56. Das Magnifikat der Maria. — Luk. 1, 57—80. Des Johannes Geburt, Lobgesang des Zacharias und Weissagung von dem Aufgang aus der Höhe.

§. 5.
Die Geburt Jesu.

In tiefer Niedrigkeit und Verborgenheit trat er in die Welt; zu Bethlehem, wie der Prophet zuvor gesagt (§. 49), in einer geringen Hütte, in der dürftigsten Umgebung, als ein armes Menschenkind ward der Heiland der Welt geboren. Engel Gottes verkündigten den Hirten auf dem Felde die große Freudenbotschaft und priesen lobsingend das Heil, das in ihm allem Volk erschienen war.

Luk. 2, 1—20. V. 14: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Vgl. Jesaja 11, 1: „Es wird eine Rute aufgehen von dem Stamm Isai und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen." Jes. 9, 5 f.: „Uns ist ein Kind geboren" u. s. w. vgl. §. 50.

Joh. 1, 1—14: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort; dasselbige war im Anfang bei Gott. — Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit."

Das Geburtsjahr Jesu.

§. 6.

Die Darstellung Jesu und die Weisen aus dem Morgenlande.

Der Gesamtheit des Volkes blieb seine Ankunft im Fleische verborgen; aber fromme Israeliten begrüßten im Tempel das Kind als die Hoffnung der Väter [1]) und Magier (parthische Priester) aus dem Morgenland als den König der Juden, als das Licht und Heil der Heiden [2]). Der Stern aus Jakob (4. Mose 24, 17).

1) Luk. 2, 21—40. Die Beschneidung Jesu, der Jesusname. Die Darstellung Jesu, Simeon, Hanna.

2) Matth. 2, 1—12. Es sind die Erstlinge aus den Heiden, die den Heiland Israels auch als Herrn und Heiland der Heidenwelt anbeten; Erfüllung der Weissagung Jes. 60, 6, und zugleich Weissagung auf eine künftige allgemeinere und herrlichere Erfüllung.

§. 7.

Die Kindheit Jesu.

Nach den Schicksalen seiner frühesten Kindheit, in denen sich Gottes besondere Obhut und Leitung offenbarte, wuchs Jesus im Hause seines Pflegevaters Joseph zu Nazareth auf [1]). Schon damals (bei dem erstmaligen Besuch im Tempel) war das Bewußtsein seines großen Berufes und seines Verhältnisses zu seinem himmlischen Vater wie zu seinen irdischen Eltern in ihm vorhanden; aber er blieb diesen unterthan und übte sich in Demut und stillem Gehorsam gegen Gott und Menschen; weshalb auch von seiner Jugendgeschichte nichts weiter berichtet wird [2]).

1) Matth. 2, 13—23. Man beachte die Citate aus dem A. Test., deren Erfüllung in Christi Jugendgeschichte hier nachgewiesen ist. Sie erklären sich daraus, daß das alttestamentliche Israel Vorbild Christi ist.

2) Luk. 2, 41—52. Der zwölfjährige Jesus. Man beachte insbesondere das sinnvolle Wort Jesu v. 49; — und v. 51 als Vorbild für die Jugend.

2. Jesu Leben und Lehren in Israel.

§. 8.

Das Auftreten Johannes des Täufers.

Als die Zeit seines öffentlichen Auftretens vorhanden war, bereitete ihm Johannes, im Geist und in der Kraft des Elias, den Weg durch die Predigt von der Buße und durch die Taufe zur Vergebung der Sünden (vgl. Jes. 40, 1—11).

Matth. 3, 1—12. Bedeutung des Johannes. Er ist der Vertreter und Prediger des Gesetzes, das vor dem Evangelium hergehen muß. Sein Wort ist der Hammer, der Felsen zerschmeißt, seine Taufe — eine Taufe zur Buße (Matth.), eine Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden (Mark. u. Luk.). Sie versichert dem Bußfertigen Erlassung der vorher begangenen Sünden, stellt ihn als fähig zum Eintritt in das Messiasreich dar und erreicht damit, was des Täufers Aufgabe war. Die christliche Taufe bewirkt nicht bloß Vergebung der Sünden, sondern der Sünde, verändert die Zuständigkeit des Menschen durch den Heiligen Geist, der dem Menschen eine neue Lebenskraft einpflanzt. Diese neue Lebenskraft konnte die Johannestaufe nicht geben. Sie war nur ein reinigender Weiheakt zum Eintritt in das messianische Reich.

Vgl. Joh. 1, 19 ff. Das zwiefache Zeugnis des Täufers von Jesu. V. 29. 30: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Dieser ist's, von dem ich gesagt habe, nach mir kommt ein Mann, welcher vor mir gewesen ist; denn er war eher, denn ich." — V. 34: „Und ich sahe es und zeugte, daß dieser ist Gottes Sohn".

§. 9.

Die Taufe und Versuchung Jesu.

Dann ward er selbst von diesem im Jordan getauft, durch die Taufe mit dem Heiligen Geist zu seinem prophetischen Amte gesalbt[1]) und durch eine Stimme vom Himmel als Gottes lieber Sohn erklärt, bald darauf in der Wüste vom Satan versucht, um als der zweite Adam in der Prüfung zu bestehen und in allen Stücken unser Vorbild zu werden[2]).

1) Matth. 3, 13—17. Christus unterzieht sich der Johannestaufe, welche eine Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden ist. Da Christus ohne Sünde ist, so bedarf er für seine Person der Buße nicht. Christus ist aber durch die Geburt von einem Weibe in die Lebensgemeinschaft mit dem schuldbelasteten Menschengeschlecht eingetreten; soll er das

Haupt der Menschheit werden, so muß er auch die ganze Last der Menschheit auf sich nehmen. Durch die Übernahme der Taufe zur Buße erklärt Christus seine Bereitwilligkeit, die Last des Menschengeschlechtes als die seine anzusehen und zu tragen. Durch seinen Tod, durch die Bluttaufe, wird seine Bereitwilligkeit zur alles vollendenden That. Die Bußtaufe war die Weihe zum Versöhnungstod. Weil die Untergebung Christi unter die Taufe des Johannes die Übernahme seines messianischen Amtes von seiten seiner menschlichen Natur ist, deswegen verbindet sich gerade mit ihr die messianische Weihe und Salbung durch den Heiligen Geist, wodurch er zum Christ von obenher befähigt wird. Er soll neues geistliches Leben in den unheiligen Menschen setzen, zu dieser Berufsaufgabe bedar er des lebensetzenden Geistes. — Die Stimme vom Himmel ist die Anerkennung des bisherigen Entwickelungsganges Jesu und die feierliche Bestätigung des Sohnesverhältnisses.

2) Matth. 4, 1—11. Rückblick auf Israel in der Wüste. Die drei Versuchungen haben den Zweck, Jesum zum eigenmächtigen Gebrauch seiner göttlichen Herrlichkeit zu verleiten; aber mit dem Worte Gottes schlägt er sie zurück. Er will die Machtvollkommenheit, die ihm zusteht, nicht vorweg an sich reißen und zu eigener Befriedigung und Verherrlichung vor der Welt gebrauchen, sondern den gottgewollten Weg der Erniedrigung einschlagen, um auf demselben die Welt zu erlösen: durch Leiden zur Herrlichkeit. — Übrigens ist die Erzählung als geschichtliche (nicht bloß innerliche) Thatsache zu fassen. — Worin liegt die Möglichkeit einer wirklichen Versuchung Jesu?

§. 10.

Die ersten Jünger und das erste Wunder Jesu.

Von da ging Jesus in seinen prophetischen Beruf ein, sammelte aus Fischern und Zöllnern des Landes sich einen Jüngerkreis und offenbarte zum erstenmal seine Herrlichkeit auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa.

Diesen ersten Anfang seiner Wirksamkeit, der noch zum Teil in das jüdische Land, zum Teil nach Galiläa fällt, beschreibt das Evangelium Johannes; 1, 35—51, das erste Finden; c. 2, 1—11, das erste Zeichen.

§. 11.

Jesus, der Messias Israels.

Danach begab Jesus sich zum Osterfeste (a. 27) nach Jerusalem, um in der Stadt und im Hause Gottes sich als der Messias dem Volke zu offenbaren. Sein erstes Auftreten ward

zur Gerichtsthat und zum Anfangspunkte einer immer mehr sich steigernden Feindschaft der jüdischen Gewalthaber gegen ihn. In Jerusalem fand er nur falschen oder halben Glauben, darum ging er in das jüdische Land (Judäa), wo er längere Zeit gemeinschaftlich neben Johannes predigte und taufte. Die auch hier hervortretende Feindschaft der Pharisäer veranlaßte ihn, über Samaria nach Galiläa zur kurzen Zurückgezogenheit heimzukehren. Von hier aus machte er als Festpilger einen zweiten Osterbesuch in Jerusalem (a. 28)[1]. Bald darauf, wohl auf die Kunde von der Gefangennahme des Vorläufers durch Herodes Antipas[2], nahm er die messianische Predigt in dem verachteten Galiläa wieder auf, bei dessen armem und herabgekommenem Volke er auf größere Empfänglichkeit hoffen durfte, als bei dem selbstgerechten und stolzen Jerusalem. Nachdem er seine Jünger neuerdings zu seiner Nachfolge und zu Menschenfischern berufen hatte[3], kündigte er sich zuerst in Nazareth als den verheißenen Messias an[4]; in der Predigt auf dem Berge entwickelte er die Grundbedingungen der Teilnahme am Himmelreich und das Wesen der Gerechtigkeit, die es von seinen Gliedern fordert, im Gegensatz gegen pharisäische Äußerlichkeit, unter Berücksichtigung und Auslegung des alttestl. Gesetzes[5]. — „Und da Jesus diese Rede vollendet hatte, entsetzte sich das Volk; denn er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten."

1) Über diese erste Wirksamkeit Jesu gibt uns nur Johannes c. 2, 12—5, 47 Bericht.

2) Mark. 1, 14.

3) Matth. 4, 18—25; vgl. Luk. 5, 1—11.

4) Matth. 4, 12—17; Luk. 4, 14—31.

5) Die Bergpredigt, Matth. c. 5—7. Ihr Thema: die Gerechtigkeit der Glieder des neuen Bundes oder die wahre Gerechtigkeit. Deren Wesen c. 5, 17—48, ihre Ausübung c. 6, 1 — 7, 6, der Weg dazu c. 7, 7—11, die Summe derselben c. 7, 12, ihr Ernst und ihre Vorsicht c. 7, 13—27 wird beschrieben. Nicht wie das alttestl. Gotteswort vom Sinai, nicht erschreckend und furchterregend, sondern mit der Seligpreisung der Armen und Leidtragenden hebt seine Rede an; aber im weitern Verlauf vertieft sie noch den Inhalt des alttestl. Gesetzes und entfaltet das Bild der vollkommenen Gerechtigkeit. — Matth. 5, 20: „Es sei denn eure Ge-

rechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ — c. 6, 33: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das übrige alles zufallen.“

Diese Gerechtigkeit war in seiner Person leibhaftig verwirklicht: und der Eindruck dieser seiner heiligen Persönlichkeit verstärkte die Kraft seines Wortes.

§. 12.

Jesus, der Wunderthäter.

Bei seiner Rückkehr vom Berge verherrlichte er sich in Wundern und Zeichen an Elenden und Kranken, heilte die Wunden und Seuchen des Volks und bethätigte darin jene rettende Allmacht, die ihren tiefsten Quell in derselben barmherzigen Liebe hatte, aus der auch seine Worte flossen. Denn „da er das Volk sahe, jammerte ihn desselbigen, denn sie waren verschmachtet und zerstreut, wie Schafe, die keinen Hirten haben“. — Selbst die Elemente müssen seinem Worte gehorchen und die Teufel seinem Befehle weichen. Dabei fordert er überall Heilsverlangen und Glauben, und nur wo er diesen findet, hilft er geistlich und leiblich mit Wort und That.

Matth. c. 8 u. 9 ganz. Was uns hier vorgeführt wird, ist das Bild einiger Tage aus dem Berufsleben des Herrn, — veranschaulichendes Beispiel davon, wie wir sein ganzes Wirken zu denken haben. Denn es heißt Matth. 4, 23 u. 9, 35 zusammenfassend: „Und Jesus durchzog alle die Städte und Marktflecken, lehrend in den Synagogen und predigend das Evangelium vom Reich und heilend alle Krankheiten und Schwachheiten“, vgl. c. 15, 30. 31. Was ihn bewog, in dieser Weise seine Wundermacht zu offenbaren, war die tiefe Einsicht in den innern Zusammenhang dieser Leiden mit der Sünde und das tiefe Mitleid mit diesem Leidensstand, in den er sich mitfühlend dermaßen versenkte, daß er ihn als eigenes Leid empfand, — tiefer und reiner als diejenigen, die davon betroffen waren. Aus dieser Quelle fließen die Wunder des Herrn. Sie sind daher nicht nur die Beglaubigung für seine göttliche Sendung (§. 14), sondern auch Zeichen seiner rettenden Gnadenmacht und seiner sündentragenden, sündentilgenden Liebe. Vgl. insbes. c. 8, 17 mit dem Citat Jes. 53, 4 f.; c. 9, 5—6; und den zarten Duft, der über den Bericht von Jairi Töchterlein (V. 23—25) ausgebreitet ist. Die Gnadenmacht erweist sich aber nur an denen, die Jesu Hilfe suchen und mit Ver-

trauen begehren. Auch hier gilt es (Matth. 9, 12 f.): „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Schwachen. Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten.“ Die Wunder Jesu sind: Erweise seiner Macht über die Natur, Krankenheilungen, Totenerweckungen, Heilung Dämonischer (Erweise der Gewalt über böse Geister).

§. 13.
Jesus, der Heiland Israels.

Und so stellte er sich auf jedem Tritt und Schritt seines Lebens als das Licht der Welt, als den Erlöser des Volkes, als den Arzt der Kranken, als den guten Hirten, als den Überwinder des Todes und der Sünde dar. An den Thoren von Nain gab er den verstorbenen Sohn seiner Mutter wieder [1]) und im Hause des Pharisäers begnadigte er die Sünderin, die mit Thränen der Buße zu seinen Füßen lag [2]). — „Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden.“

1) Luk. 7, 11—17.
2) Luk. 7, 36—50.

§. 14.
Jesus, der Lehrer Israels.

Daneben bereitete er seine Jünger zu ihrem Berufe vor und öffnete ihnen einen Blick in ihr künftiges Geschick und in die Geschichte seines Reiches [1]); den Schülern des gefangenen Johannes aber ließ er durch seine eigenen Werke Antwort geben und rechtfertigte jenen gegen die Thorheit des Volkes [2]). Noch schärfer strafte er die Unbußfertigkeit und den Unglauben der Städte, in welchen am meisten seiner Thaten geschehen waren, und hatten sich doch nicht gebessert: Chorazin, Bethsaida, Kapernaum, — während er die Mühseligen und Beladenen zu sich rief, damit sie Ruhe fänden für ihre Seelen [3]).

1) Matth. c. 10. Vgl. Luk. 9, 1—6. Ausdehnung des Werkes Jesu.
2) Matth. 11, 1—19. (Zu v. 5 u. 6 vgl. Jes. 35, 5 u. 6.)
3) Matth. 11, 20—30.

§. 15.
Der Widerspruch des Unglaubens.

Wort und That, Lehre und Leben waren allezeit bei ihm eins; sein Wandel selbst eine thatsächliche Predigt jener gott-

menschlichen Heiligkeit, Wahrhaftigkeit und Liebe, von welcher sein Mund überfloß, sein ganzes Leben ein Spiegel sittlicher Reinheit und Schönheit, an dem selbst das scheele Auge seiner Feinde keinen Flecken zu entdecken vermochte[1]). Aber eben deshalb ärgerten diese sich an ihm, denn die Finsternis hasset das Licht[2]). Wenn das Volk auch die höhere Kraft erkannte, die in ihm waltete (Matth. 13, 54; Mark. 1, 27; Joh. 7, 40), so fand sein Wirken doch bei der Masse der Wankelmütigen und Fleischlichgesinnten Widerspruch. Sie ärgerten sich an ihm, wenn er ihren verkehrten Sinn strafte (Matth. 11, 20 f.; Luk. 4, 29; Joh. 5, 16; 10, 31; 8, 48). Die Sadduzäer suchten ihn gelegentlich zu verspotten (Matth. 22, 23 ff.), besonders aber bei den Pharisäern trat ein tiefer Haß hervor, indem sie seine Worte absichtlich mißdeuteten, seine Wunder am Sabbath in arger Heuchelei schalten, lästerten und überhaupt Ursach an ihm suchten. Daher kehrte er hinwiederum die Schärfe seines Wortes gegen sie, deckte die Gedanken ihrer Herzen auf und verkündigte ihnen das verdiente Gericht. „Dieser bösen und ehebrecherischen Art soll kein anderes Zeichen gegeben werden, als das des Propheten Jonas“ [3]).

1) Die Pharisäer (Ausgesonderte) suchten sich durch besondere Heiligkeit vor den andern Leuten gesondert hinzustellen. Außer dem Gesetz erklärten sie die Tradition, die Satzungen der Schriftgelehrten, für verbindlich, sie glaubten an Unsterblichkeit, bei den Frommen in andern Körpern, an gute und böse Engel. Sie ließen den Geist des Gesetzes dahinten und klebten am Buchstaben; sie benützten die Frömmigkeit, um damit vor den Leuten zu scheinen. Hochmut und Heuchelei herrschte unter ihnen und ihre buchstäbliche Gesetzlichkeit und heuchlerische Frömmigkeit wirkte ebenso verderblich auf das Volk, wie die religiöse Lauheit und Gleichgültigkeit der Sadduzäer, welche im politischen und sozialen Leben das Regiment führten, während die Pharisäer das geistliche Leben des Volkes beherrschten. Die Sadduzäer (von ihrem Stifter Zadok 3. Jahrh. v. Chr.) nahmen nur die fünf Bücher Mosis an; die übrigen Schriften des Alten Testamentes standen ihnen hinter diesen zurück, die Satzungen der Schriftgelehrten verwarfen sie völlig. Sie leugneten die Auferstehung, sowie Unsterblichkeit überhaupt und damit auch eine ewige Vergeltung; es gab für sie weder Engel noch Geister (vgl. Ap.-Gesch. 23, 8), und ihre Sittenlehre war so ungebunden, daß sie den Genußsüchtigen freien

Spielraum ließ, daher denn auch meist die Reichen und Vornehmen im Volke zu ihnen gehörten, denen die Beobachtung der pharisäischen Satzungen unbequem war. Neben diesen bestand eine kleine Partei Essener oder Essäer, die eine Darstellung der gesetzlichen Reinheit auf dem Wege strenger Enthaltsamkeit in der Form eines religiösen Ordens durchzuführen suchte. Sie hatten eine streng bewahrte Geheimlehre, in welcher die Engel eine große Rolle spielten.

2) Matth. c. 12.

Wirkungslos bleibt das Wort des Herrn nie. Wo sich der Mensch nicht dadurch richten und bessern läßt, da steigert es seine natürliche Stumpfheit und Gottentfremdung. Den Nachweis gibt die ganze evangelische Geschichte. Vgl. besonders Joh. c. 6; auch Mark. 4, 25.

Ausbrüche des Hasses der Juden sehen wir in Jerusalem schon frühzeitig vgl. Joh. 5, 16 und 18; in Galiläa Luk. 4, 29 und Matth. 12, 14; Luk. 6, 11; mit Notwendigkeit mußte dieser Haß auf den Ausgang hintreiben, den es mit Jesu genommen hat.

3) Matth. 12, 39 f.: Jonas wurde in das Meer geworfen und schien in den Fluten desselben verloren, um dann drei Tage danach von einem Seeungetüm lebend an das Land geworfen zu werden. Im Innern der Erde wird auch Jesus sein, im Grabe wird er verloren zu sein scheinen, aber lebendig daraus hervorgehen. Jonas wurde von denen nicht wieder gesehen, die ihn in das Meer geworfen hatten, es half ihnen also dessen Errettung nichts zum Glauben an seine Predigt. Jesus wird zu neuem Leben wieder erstehen, aber dieses Zeichen hilft denen nichts, die ihn zum Tode gebracht haben. Der Auferstandene ist nicht seinen Widersachern, sondern nur seinen Jüngern erschienen. So geschieht das wunderbare Jonaszeichen an Jesu, aber seinen Feinden zum Gericht.

§. 16.

Die Gleichnisreden Jesu.

Größeren Eingang fand er dagegen fortwährend bei dem armen Volke Galiläas. Von allen Seiten strömten Scharen herbei, empfänglich und begierig, das Wort des Lebens aus seinem Munde zu hören. Und wie immer kam er auch jetzt ihrem Verlangen entgegen. Am See Genezareth, vom Schiffe aus, redete er zu ihnen durch Gleichnisse vom Reiche Gottes [1]) und beschrieb dasselbe nach seinem Ursprung aus dem Worte und dessen verschiedener Wirkung [2]), nach seinem Bestand in der Welt [3]), nach seinem stillen Wachstum [4]), nach seinem Fortgang auf Erden [5]), nach seiner belebenden, die Menschheit

von innen heraus erneuernden Kraft [6]), nach seinem unendlichen Werte [7]) und nach seiner endlichen Scheidung und Vollendung [8]).

1) Das Gleichnis (Parabel) gebraucht eine Thatsache des natürlichen sinnenfälligen Lebens, um eine auf dem Gebiet des übersinnlichen, geistlichen Lebens liegende Thatsache, einen Vorgang auf dem Gebiet der Heilsordnung und Heilsgeschichte zu verdeutlichen. Bei der Deutung der Gleichnisse ist vor allem der Vergleichungspunkt im Auge zu behalten.

Matth. c. 13. Vgl. Mark. 4, 1—34; Luk. 8, 1—15. In der Anwendung der Gleichnisreden (Matth. 13, 34) zeigt sich ein Fortschritt der Entwickelung. Die suchenden und heilsbegierigen Herzen sollten weiter gefördert, die oberflächlichen und unempfänglichen, deren Übelwollen durch die bisherige Erfolglosigkeit der Predigt Jesu aufgedeckt wurde, hintangehalten werden. Jenen sollte das Gleichnis die Geheimnisse des Reiches Gottes im Bilde enthüllen, diesen sie ihren unheiligen Augen entziehen. So tragen die Gleichnisreden ebenso eine Gnaden-, wie eine Gerichtsseite an sich. Vgl. Matth. 13, 11 ff. — Die Meisterschaft der Rede Jesu in den Gleichnissen.

2) Matth. 13, 3—9: Gleichnis vom Säemann; 10—17: Rechtfertigung des gleichnisweisen Lehrens Jesu; 18—24: Deutung des Gleichnisses vom Säemann.

3) Matth. 13, 24—30: Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen.

4) Mark. 4, 26—29: Gleichnis vom selbstwachsenden Samen.

5) Matth. 13, 31—32: Gleichnis vom Senfkorn.

6) „ 13, 33: Gleichnis vom Sauerteig.

7) „ 13, 44—46: Gleichnis vom Schatz im Acker (das Reich Gottes ein Geschenk der Gnade Gottes) und von der köstlichen Perle (das Reich Gottes auch ein Ergebnis unseres Suchens).

8) Matth. 13, 47—50: Gleichnis vom Netz.

§. 17.

Die Speisung der Fünftausende.

Inzwischen war Johannes der Täufer bereits im Gefängnis enthauptet worden [1]). Daraufhin hatte Jesus sich mehr ins Verborgene zurückgezogen, weil seine Stunde noch nicht gekommen war. Auch dahin folgte ihm (um die Osterzeit des Jahres 29 [2])) das Volk in Menge nach, und auch hier erwies er sich wieder als das Brot des Lebens, das die tiefsten Bedürfnisse des Menschen stillt; er speiste sie geistlich durch das

Wort seines Mundes, leiblich durch ein Wunder seiner Allmacht [3]). Dem begeisterten Volke, das ihn zum messianischen König ausrufen will, entzieht sich Jesus, auch diese Versuchung entschieden zurückweisend. Die Nacht darauf brachte er alleim im Gebete zu und am Morgen kam er seinen Jüngern auf der stürmischen Fahrt nach Kapernaum übers Meer hin nach, beschämte Petri Kleinmut und drang den andern das Bekenntnis ab: „Du bist wahrlich Gottes Sohn [4])". In Anknüpfung an das vorausgegangene Wunder hielt Jesus Tags darauf in Kapernaum jene Rede vom Brote des Lebens, die zu einer eingreifenden Scheidung der Gemüter in Galiläa führte. Von da an gingen viele, die bisher Jesu gefolgt waren, hinter sich [5]).

1) Matth. 14, 1—12 (ausführlich Mark. 6, 14—30).

2) Joh. 6, 4.

3) Matth. 14, 13—21. Joh. 6, 1—15.

4) c. 14, 23—34. Man beachte insbesondere v. 23.

5) Joh. 6, 16—66.

§. 18.

Ausdehnung der Wirksamkeit Jesu.

Trotzdem fuhr Jesus unter dem wachsenden Haß der Schriftgelehrten und Pharisäer [1]) und unverdrossen über den fleischlichen Sinn der Menge fort, den Verlorenen nachzugehen, die Irrenden zu suchen und mit unermüdlicher Geduld zu tragen. Ja er dehnte seine Wirksamkeit über die Grenzen Galiläas auf bisher noch unbesuchte Gegenden aus [2]). An den äußersten Grenzen des Landes belohnte er den großen Glauben eines phönizischen Weibes, das in tiefer Demut und heißem Flehen mit ihm rang [3]). Von da zurückgekehrt fuhr er fort zu lehren, zu heilen und in Wundern der Allmacht seine Liebe zu erweisen, also daß sich das Volk verwunderte und bekannte: „Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend, und die Blinden sehen; und priesen den Gott Israels" [4]).

1) Matth. 15, 1—20.

2) Matth. 15, 21. 39; Mark. 7, 31; 8, 10.

3) Matth. 15, 21—28; Mark. 7, 24—30.
4) Mark. 7, 31—37; Matth. 15, 29—39.

§. 19.

Das Bekenntnis Petri.

Im täglichen Umgang mit dem Herrn, an den Worten des Lebens, die sie aus seinem Munde hörten, und an den Werken, die vor ihren Augen geschahen, erstarkte denn auch allmählich Erkenntnis und Glaube seiner Jünger, und Petrus konnte auf die Frage: „Wer saget denn ihr, daß ich sei?“ das gute Bekenntnis ablegen: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“ Auf dieses Bekenntnis hin erklärte ihn Jesus für den Felsen, auf den er seine Kirche gründen wolle, und gab ihm, wie späterhin auch den andern Jüngern (Matth. 18, 18), die Schlüssel des Himmelreichs, zeigte ihnen aber zugleich das Kreuz, das mit seiner Jüngerschaft und Nachfolge unzertrennlich verbunden ist.

Matth. 16, 1—28. Es ist das erstmalige, offene und laute Bekenntnis der Messianität Jesu im Kreise der Jünger. Darauf folgt auch zum erstenmal die Nennung der Ecclesia, der Gemeinde, deren Fels das Bekenntnis zu Jesu, als dem Messias, dem Sohne Gottes ist, das Petrus im Namen der anderen Jünger abgelegt hat.

Vgl. auch Joh. 6, 67—74.

§. 20.

Die Leidensverkündigung und Verklärung Jesu.

Überhaupt fing er um diese Zeit an, seinen Jüngern den Ratschluß seines Vaters, zu dessen Erfüllung er in die Welt gekommen war, allmählich zu enthüllen, wie er müßte gen Jerusalem gehen und viel leiden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tage auferstehen nach der Schrift [1]). Diesem seinem nahenden Leiden gegenüber erfolgte die Verklärung auf dem Berge, für ihn selbst eine stärkende Vorausdarstellung der künftigen Herrlichkeit, den drei Jüngern, die sie miterleben durften, ein Zeichen, dessen Bedeutung sie erst später verstehen lernten [2]).

1) Matth. 16, 21—28; 17, 22f.; 20, 18f.

2) Matth. 17, 1—13; Mark. 9, 1—13; vgl. 2. Petr. 1, 16—18. Diese Verklärung Jesu erfolgt nicht von außen her, sondern von innen heraus. Moses und Elias, die Vertreter des Gesetzes und der Propheten, erscheinen hier und unterreden sich mit Jesu, von dem sie die selige Kunde der bevorstehenden Erfüllung aller alttestamentlichen Heilsveranstaltungen empfangen. Bei der Taufe erhält Jesus das Zeugnis der Gottessohnschaft und des Wohlgefallens des Vaters, hier am Anfang seines Leidens wiederum. Vom Anfang seines Berufes bei der Taufe bis hierher hat er besonders im thätigen, von jetzt an besonders im leidenden Gehorsam sich zu bewähren, für welchen ihn die göttliche Kundgebung stärken soll.

§. 21.

Abschluß der Thätigkeit Jesu. Aufbruch nach Jerusalem.

Schon bis dahin war Jesu ganzes Leben ein Leiden mit den Sündern und von der Sünde gewesen: selbst Galilä, im ganzen angesehen, hatte je länger je mehr seinem Worte mit Gleichgültigkeit und Unglauben geantwortet, die Obersten mit jener feindseligen Gesinnung, die aus der Verwerfung der Wahrheit erwächst. Immer heftiger entzündete sich das Feuer ihres Hasses [1]). So brach er denn seine Thätigkeit in Galiläa ab und schickte sich am Ende seines dritten Lehrjahres (Herbst 29) zu seiner Todesreise nach Jerusalem an [2]). Auf dem Wege dahin, den er durch Samaria nahm [3]), sandte er die Siebenzig aus, um das Volk noch einmal zu seinem Reiche einzuladen (Luk. 10, 1—24). Er suchte auch das Land jenseits des Jordans (Peräa) auf [4]). Von dieser Reise aus besuchte er auch noch zweimal, am Laubhüttenfest [5]) und am Kirchweihfeste [6]) (a. 29), Jerusalem und Judäa [7]), verkündigte die Predigt vom Reich und benützte jede Gelegenheit, um empfängliche Seelen heilsam anzuregen, gläubige zu befestigen und zu stärken [8]).

1) Das stufenweise Wachsthum dieses Hasses schildert insbes. das Evg. des Johannes.

2) Luk. 9, 51; 13, 33. Der Evangelist Lukas gibt uns für diese letzte Zeit der Wirksamkeit Jesu ausführlichen Bericht in c. 9, 51—18, 30.

3) Luk. 9, 52; 17, 11.

4) Matth. 19, 1; Joh. 10, 40.

5) Joh. 7, 1 — 10, 21.

6) Joh. 10, 22—42.

7) Luk. 10, 38—42.

8) Matth. 18, 21—35. Der erbarmungslose Schalksknecht.
Matth. 19, 16—30. Der reiche Jüngling.
Luk. 10, 25—37. Der barmherzige Samariter.

§. 22.

Die Predigt von der Sünderliebe Gottes.

Insbesondere war er bemüht, die barmherzige Liebe Gottes, die in ihm leibhaftig erschienen war, den Sündern vor die Augen zu stellen und durch solche Predigt, was sich noch retten ließ, zu retten. Allen, auch den schon ganz Verkommenen und Verhärteten, sollte wenigstens die Gnade Gottes noch einmal nahe gebracht und das Verderben, das sie sich durch ihre Verwerfung zuzögen, gezeigt werden, damit sich jedermann zur Buße kehre. Lehrend, tröstend, warnend, ermahnend, heilend zog er dahin! „Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“

Luk. 14, 16—24. Das große Abendmahl.

Luk. c. 15 ganz. Die Gleichnisse vom verlornen Schaf, vom verlornen Groschen, vom verlornen Sohne.

Luk. 16, 19—31. Vom reichen Manne. c. 17, 11—19. Die neun Undankbaren.

§. 23.

Jesu Einzug in Jerusalem.

Von Peräa aus kam er noch einmal nach Bethanien, um Lazarus, seinen entschlafenen Freund, aus dem Tode zu erwecken. (Joh. c. 11.) Diese herrliche Wunderthat, vor den Thoren Jerusalems geschehen, hatte zur Folge, daß auf Antrag des Hohenpriesters Kaiphas der hohe Rat einen förmlichen Todesbeschluß gegen Jesus faßte. So begab sich Jesus auf kurze Zeit noch in eine einsame Gegend Judäas (Joh. 11, 54). Kurz vor Ostern (a. 30) kündigte er hier den Jüngern sein Leiden noch deutlicher an [1]) und kam über Jericho, wo er dem blinden Bettler am Wege

das Gesicht wiedergab und im Hause des Zöllners Zachäus Einkehr hielt [2]), nach Bethanien. Hier von Maria, der Schwester der Martha, in ahnungsvoller Liebe gesalbt (Joh. 12, 1—11 und Matth. 26, 6—13), rüstete er sich zum feierlichen Einzug in Jerusalem. Am fünften Tage vor dem Osterfeste, einem Sonntage, zog er in die Stadt seines Vaters ein, nach der Weissagung des Propheten: „Sage der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin“ [3]). Mit Jubel empfing ihn das Volk als den ersehnten Erretter, als den verheißenen Christ; er aber sahe die Stadt an und weinte über sie, darum daß sie nicht bedachte, was zu ihrem Frieden diente [4]).

1) Matth. 20, 17—28. V. 28: „Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Erlösung für viele.“ Vgl. Luk. 18, 31—34.

2) Luk. 18, 35 — 19, 10.

3) Sacharja 9, 9. — Bisher hatte Christus es vermieden, vom Volk als messianischer König ausgerufen zu werden; aber jetzt ist die Stunde da, wo er selbst dem durch des Lazarus Auferweckung erregten Volk als diesen König sich darbietet. Aber auch hier läßt er in der Demut und Niedrigkeit seines Aufzuges den Gegensatz seines Reiches zu den Reichen dieser Welt hervortreten.

4) Matth. 21, 1—11. Die letzte, thatsächliche Mahnung Jesu an das Volk, ihn als seinen Herrn und König anzuerkennen. Luk. 19, 28—44.

§. 24.

Die Tempelreinigung und Predigt Jesu im Tempel.

Danach reinigte er den Tempel, der zur Mördergrube entweiht war [1]), und begab sich nach Bethanien zurück, von wo aus er die Stadt zu wiederholten Malen während der Festzeit besuchte [2]). Was er in diesen Tagen redete und that, hatte alles Beziehung auf seinen nahen Tod und auf die Annahme oder Verwerfung seiner Person von seiten der Welt. In ernsten und tiefsinnigen Gleichnissen legte er die Zukunft seines Reiches, das Geschick seines Volkes, den Weg zum Leben und zum Tode

bar. — Matth. 21, 44: „Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen, auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen“ [3]).

1) Matth. 21, 12—17; vgl. §. 11.

2) Matth. 21, 18—22; Mark. 11, 11—14. 20—26.

3) Matth. 21, 23—44. Der Weinberg und die Weingärtner; c. 22, 1—14. Das hochzeitliche Kleid: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.

§. 25.
Die Anschläge der Feinde Jesu und seine Reden über das Gericht.

Unter dem Eindruck dieser Thaten und Reden hatte sich der Haß der Schriftgelehrten und Pharisäer gegen Jesum bis dahin gesteigert, daß sie den schon gefaßten Beschluß (vgl. §. 23), ihn zu töten, ins Werk zu setzen trachteten [1]). Zunächst suchten sie ihn in seinen Reden zu fangen [2]). Aber Jesus machte mit göttlicher Weisheit ihre Klugheit zu schanden und deckte offen ihre Heuchelei und Bosheit auf. Mit erschütterndem Ernste rief er das „Wehe“ über sie aus [3]). Und nicht nur über sie; als er den Tempel zum letztenmal verließ, um ihn nicht wieder zu betreten, stand ihm das Geschick desselben und das des ganzen Volkes hell vor Augen; so verkündigte er denn in prophetischer Rede die Heimsuchung, die der Stadt, dem Tempel, dem ganzen Volke bevorstand, und damit vorbildlich den Gang der göttlichen Gerichte, bis auf das letzte bei seiner Erscheinung in der Herrlichkeit [4]), — mit treuer Ermahnung und herzlicher Warnung an die Seinen [5]). — Matth. 24, 35: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht“. — Damit war sein prophetisches Amt geschlossen, dessen Erfolg an Jerusalem er selbst mit den Worten ausdrückt: „Ihr habt nicht gewollt“ [6]).

1) Matth. 21, 45 f.; Mark. 11, 18; Luk. 20, 19.

2) Matth. 22, 15—46; Luk. 20, 20—47.

3) Matth. c. 23.

4) Matth. c. 24; Luk. c. 21. Diese ganze Weissagung bezieht sich zunächst auf die Zerstörung Jerusalems, die durch Machtwirkung des Herrn ge-

schehen sollte. Aber dahinter schaut er zugleich seine sichtbare Zukunft am Ende und das mit ihr verbundene letzte Gericht, welches an der Zerstörung Jerusalems sein Vorbild hat. Daher scheint durch die weissagende Schilderung der letzteren das Bild des Endgerichtes hindurch und sind in den Vorboten der ersteren zugleich die Zeichen des letzteren mitenthalten. Die Weissagung des Erlösers erscheint während der irdischen Selbstentäußerung ganz an die Gesetze menschlich-prophetischer Anschauung gebunden (Mark. 13, 32), daher er auch die Zukunft als Gesamtbild ohne strenge Unterscheidung und Angabe der Zeitfolge schaut und seinen Jüngern darlegt.

5) Matth. c. 25. Weil beide Gerichte, das über Jerusalem und das am Ende der Welt, schnell und unvermutet eintreten werden, so gelten die Mahnungen zur Wachsamkeit auch für beide. Das Gleichnis von den Jungfrauen Matth. 25, 1—13 warnt vor der Sorglosigkeit und Lässigkeit im Glaubensleben, das von den Knechten v. 14—30 vor der Untreue im Gebrauch der Gaben und Gnaden Gottes; denn um das alles wird der Herr die Menschen richten. — Erst c. 25, 31—46 folgt dann der Akt des Gerichtes selbst. Der Maßstab, wonach gerichtet wird, sind die Werke der Liebe an denen, die dem Herrn angehören, sofern diese Werke der Ausdruck eines lebendigen Glaubensverhältnisses zum Herrn sind.

6) Matth. 23, 37—38: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt."

Die Summa seiner Verkündigung war dieses: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. — Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben." Joh. 14, 6 u. 6, 47. Nur bei einem kleinen Teile fand sie Eingang. Vgl. Joh. 12, 37—50: „Solches redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen, und ob er wohl solche Zeichen vor ihnen that, glaubten sie doch nicht an ihn."

Übersieht man von hier aus rückwärts noch einmal das Gesamtzeugnis Jesu, so bemerkt man darin einen pädagogischen Fortschritt, nämlich 1) daß er zuvörderst die allgemeinen Grundzüge des Reiches zeichnet und dann seine eigene Person immer mehr in den Mittelpunkt stellt; 2) daß er von den ersten leisen Andeutungen seines Todes aus (Joh. 2, 19) zu immer bestimmterer Ankündigung desselben und schließlich seiner Auferstehung und Wiederkunft fortschreitet. Matth. 16, 21 ff. scheint in dieser zwiefachen Hinsicht den Wendepunkt zu bilden.

3. Jesu Leiden und Sterben.

§. 26.

Die Einsetzung des heil. Abendmahles und die letzten Reden Jesu.

Am Vorabend des Osterfestes begab er sich aufs neue nach Jerusalem, um das Osterlamm mit seinen Jüngern zu essen. [1]). „Und da sie aßen, nahm Jesus das Brot, dankete, brach's und gab es ihnen und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das thut zu meinem Gedächtnis; und er nahm den Kelch und dankete und gab ihnen den und sprach: Das ist mein Blut des neuen Testamentes, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden." — So setzte er das heilige Abendmahl ein [2]), das Gegenbild des alttestamentlichen Passahmahles. Nachdem der Verräter in die Nacht hinausgegangen war [3]), ermahnte und tröstete er die Seinen mit vielen liebreichen Worten, verhieß ihnen einen anderen Tröster, den Heiligen Geist [4]), betete für sich und für sie und ging hinaus mit ihnen gegen Mitternacht über den Bach Kidron an den Ölberg, weil seine Stunde gekommen war.

1) Luk. 22, 7—13.

2) Joh. 13, 1—30, die Fußwaschung und die Bezeichnung des Verräters. Matth. 26, 14—30, das Passah und das Mahl des neuen Bundes (1. Kor. 11, 23—25).

3) Matthäus (26, 21 ff.) erzählt die Entlarvung des Verräters vor dem Bericht über die Einsetzung des heiligen Abendmahls, Lukas (22, 21 ff.) nach demselben. Judas entfernte sich nach dem Genuß des Bissens, also noch während der Passahmahlzeit; demnach scheint Judas bei der Einsetzung des heiligen Abendmahles nicht mehr zugegen gewesen zu sein.

4) Diese letzten Reden des Herrn hat uns der Evangelist Johannes aufbewahrt (c. 13—17). Jesus spricht über seinen Hingang zum Vater, wo er Wohnungen für die Seinen bereitet (c. 14); über die innige Lebensgemeinschaft zwischen ihm und den Seinen (er ist der Weinstock, sie die Reben; c. 15); über die Sendung des Trösters, des Heiligen Geistes, der sie in alle Wahrheit führen werde (c. 16), und schließt mit dem hohepriesterlichen Gebete (c. 17), in welchem er den Seinen die vollste Teilnahme an der Herrlichkeit verheißt, die er selbst von Ewigkeit bei dem Vater hatte und in die er nun zurückkehrt.

§. 27.

Gethsemane.

Mit dem nun anhebenden, inneren, schweren Kampfe im Garten Gethsemane [1]) beginnt das letzte Leiden, die eigentliche Passion des Herrn, und in diesem erfüllt sich sein hohepiesterliches Amt. (Vgl. A. Test. §. 50.) Von hier an geht es mit ihm von Stufe zu Stufe der Erniedrigung, der Schmach und der Schmerzen immer tiefer hinab bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Aber in dem allen vollzieht sich doch nur der vorbedachte und zuvor verkündigte Rat der ewigen Liebe zur Versöhnung der Welt mit Gott (§. 4 A. Test.). Und weil er sich dessen aufs klarste bewußt ist, bietet er sich nicht nur freiwillig dem Leiden dar, sondern trägt es auch mit völliger Ergebung in den Willen des Vaters, still und geduldig, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, ohne Murren wider Gott und Menschen. Auch hierin hat er den Seinen ein Vorbild gelassen; aber das Vorbild hat darin seine Kraft, daß seine Leidensgeschichte die Geschichte unserer Erlösung ist [2]).

1) Matth. 26, 30—46; vergl. Hebr. 5, 7.

2) Dieselbe will mit bußfertigem und gläubigem Herzen, mit dankbarer Erwägung der großen Liebe des Herrn, mit steter Anwendung auf das eigene Gewissen gelesen sein. 1. Petr. 2, 21—25.

Ps. 40, 8—9. „Siehe ich komme, im Buche ist von mir geschrieben. Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne.“

§. 28.

Die Gefangennahme. Jesus vor dem Hohen Rate.

Gestärkt durch das Gebet und einen Engel vom Himmel gab Jesus sich nun freiwillig in die Hand seiner Feinde [1]). In rascher Aufeinanderfolge geschah der Verrat und die Gefangennehmung durch Judas und die Kriegsknechte [2]), ein vorläufiges Verhör bei Hannas [3]), dann vor dem Hohenpriester Kaiphas, des Petrus Verleugnung und das Urteil des Hohen Rates über Jesum, als den Sohn des lebendigen Gottes, für den er sich selbst hier feierlich erklärt hatte: „Er hat Gott gelästert, was

bedürfen wir weiter Zeugnis!" [4]) (Petrus und Judas: Reue und Buße, — Verzweiflung und Selbstmord) [5]).

1) Joh. 18, 1—9.

2) Matth. 26, 47—56. V. 54: „Es muß also gehen, daß die Schrift erfüllt würde." Joh. 18, 10—12.

3) Joh. 18, 13—24.

4) Matth. 26, 57—27, 2. — Damit, daß Israel (in seinen Obersten) seinen Christus verwarf, machte es das Maß seiner Sünden voll. In dieser That liegt daher die eigentliche Entscheidung, — die Selbstverwerfung Israels.

5) Matth. 27, 3—10. Obwohl Jesus wußte, was im Menschen war (Joh. 2, 25), hatte er den Judas doch in die Zahl seiner Jünger aufgenommen, weil er ihm durch seinen Umgang ein kräftiges Mittel bieten wollte, ihn von dem Verderben, das schon in ihm war, zu erretten. Aber der Herr zwingt nicht zum Anschluß an ihn, weshalb auch Judas die Freiheit der Entscheidung für oder gegen Jesum behält. Da er das Letztere wählt, so wird ihm Jesu ziehende Liebe, die er verachtet, zum Gericht der Verstockung.

§. 29.

Jesus vor Pilatus.

Aber der Heiland der Welt sollte auch von den Heiden verworfen werden (vgl. Matth. 21, 39); darum wurde er am Freitag Morgen (nach drei Uhr) vor den römischen Landpfleger Pontius Pilatus geführt, dem die Entscheidung über Tod und Leben zustand. Hier beschuldigten ihn die Obersten der Auflehnung wider die Landesobrigkeit; hier bekannte er sich selber als den König Israels, — und Pilatus fand keine Schuld an ihm [1]). Dennoch wagte es der feige Mann nicht, nach Recht und Gewissen zu thun; gewarnt durch eine Botschaft seines Weibes [2]) suchte er Jesum los zu werden und sandte ihn zu dem Könige Herodes Antipas [3]). Vergebens! Auch dieser fand keine Schuld an ihm. Darauf legte Pilatus die Entscheidung in die Hände des Volkes; das Volk aber, von den Hohenpriestern erregt, bat in entsetzlicher Verblendung Barabbas los und rief das: kreuzige, kreuzige! über Jesum aus; da wusch Pilatus seine Hände (vgl. 5. Mose 21, 6) vor dem Volke; es

antwortete: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!" (Matth. 27, 25.)[4])

1) Matth. 27, 1—2. 11—14; Joh. 18, 28—38.

2) Matth. 27, 19.

3) Luk. 23, 1—25.

4) Matth. 27, 15—25. Joh. 18, 39 f. — Charakter des Pilatus. Er ist ein Rohr, das von Menschengunst und Menschenfurcht bewegt wird; letztere hat ihren Grund in der ersteren, und beide zusammen siegen in ihm über die Stimme des Gewissens und der Pflicht.

Pilatus verwaltete 10 Jahre das Amt eines römischen Prokurators, machte sich durch Gelderpressung, Willkür und Grausamkeit (vgl. Luk. 13—1 ff.) verhaßt, wurde bei Vitellius, dem Statthalter von Syrien, im Jahre 36 verklagt, abgesetzt und nach Rom geschickt, um vor dem Kaiser Rechenschaft abzulegen. Er traf erst nach Tiberius Tod dort ein; dessen Nachfolger Cajus Caligula schickte ihn nach Gallien in die Verbannung, wo er sein Leben durch Selbstmord endete. Vgl. Eusebius, Kirchengeschichte II, 17.

§. 30.

Jesu Geißelung und Verurteilung.

Hierauf urteilte Pilatus, daß ihre Bitte geschähe, übergab den Verurteilten der grausamen Geißelung und dem rohen Spotte der Kriegsknechte und führte ihn abermals heraus, um etwa noch das Mitleid der Menge zu erregen. Und also ging Jesus heraus und trug eine Dornenkrone und ein Purpurkleid. Und Pilatus spricht zu ihnen: „Sehet, welch ein Mensch!" Aber dieser Anblick steigerte nur noch der Hohenpriester und des Volkes satanischen Haß; sie beharrten dabei: Hinweg mit diesem, kreuzige ihn! Da überantwortete Pilatus Jesum, daß er gekreuziget würde. —

Matth. 27, 26—31. Joh. 19, 1—16. In der Morgenstunde um 6 Uhr.

§. 31.

Die Kreuzigung.

Und sie nahmen ihn und führten ihn hin. Und er trug sein Kreuz, (Simon von Kyrene und die Töchter Jerusalems)[1]), und als sie an die Stätte kamen, die da heißet Golgotha,

kreuzigten sie ihn daselbst um die dritte Stunde (neun Uhr, Mark. 15, 26) mit zwei Übelthätern zu beiden Seiten, Jesum aber mitten inne [2]). — Zu seinen Häupten ward die Überschrift (I. N. R. I.) befestigt, zu seinen Füßen teilten die Kriegsknechte seine Gewande, und die Umstehenden höhnten und lästerten ihn. Alles nach der Weissagung der Schrift [3]).

1) Matth. 27, 31—32. Zur Ergänzung Luk. 23, 26—38. Es war eine Schmach, das zum Vollzug der Todesstrafe an einem Verbrecher bestimmte Kreuz zu tragen; der fremde Simon schien den Kriegsknechten gut genug dazu. Markus 15, 21 nennt Simon den Vater des Alexander und Rufus, zweier Christen (vgl. Röm. 16, 13), daher wohl auch Simon Christ gewesen oder es geworden ist.

2) Matth. 27, 33—44. Der Trank, der Jesu hier angeboten wurde, war ein betäubendes Getränke, deshalb nahm er ihn nicht; er wollte mit vollem Bewußtsein leiden und sterben.

3) „Gleich wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden.“ Joh. 3, 14. Galat. 3, 13: „Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns; denn es steht geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holze hänget.“

§. 32.

Der Tod Jesu.

Sechs Stunden lang hing der Heiland der Welt am Kreuze [1]). Was er da erlitten hat — zwischen den beiden Missethätern — an Leib und Seele, kann kein Mensch ermessen, denn es waren die Sünden der Welt, die er trug. Selbst die Sonne verlor ihren Schein, und aus der Finsternis der neunten Stunde heraus ertönte der Ruf des Sterbenden: „Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen?“ — Dann, nachdem er den Essig genommen, sprach er: „Es ist vollbracht“ [2]) und neigte sein Haupt und verschied. Da riß der Vorhang im Tempel mitten entzwei, die Erde bebte und die Gräber thaten sich auf, — jenes zum Zeichen, daß nun der Zugang zu Gott eröffnet, dieses zum Zeichen, daß der Ausgang aus dem Tode geöffnet sei [3]); und der Heide bekannte: „Wahrlich! dieser ist Gottes Sohn gewesen.“

1) Matth. 27, 45—56; Mark. 15, 25—41; Luk. 23, 39—49; Joh. 19, 17—30.

2) Die sieben Worte des Herrn am Kreuze: Luk. 23, 34: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." — Luk. 23, 39—43. V. 43: „Wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein." — Joh. 19, 25—27: „Weib, siehe, das ist dein Sohn. — Siehe, das ist deine Mutter." — Matth. 27, 46: „Eli, Eli, lama asabthani?" Vgl. Ps. 22, 1. — Joh. 19, 28: „Mich dürstet." (Der Trank, den Jesus zuletzt begehrte und nahm, war ein Labetrunk. Er nahm ihn, um nicht zu verschmachten, denn frei wollte er sterben.) — Joh. 19, 30: „Es ist vollbracht." — Luk. 23, 46: „Vater ich befehle meinen Geist in deine Hände."

3) „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches trägt die Sünde der Welt." Mit diesem einen Opfer ist der ganze Opferdienst des alten Bundes erfüllt und der Ratschluß Gottes zur Versöhnung der Welt vollbracht. — 2. Kor. 5, 19: „Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber." Hebr. 9, 12: „Er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung gefunden."

Das Kreuz des Herrn der Baum des Lebens für die ganze Welt. Man lese hier noch Jes. 53, 1—8; Psalm 22.

4) Der Hauptmann konnte aus den vor Pilatus geschehenen Verhandlungen wissen, daß Jesus sich für Gottes Sohn ausgegeben. Er spricht aus, daß er es wirklich sei, daß er kein Lügner oder Betrüger war. Wenn der Hauptmann auch den Begriff der Gottessohnschaft nicht im Sinne Jesu faßt, das bekennt er jedenfalls, daß in Jesu der gestorben sei, der mehr als Mensch gewesen.

§. 33.

Die Grablegung Jesu.

Den Leichnam des Verstorbenen nahmen Freunde vom Kreuz und legten ihn in ein nahes Grab. Ein großer Stein verschloß die Thür, und der Argwohn seiner Feinde verwahrte sie mit Siegeln und Hütern.

Matth. 27, 57—66; Joh. 19, 31—42. Joseph von Arimathia, Nikodemus, die Frauen.

4. Jesu Auferstehung und Verherrlichung.

§. 34.

Die Auferstehung Jesu.

Aber am dritten Tage, als die Frauen des Morgens zum Grabe kamen, um den Leichnam Jesu zu salben, fanden sie den Stein vom Eingang weggewälzt und der Engel des Herrn rief ihnen aus dem offenen Grabe zu: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten! Er ist nicht hier, er ist auferstanden, wie er gesagt hat.“ (Luk. 24, 5 f.) — Die Herrlichkeit des Vaters hatte Jesum von den Toten auferwecket. Und kaum hatten sich die Frauen von dem leeren Grabe gewendet, so erschien ihnen auch schon der Auferstandene, — der Maria zuerst — und bald hernach den Jüngern, um sie von der Wahrheit dieser wundervollen Thatsache zu überzeugen [1]); — auf dem Wege nach Emmaus, am Abend in Jerusalem [2]), späterhin in Galiläa, am See Tiberias und an anderen Orten offenbarte er sich ihnen also, daß er ihren Unglauben beschämte. An seinem Friedensgruße, an seinen Wunden und Nägelmalen erkannten, sahen und fühlten sie, daß er es leibhaftig [3]) sei.

1) Matth. 28, 1—10; Luk. 24, 1—12. Was Joh. 20, 1—18 über Maria Magdalena sonderlich berichtet wird, — diese wunderliebliche Begegnung am offenen Grabe, ist in der zusammenfassenden Erzählung des Matthäus mitbegriffen. Man beachte die Erweisung der zartesten Liebe, daß Jesus gerade den Frauen zuerst erscheint, die den Schmerz über seinen Tod am tiefsten empfunden und bis zuletzt unter seinem Kreuze ausgehalten hatten.

2) Luk. 24, 13—35, 36—49; Joh. 20, 19—23. Auch hier die heilige, erziehende Liebe des Herrn.

3) Joh. 20, 24—31. Thomas. „Mein Herr und mein Gott!“ Joh. c. 21 am See Tiberias. — 1. Korinth. 15, 3—8: „Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Jesus Christus gestorben sei für unsere Sünden nach der Schrift, und daß er auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift, und daß er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen. Danach ist er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, derer noch viele leben, etliche aber sind entschlafen; danach ist er gesehen

worden von Jakobus, danach von allen Aposteln, am letzten nach allen auch von mir."

Es gibt kein anderes Wunder der Heilsgeschichte, das so fest und sicher beglaubigt wäre, als die Auferweckung des Herrn. Sie ist das göttliche Siegel auf Christi Wort und Werk, das thatsächliche Amen, das der Vater dazu gesprochen hat; der feste Grund unseres Glaubens 1. Kor. 15, 17—21. — Sie war aber keineswegs bloß eine Wiederbelebung des toten Leibes, sondern zugleich Verklärung des leiblichen Lebens Christi; der Sieg über den Tod, der Triumph des Lebens.

§. 35.
Die Himmelfahrt Jesu.

Aber sein Werk auf Erden war vollendet, die Zeit seiner Rückkehr zu dem Vater vorhanden. Vierzig Tage lang redete er noch mit seinen Jüngern vom Reiche Gottes nach der Schrift und gebot ihnen und sprach: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch geboten habe" [1]); dann führte er sie nach dem Ölberge bei Jerusalem hinaus, befahl ihnen auf die Verheißung des Heiligen Geistes zu warten, und nachdem er sie gesegnet hatte, ward er aufgehoben zusehends gen Himmel und hat sich gesetzt zur rechten Hand Gottes [2]).

1) Matth. 28, 16—20; Mark. 16, 15. 16. Der Taufbefehl (Wortlaut). Taufen in den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes heißt, durch die Taufe mit Gott so verbinden, wie Gottes Wesen in den betreffenden Namen geoffenbaret ist. Gott wird dem Getauften Vater und nimmt ihn als sein Kind auf; der Sohn gibt ihm Anteil an seinem Werke der Erlösung; der Heilige Geist beginnt und vollendet an ihm sein Werk der Heiligung.

2) Luk. 24, 50—53; Ap.Gesch. 1, 1—14. V. 11: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird wiederkommen, wie ihr ihn habt gesehen gen Himmel fahren." — Das Schlußwort Matth. c. 28 besagt dem Sinne nach dasselbe, was die Thatsache bei Luk. c. 24. Vgl. Ephes. 1, 20—22.

5. Das Reich des Herrn Jesu. Die apostolische Predigt.

§. 36.

Das Werk des Heil. Geistes.

Durch den Tod des Herrn war die Erlösung der Welt vollbracht, durch seine Auferstehung göttlich besiegelt und der Glaube daran begründet. Nun kam es darauf an, daß die vollbrachte Erlösung der Welt bezeugt und angeeignet würde. Und dies ist das Werk und Geschäft des verheißenen Geistes vermittelst des apostolischen Zeugnisses in der durch ihn gestifteten Kirche. Sofern aber dieser Geist der Geist Jesu Christi ist, setzt sich darin die Wirksamkeit des Auferstandenen fort, und die Geschichte seiner Kirche wird die seiner eigenen Selbstbezeugung und Verherrlichung. Jes. 53, 11—12; Psalm 110.

Die Apostelgeschichte von Lukas, dem Evangelisten, als eine Fortsetzung seines Evangeliums verfaßt, hat ihre besondere Wichtigkeit dadurch, daß sie die Anfänge der christlichen Kirche beschreibt. Den Mittelpunkt bildet die Geschichte der Apostel Petrus und Paulus. c. 1—12 berichtet, was durch jenen unter den Juden, c. 13 u. ff. was durch diesen unter den Heiden durch die Macht des Herrn und seines Wortes geschah. In beidem aber soll die weltüberwindende Kraft des Evangeliums in seinem Siegeslaufe von Jerusalem nach Rom dargestellt werden. Mit dem zweiten Jahre der römischen Gefangenschaft des Paulus (a. 62) bricht die Erzählung ab.

§. 37.

Die Ausgießung des Heil. Geistes.

Am Pfingstfest ergoß sich der Heil. Geist in reichem Maße unter wunderbaren Zeichen über die versammelten Jünger [1]) zumal und rüstete sie aus für ihren Beruf. Mit diesem Geiste war das helle Licht des Glaubens und die Kraft eines neuen Lebens in ihre Herzen gekommen, welches von nun an nicht mehr aus der Menschheit verschwinden sollte; und eben damit war die Gemeinde Christi, die Gemeinde Gottes, auf Erden gegründet. Sofort trat auch Petrus vor dem Volke mit dem Zeugnis auf: „Diesen Jesum, welchen ihr getötet habt,

hat Gott auferweckt von den Toten und zu einem Herrn und Christ gemacht" (Ap. Gesch. 2, 32. 36); und wie dieses Zeugnis des Heil. Geistes — das Wort vom Kreuze — für alle Zukunft der Mittelpunkt der apostolischen Predigt blieb, so bewährte es auch sogleich seine kirchenstiftende Macht. „Denn die sein Wort gerne annahmen, ließen sich taufen, und wurden hinzugethan an dem Tag bei dreitausend Seelen" (Ap. Gesch 2, 41.) [2]).

1) Die Zahl derselben wird Ap.Gesch. 1, 15 auf 120 angegeben. Die Zwölfzahl der Apostel war durch die Wahl des Matthias ergänzt worden. Ap.Gesch. 1, 15—26.

2) Ap.Gesch. 2, 1—41. Das vorbildliche alttestl. Fest. — Die Bedeutung der Zeichen. — V. 4: „Sie wurden alle voll des Heiligen Geistes." Erfüllung der Weissagung Joel 3, 1. — Das wunderbare Reden „in andern Zungen" ist zugleich weissagendes Vorbild auf die Zeit, da alles Volk mit einem Munde und in einer Sprache Gott loben wird. Das Gegenbild der babylonischen Sprachverwirrung.

§. 38.

Die Kirche Jesu Christi.

Die Gemeinschaft, die auf diese Weise entstand, war zunächst eine innerliche, geistige, eine Gemeinschaft des Glaubens an Jesum Christum, aber diese Gemeinschaft bestand schon kraft ihrer göttlichen Stiftung als eine wirkliche, sichtbare Gemeinde, eine Gemeinde des Glaubens. Ein Herz und eine Seele, — im gemeinsamen Gebet und Bekenntnis und durch gemeinsamen Gebrauch der Gnadenmittel sich erbauend. „Sie blieben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet." (Ap. Gesch. 2, 42.) In ihr, der christlichen Kirche, ist die im Alten Testament vorgebildete, aber noch unvollkommen dargestellte Idee des Reiches Gottes verwirklicht.

Ap.Gesch. 2, 42—47; 4, 32—35.

Die Kirche. — Anfänge des Kultus. — Agapen. — Gütergemeinschaft. —

§. 39.

Ausbreitung und Verfolgung der Gemeinde.

Durch die fortgesetzte Predigt der Apostel und unter mitfolgenden Zeichen des Heil. Geistes wuchs die Gemeinde schnell

nach innen und außen [1]), erfuhr aber auch bald den Haß des ungläubigen Volkes, wie es der Herr zuvor gesagt hatte (Joh. 15, 18. 19). Petrus und Johannes waren zuerst gewürdigt, um Jesu Namens willen Schmach zu leiden [2]); dann starb der Diakon Stephanus den Märtyrertod [3]), und die Christen in Jerusalem wurden aufs heftigste verfolgt, zum Teil in die Umgegend zerstreut, was hinwiederum zur weiteren Ausbreitung des Evangeliums diente. Philippus in Samaria. Der Kämmerer [4]). — So zeigte es sich schon jetzt, was sich später im großen bestätigte, daß der Lebensbaum der christlichen Kirche am herrlichsten gedeiht, wenn der Boden vom Blute des Märtyrertums getränkt wird.

1) Ap.Gesch. c. 3.
2) Ap.Gesch. 4, 1—31; 5, 12—42.
3) Ap.Gesch. c. 6; 7, 54—59.
4) Ap.Gesch. c. 8.

§. 40.

Der Uebergang der Kirche in die Heidenwelt.

Hierauf hatte die Gemeinde in Judäa und Samaria einige Jahre lang Frieden und bauete sich und wandelte in der Furcht des Herrn und ward erfüllet mit Trost des Heiligen Geistes (Ap. Gesch. 9, 31). Aber schon hatte das Evangelium die Grenzen Palästinas überschritten, und damit trat an die Gemeinde die Frage heran, wie es mit den Heiden, die etwa gläubig würden, zu halten sei; ob sie erst durch die Beschneidung dem Volke des alten Bundes einzuverleiben und dem alttestamentlichen Gesetz zu unterstellen, — oder frei von diesen Bedingungen in die Gemeinde des Herrn aufzunehmen seien? Diese wichtige Frage entschied der Herr selbst durch die Offenbarung an Petrus, als diesen die Botschaft des römischen Hauptmanns Cornelius von Joppe nach Cäsarea rief, und durch die wunderbare Geistesmitteilung, mit der er die Predigt des Apostels besiegelte. An diesem Vorgang erkannte die Gemeinde, daß Gott auch den Heiden Buße gegeben habe zum Leben, und indem Petrus den Centurio taufte, ohne ihn auf das Gesetz zu verpflichten, ward

die Einleitung zur Gründung einer Kirche in und aus der Heidenwelt gegeben.

Ap.Gesch. c. 10; 11, 1—18.

§. 41.

Die Gemeinde zu Antiochien. Des Paulus Bekehrung und Errettung des Petrus.

Zur wirklichen Gründung derselben kam es durch die Predigt einiger (hellenischen)[1]) Gläubigen in Antiochien, der Hauptstadt des römischen Morgenlandes, von wo aus sich das Christentum über das ganze Reich verbreiten konnte (Ap.Gesch. 11, 19—24). Zur Festigung dieser Erstlingsgemeinde aus den Heiden wurde von Jerusalem Barnabas[2]) gesendet; zur Aus- und Durchführung seines Werkes an der Heidenwelt aber hatte sich der Herr bereits ein auserwähltes Rüstzeug in dem Manne zubereitet, der früher der eifrigste Verfolger seiner Gemeinde gewesen war, in dem Pharisäer Saulus, dessen wunderbare Bekehrung auf dem Wege nach Damaskus eines der erhabensten Zeugnisse für die Geistesmacht des Auferstandenen ist[3]). In diesem aus Saulus zum Paulus gewordenen Manne hat er sich den Apostel für die Heidenwelt ersehen, während die Muttergemeinde in Jerusalem von neuem bedrängt und Petrus, ihre Säule[4]), wunderbar errettet ward[5]).

1) Unter „Hellenisten" („Griechen" vgl. Ap.Gesch. 6, 1) versteht die Apostelgeschichte solche Christen, die ursprünglich der griechisch sprechenden, jüdischen Diaspora angehörten, im Gegensatz zu den „Hebräern" (Ap.Gesch. 6, 1: „Brief an die Hebräer") d. h. Christen aus dem in Palästina ansässigen Israel. Unter den „gottesfürchtigen Männern" oder „gottesfürchtigen Judengenossen" (z. B. Ap.Gesch. 8, 2; 2, 11; 13, 43) sind dagegen die „Proselyten" zu verstehen, d. h. Heiden, die — wie damals nicht selten — in tiefer Sehnsucht nach Wahrheit sich der jüdischen Religionsgemeinschaft angeschlossen hatten. Nach dem Grade ihrer Zugehörigkeit zu derselben unterschied man „Proselyten des Thores" und „Proselyten der Gerechtigkeit".

2) Barnabas; vgl. Ap.Gesch. 4, 36 f.; 9, 27; 11, 22 ff.; 13, 2; 15, 2, 35 ff.

3) Ap.Gesch. 9, 1—31 Pauli Bekehrung, vgl. c. 22, 3—16 und 26,

9—20. Über seinen früheren Lebensgang Phil. 3, 4—10 und 1. Timoth. 1, 12—16: von der Gerechtigkeit des Gesetzes zur Gerechtigkeit aus Gnaden durch den Glauben.

4) Gal. 2, 9.

5) Ap.Gesch. c. 12.

§. 42.
Erste Missionsreise des Paulus.

Von Barnabas nach Antiochien gerufen, wirkte Paulus daselbst ein Jahr lang in Segen und trat sodann, durch den Heil. Geist vermittelst der Gemeinde ausgesandt, mit Barnabas seine erste Missionsreise zu den Heiden (45 n. Chr.) an. Über Cypern wandte er sich nach den kleinasiatischen Provinzen und predigte überall in den größeren Städten, in Antiochia, Ikonium, Lystra, Derbe, mit großer Kraft unter mitfolgenden Zeichen und mit außerordentlichem Erfolge den Juden zuvor und danach den Heiden. Seine Predigt aber war ihrem Inhalte nach wesentlich dieselbe, wie die der andern Apostel: Zeugnis von Christo und von den Thatsachen der Erlösung, Buße und Glaube, auf Grund der alttestl. Schrift; ihr Erfolg der, daß fast überall die Juden, eifersüchtig und gesetzesstolz, das Wort abwiesen, viele Heiden aber demselben mit Freuden zufielen. — Nachdem er allenthalben in dem von ihm gestifteten Gemeinden Presbyter und Bischöfe geordnet und damit die Grundzüge der kirchlichen Verfassung festgestellt hatte, kehrte er nach Antiochia zurück.

Ap.Gesch. c. 13 u. 14.

§. 43.
Das Apostelkonzil in Jerusalem. (a. 51).

Der Zwiespalt, der sich sofort über die Verpflichtung der Heidenchristen auf das Gesetz Moses in Jerusalem erhob, ward durch der Apostel Rat und Entscheidung also beigelegt, daß damit zugleich eine feste Norm für die ganze Kirche gegeben und das Prinzip der evangelischen Freiheit gegenüber der pharisäischen Gesetzlichkeit und Werkgerechtigkeit gesichert war. Das

Verbot aber, welches gleichwohl den Heiden auferlegt wurde, hatte nur den Zweck, den gegenwärtigen Verhältnissen zu dienen, das Band des Friedens zu wahren und zeitweilige Anstöße zu beseitigen.

Ap.Gesch. 15, 1—35. — Bedeutung dieser Streitfrage. Sie ist eine Lebensfrage für das Christentum. Es handelte sich darum, ob dieses nichts weiter als eine Fortsetzung des äußerlichen Judentums, oder ob es eine neue, höhere und weltumfassende Gestalt des Reiches Gottes sei; ob die Seligkeit des Menschen auf dem Gesetze oder auf der Gnade Gottes in Christo beruhe; — eine Frage, die sich zu allen Zeiten wiederholt hat. Aber der apostolische Schluß ist klar und entscheidend. V. 11. Vgl. Gal .5, 1—6.

§. 44.

Die zweite Missionsreise des Paulus.

Nachdem auf diese Weise die inneren Verhältnisse geordnet waren, trat Paulus (51 n. Chr.) seine zweite große Missionsreise an [1]). Auf dieser besuchte er die Gemeinden in Syrien und Cilicien, durchzog Phrygien, Galatien und Mysien und setzte von Troas aus hinüber nach Europa [2]). Zunächst in Mazedonien predigte er in Philippi [3]), Thessalonich [4]), Beröa [5]) und besonders an dem Mittelpunkt althellenischer Bildung und Herrlichkeit, in Athen [6]) den Gekreuzigten und Auferstandenen, — den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Thorheit, den Berufenen aber göttliche Kraft und göttliche Weisheit.

1) Ap.Gesch. 15, 36—41.

2) Ap.Gesch. 16, 1—11.

3) Ap.Gesch. 16, 12—40. Lydia. Der Kerkermeister. V. 31: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.“

4) Ap.Gesch. 17, 1—9.

5) Ap.Gesch. 17, 10—14. V. 11: „Sie nahmen das Wort auf ganz williglich und forschten täglich, ob sichs also hielte.“

6) Ap.Gesch. 17, 15—34. Paulus auf dem Areopag. Die tiefe Weisheit und welthistorische Bedeutung seiner Blicke in die Geschichte der Heidenwelt und deren Verhältnis zum Christentum.

§. 45.

Die Gemeinde in Korinth. Rückkehr des Apostels.

An jedem dieser Orte sammelte sich durch sein Zeugnis eine Christengemeinde, am zahlreichsten in Korinth, wo der Herr ein großes Volk hatte, und Paulus anderthalb Jahre lang verweilte. Dann kehrte er durch Kleinasien über Ephesus nach Jerusalem zurück, grüßte die Gemeinde und verweilte einige Zeit in Antiochien, wo er die mittlerweile entstandenen Zerwürfnisse mit apostolischer Kraft und Weisheit ausglich.

Ap.Gesch. 18, 1—23.
Gal. 1, 13 — 2, 14.

§. 46.

Die dritte Missionsreise des Paulus.

Seine dritte Reise (54 nach Chr.) führte ihn durch Galatien und Kleinasien nach Ephesus, wo inzwischen Apollo aus Alexandrien an der Gemeinde thätig gewesen war[1]). Vor des Paulus Zeugnis erblich der Glanz der „großen Göttin Diana", welcher fast ganz Asien Gottesdienst erzeigte, „also mächtig wuchs das Wort des Herrn und nahm überhand" (Ap.Gesch. 19, 20). Darüber entstand ein Volksaufstand, bei welchem die heidnische Obrigkeit die Bekenner des Evangeliums schützte[2]). Nach fast dreijährigem Aufenthalte ging Paulus von da aufs neue nach Mazedonien und Griechenland, wo er sich in Korinth drei Monate aufhielt. Nachdem er die Gläubigen gestärkt und ermahnt hatte, reiste er[3]) über Philippi, Troas und Milet[4]) nach Jerusalem zurück[5]).

1) Ap.Gesch. 18, 24—28.
2) Ap.Gesch. c. 19.
3) Ap.Gesch. 20, 1—16.
4) Ap.Gesch. 20, 17—38. Rede an die Ältesten von Ephesus.
5) Ap.Gesch. 21, 1—17.

§. 47.

Die Gefangenschaft des Paulus.

Hier wurde er von den Juden im Tempel als Feind der vaterländischen Religion mißhandelt, mit Mühe von den Römern

aus deren Händen errettet, in Gewahrsam nach Cäsarea am Meer abgeführt [1]). Auch dahin folgte ihm der Haß und die Anklage der Juden; aber die fast zweijährige Gefangenschaft, in der der Apostel da gehalten wurde, gab ihm nur Anlaß, das Evangelium vor Fürsten und Königen mit erschütternder Gewalt (Felix und Drusilla) und überzeugender Eindringlichkeit (Festus und Agrippa) zu bezeugen und die Richter von seiner eigenen Unschuld völlig zu überführen [2]). — Auf seine Berufung an den Kaiser wurde er nach Rom gebracht. Allda, in der Welthauptstadt, verblieb er zwei Jahre in seinem eigenen Gedinge [3]), machte, späterhin freigelassen, neue Missionsreisen (vielleicht bis Spanien) und starb, nach den Zeugnissen des christlichen Altertums, als Märtyrer in Rom [4]). — a. 67 oder 68.

1) Ap.Gesch. 21, 18 — 23, 35.

2) Ap.Gesch. 24, 1 — 26, 32, bes. 24, 24—27. Die apostolische Predigt von der Gerechtigkeit und die Abweisung: Gehe hin auf diesmal. c. 26. Großes Zeugnis des Apostels vor Königen und Fürsten.

3) Ap.Gesch. c. 27 u. 28.

4) Eusebius, Kirchengeschichte II, 25.

§. 48.

Die Bedeutung des Apostels Paulus.

Mit großen Gaben der Natur und der Gnade ausgerüstet, wissenschaftlich gebildet, erfüllt von dem lebendigsten Glauben an den Herrn, dessen erbarmende Liebe er an sich selbst erfahren, glühend von heiligem Eifer für die Sache seines Reiches, hat dieser Apostel seine ganze Lebenskraft dem Dienste des Evangeliums geweiht und in Selbstverleugnung, Kampf und Arbeit, in Schwachheit und Anfechtung, unter Trübsalen und Verfolgungen aller Art — mit unbeweglicher Liebe und Hirtentreue mehr als die übrigen alle für die Verbreitung der Kirche gewirkt. Er war das erwählte Rüstzeug für die Bekehrung der Heiden: „aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe samt allen

die da geheiliget werden durch den Glauben an Christum" (Ap.Gesch. 26, 18); — sein Leben: Christus der gekreuzigte und auferstandene (Phil. 1, 21); sein Wahlspruch: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark, denn die Kraft des Herrn ist in meiner Schwachheit mächtig. — Aus Gottes Gnaden bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist an mir nicht vergeblich gewesen." (2. Kor. 12, 9 f.; 1. Kor. 15, 10).

Vgl. zu seiner Charakteristik: 1. Kor. 2, 1—5; 3, 6—11. — 2. Kor. 5, 12—21 seine Predigt. — Seine Arbeit und sein Wandel. 2. Kor. 4, 7—18; 6, 2—10; 11, 17—30.

§. 49.

Die Wirksamkeit der übrigen Apostel.

Von der späteren Wirksamkeit der übrigen Apostel ist weniger bekannt. Jakobus, der Bruder des Herrn, mit dem Zunamen „der Gerechte", stand der Muttergemeinde zu Jerusalem vor, bis er daselbst (a. 63) den Märtyrertod erlitt. — Petrus wirkte von Jerusalem aus auf mehrfachen Reisen in Palästina, Syrien, Babylon (1. Petr. 5, 13), vielleicht auch im Abendlande, und wurde zu Rom (nach der Überlieferung gleichzeitig mit Paulus) gekreuzigt, wie es ihm sein Herr zuvor angedeutet hatte Joh. 21, 18; 2. Petr. 1, 14. — Markus scheint nach Ägypten, Thomas bis nach Indien vorgedrungen zu sein. — Johannes aber lebte und lehrte bis ins Greisenalter zu Ephesus, dem Mittelpunkte der kleinasiatischen Kirchen (Verbannung nach Patmos), und ist wohl der einzige unter den Jüngern des Herrn gewesen, der eines natürlichen Todes starb.

6. Die Entstehung der neutestamentlichen Schriften.

§. 50.

Die heilige Schrift Neuen Testamentes.

Mit dem Hingang der hohen Apostel war die göttliche Heilsoffenbarung abgeschlossen und die Zeit gekommen, in welcher die

von ihnen gepflanzte Kirche in einen Abschnitt stillen Wachstums und selbständigen Reifens eintreten sollte. Aber der Herr hat dafür gesorgt, daß sie auch da nicht seines Lichtes und seiner Leitung entbehre. Mittelst der schriftlichen Hinterlassenschaft der auserwählten Zeugen setzt der Heilige Geist sein Lehramt in der Kirche fort und öffnet den Gläubigen aller Zeiten eine unversiegliche Quelle der Weisheit und der Kraft. Die Sammlung dieser heiligen Schriften Neuen Testamentes im Zusammenhang mit den alttestamentlichen (§. 60) sollte der Kirche für ihren Beruf in der Welt zur Regel und Richtschnur dienen (Kanon, norma fidei vitaeque).

Der zeitlichen Aufeinanderfolge nach sind die paulinischen Briefe die ältesten dieser Schriften und unter ihnen wieder die an die Thessalonicher, Galater, Korinther, Römer; die Briefe an die Epheser, Kolosser, Philipper und an Philemon gehören der römischen Gefangenschaft an, die Pastoralbriefe fallen wohl in eine noch spätere Zeit. Etwa gleichzeitig (zwischen 60 oder 70 n. Chr.) mögen die drei synoptischen (sogenannt, weil sie von einem einheitlichen Gesichtspunkt aus das Leben Jesu erzählen) Evangelien (Matthäus, Markus, Lukas) und zwar zuerst Matthäus verfaßt sein. Die Apostelgeschichte des Lukas ist ums Jahr 63 geschrieben; jedenfalls vor das Jahr 70 fällt der Brief des Jakobus, der Hebräerbrief, der erste Brief des Petrus, wohl auch der Brief des Judas und der zweite Petrusbrief. Die Schriften des Apostels Johannes (Offenbarung, Evangelium und die drei Briefe) bilden den Schluß.

Einer teilweisen Sammlung dieser Schriften begegnen wir schon in der apostolischen Zeit (Vgl. Kol. 4, 16; 2. Petr. 3, 16). Die ältesten Kirchenväter führen Stellen aus denselben an; im dritten Jahrhundert werden alle unsere neutestamentlichen Schriften als zum Kanon gehörig aufgezählt; doch wurde die apostolische Abfassung einiger Briefe in Zweifel gezogen. Die Kirchenversammlung von Laodicea (a. 364) stellte für das Morgenland und die von Hippo Regius (a. 393) für das Abendland den neutestamentlichen Kanon, wie wir ihn jetzt besitzen, kirchlich fest.

§. 51.

Der Brief an die Römer.

In dem Briefe an die Römer, dem reichhaltigsten und gewichtigsten, legt Paulus den Christen der Weltstadt den Hauptinhalt der apostolischen Heilsverkündigung dar, nämlich daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk durch den Glauben

an Jesum Christum. Er entwickelt diese große evangelische Grundlehre gegenüber dem zuchtlosen Heidentum und dem falschgesetzlichen Judentum und zeigte beiden den einzigen Weg zur Rettung. Denn wie das Gesetz die ganze Welt unter die Sünde, die Schuld und den Zorn Gottes beschließt, so ist in dem Evangelium die Gerechtigkeit geoffenbart, durch die allein der Sünder vor Gott gerecht und selig werden kann: die Gerechtigkeit aus dem Glauben. In dieser Glaubensgerechtigkeit liegt die Kraft zur Heiligung und die Bürgschaft der künftigen Herrlichkeit. c. 1—8. In dem zweiten Abschnitt des Briefs beleuchtet dann der Apostel die derzeitige Ausgeschlossenheit Israels von dem Heile und die Aufnahme der Völkerwelt in dasselbe, und läßt uns dabei einen tiefen Blick in die verborgenen Reichsgedanken Gottes thun, c. 9—11. Evangelische Mahnungen und Zurechtweisungen beschließen das reichhaltige Sendschreiben, c. 12—16.

Der Brief ist in Korinth von der dritten Missionsreise aus um das Jahr 57 geschrieben. — Seine Wichtigkeit insbesondere für die protestantische Kirche. — Von ihm sagt Luther: „Diese Epistel ist das rechte Hauptstück des N.-Tests. und das allerlauterste Evangelium, welches wohl würdig und wert ist, daß sie ein Christenmensch nicht allein von Wort zu Wort auswendig wisse, sondern täglich damit umgehe, als mit täglichem Brot der Seelen. Denn sie nimmer kann zu viel oder zu wohl gelesen werden; und je mehr sie gehandelt wird, je köstlicher sie wird und baß schmecket."

§. 52.

Die beiden Briefe an die Korinther.

In dem ersten Brief an die Korinther tritt Paulus strafend und warnend den in dieser Gemeinde eingerissenen Parteiungen und Ärgernissen entgegen und erteilt über mannigfache Punkte des christlichen Glaubens und Lebens lehrhaften Aufschluß; insbesondere entwickelt er die Lehre von der Auferstehung (c. 15). Im zweiten setzt er sein Strafamt gegen falsche Lehrer fort und rechtfertigt ihnen gegenüber seine apostolische Würde; wenn irgendwo, so tritt gerade hier die Persönlichkeit des großen Heidenapostels recht stark hervor.

Geschrieben von Ephesus und Mazedonien aus nach dem J. 56.

§. 53.
Die Briefe an die Galater, Epheser, Kolosser, an Philemon und an die Philipper.

In dem Briefe an die Galater (a. 55) straft er die auf einen falsch-gesetzlichen Weg verirrte Gemeinde und bemüht sich, sie auf den rechten Grund des Heils, zu der freien Gnade Gottes in Christo, zum rechtfertigenden Glauben und zur christlichen Freiheit zurückzuführen, — eine Freiheit, die den Wandel im Geist und die dienende Liebe zur unzertrennlichen Begleiterin hat. (Vgl. den Römerbrief.) In dem Brief an die Epheser (a. 61—63) ist es die Gemeinschaft der Gläubigen, der Gedanke der Kirche als des organischen Leibes Christi, welche den Mittelpunkt für reiche Belehrungen und ernste Ermahnungen bildet; während der Brief an die Kolosser, einer durch einen Schüler des Paulus gegründeten Gemeinde in Phrygien, Christum als den Mittler der alten und der neuen Schöpfung, als das Haupt aller Geister in dieser und jener Welt und die Quelle aller Weisheit, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, und das Christentum als die vollkommene Religion einer falschen Gnosis entgegenstellt. In dem kleinen Begleitschreiben an Philemon, einen angesehenen Christen in Kolossä, zeigt sich das väterliche Herz des Apostels gegen einen entlaufenen Sklaven; in dem Brief an die Philipper aber hat er es vorzugsweise darauf abgesehen, seiner Liebe zu dieser Gemeinde Ausdruck zu geben und sie hinwiederum zu brüderlicher Liebe und zur selbstverleugnenden Demut nach Christi Vorbild zu ermuntern.

§. 54.
Die Briefe an die Thessalonicher, an Timotheus, Titus und der Hebräerbrief.

Auch in den beiden Briefen an die Thessalonicher (a. 52—53) handelt es sich zunächst um das persönliche Verhältnis des Apostels zu dieser Gemeinde, dann aber um Tröstungen und Belehrungen über die Zukunft des Herrn und um die Ereignisse (den großen Abfall), die derselben erst noch vorangehen müssen.

Die zwei Briefe an Timotheus sind Pastoralschreiben und geben, wie der an Titus, Anleitung zur rechten Führung des Lehramtes in der Gemeinde [1]). Dagegen tröstet die ausführliche Abhandlung, die den Namen des Hebräerbriefs trägt [2]), die Christen aus Israel über ihren Ausschluß von der Gemeinschaft des Tempels, indem sie die Erhabenheit des Christentums über das Judentum beweist. Beide verhalten sich wie das Vorbild zur Erfüllung, wie der Schatten zum Wesen. Das Ergebnis ist, daß Christus als Gottes Sohn über die Engel, als der wahre Mittler über das levitische Priestertum und Hohepriestertum unendlich erhaben, daß sein Opfer das wahre Sühnopfer, das Christentum die Vollendung der alttestamentlichen Heilsveranstaltung sei. Ernste Ermahnungen zur Glaubenstreue, zum Glaubenskampf und zur Heiligung, erschütternde Warnungen vor dem Rückfall und bewegliche Tröstungen machen den Beschluß.

1) Der zweite Brief an Timotheus ist mutmaßlich in der zweiten Gefangenschaft von Rom aus geschrieben. a. 66. Vgl. c. 4, 6—8.

2) Wo nicht von Paulus selbst verfaßt, doch jedenfalls in und durch denselben Heil. Geist, der aus ihm redete. Daher die Kanonizität dieses Briefes. Er ist jedenfalls noch vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben.

§. 55.

Die Briefe der Apostel Jakobus, Petrus, Judas und Johannes.

Was die übrigen Apostelschriften betrifft, so warnt Jakobus (der jüngere) in seinem Sendschreiben an Judenchristen vor einem toten unfruchtbaren Glauben und dringt auf Kraft und Beweisung des rechtfertigenden Glaubens in der That und Wahrheit [1]); Petrus, der neben Paulus als die festeste Säule der Kirche, ja als der erste unter den Aposteln dasteht, schrieb an die Diaspora, d. h. an die zerstreute Christenheit in Kleinasien, um ihren Glauben an den zu stärken, durch dessen teures Blut wir erlöset sind, und um sie durch Hinweisung auf die Hoffnung der künftigen Herrlichkeit zur Heiligung des Wandels, zur Nachfolge Christi, zur ausdauernden Geduld unter den einbrechenden Verfolgungen zu ermuntern. Eine

wahre Zusammenfassung des Christentums ist diese von Geist und Kraft des Heil. Geistes durchwehte Epistel. In seinem zweiten Sendschreiben deutet er weissagend und warnend auf die nahenden Zeiten des Abfalls hin. Vor Irrlehre und Verführung warnt auch die kleine Epistel des Judas; in den drei Johanneischen Briefen aber spricht sich vorzugsweise jene heiligende Liebe aus, die aus der innigsten erfahrungsmäßigen Gemeinschaft mit dem Erlöser geboren wird und in der brüderlichen Liebe sich erweist. Diese Liebe ist so ernst als zart, das stärkste Gericht über den Unglauben gegen den Herrn und über den Haß gegen die Brüder; eine Liebe, die mit der Wahrheit eins ist. Daher gerade hier das aufkommende Widerchristentum enthüllt und in seinem Gegensatz gegen das wahre Christentum aufgezeigt wird [2]).

1) Es ist Mißverständnis, wenn behauptet wird, Jakobus stehe im Widerspruch mit Paulus.

2) Man nennt diese 7 Briefe zusammen die katholischen, wohl, weil sie nicht an eine einzelne, sondern an eine Gesamtheit von Gemeinden gerichtet sind.

7. Fortgang und Zukunft der Kirche Jesu Christi.

§. 56.

Die Ausbreitung der Kirche.

Durch das mündliche Zeugnis der genannten apostolischen Männer gegründet und durch ihrer Mitarbeiter Predigt ausgebreitet, hatte die Kirche Christi bereits gegen das Ende des ersten Jahrhunderts Raum und Boden in dem größeren Teile des römischen Reiches gewonnen. Fast in allen bedeutenden Städten, an den Mittelpunkten des öffentlichen Lebens und der damaligen Bildung blühten christliche Gemeinden und leuchteten wie Lichter in der Finsternis des Heidentums, wie Sterne mitten in dieser argen Welt. Ihre Glieder, der überwiegenden Mehrzahl nach aus wahren lebendigen Christen bestehend, verkündigten die Herrlichkeit ihres Glaubens durch den sittlichen Ernst ihres Wandels, sowie durch die Innigkeit ihrer Liebe, — ein Volk

des Eigentums, ein heiliges Volk, ein königliches Priestertum des Herrn.

Vgl. 1. Thessal. 1, 1—10; 2, 13—14; 2. Thessal. 1, 3—4; 1. Petr. 2, 9 u. 10. —

§. 57.

Die Erweisung der Kirche am Heidentum.

So erwies sich das Christentum als göttliche Kraft und göttliche Wahrheit, als ein neues, schöpferisches, die Welt umbildendes Leben, dessen Quell und Ursprung der zum Haupt der Gemeinde erhöhete Erlöser, dessen Träger das fortwährende Zeugnis des Heiligen Geistes im Worte ist. Das Alte neigte sich zum Ende. Mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels (a. 70 n. Chr.) hatte das Judentum seine Bedeutung verloren, und bald nach derselben Zeit hatte auch das Heidentum seinen Kreislauf vollendet. Es war innerlich zerfallen, zerfressen, aufgelöst. An einer langen Reihe von Versuchen und Erfahrungen hatte es sich hauptsächlich ausgewiesen, wie wenig die Menschheit im stande sei, das Heil sich selbst zu verschaffen [1]). Diese Erkenntnis von der Nichtigkeit der alten Religionen, von der Unzulänglichkeit menschlicher Kunst und Weisheit, sowie das Gefühl des tiefen, rettungslosen Elendes war weithin verbreitet und hatte eine allgemeine Sehnsucht nach einem neuen Stande der Dinge hervorgerufen.

1) Rückblick auf §. 11 des A. Testaments.

§. 58.

Die innere Ausgestaltung der Kirche.

Um so leichteren Eingang, um so größere Ausbreitung konnte das Christentum finden, und in dem Maße, als dies geschah, befestigte es sich auch nach innen zu einer obwohl freigestalteten, doch organischen Kirchengemeinschaft. Die apostolischen Schriften wurden gesammelt und der mündlichen Überlieferung an die Seite gestellt. Der Glaube sprach sich als Bekenntnis (apostolisches Symbol) aus und begann in einem kirchlichen Lehrbegriffe sich auszuprägen, während gleichzeitig auch

der kirchliche Gottesdienst und die Verfassung eine ausgebildetere Gestalt gewann.

§. 59.

Die Anfeindung der Kirche.

Anderseits aber trat auch der Gegensatz, in dem das Christentum zu der Welt und ihrem Wesen stand, immer stärker hervor, und es konnte nicht fehlen, daß derselbe Haß, der den Herrn getroffen hatte, sich auch gegen seine Bekenner kehren werde. Die apostolischen Schriften hatten es vorausgesagt. So stand der Kirche ein heißer Kampf mit dem Reiche der Finsternis bevor, und dieser Kampf mußte um so bedenklicher werden, als auch in ihrer eigenen Mitte bereits das Unkraut aufzugehen anfing, das der Feind gesät hatte. Aber selbst die Pforten der Hölle vermochten die Kirche nicht zu überwältigen, weil sie auf den Eckstein gegründet ist, welcher ist Jesus Christus, — und sie werden es auch in Zukunft nicht. Es wird ein heiliger Same, eine heilige christliche Kirche durch alle folgenden Zeiten hindurch durch Gottes Kraft und Gnade sich erhalten, auch in den letzten Zeiten, in welchen alle Gewalten der Welt und des Abgrundes wider die Kirche Christi sich erheben und vereinigen werden.

§. 60.

Die Zukunft der Kirche.

In einem großartigen prophetischen, aber eben darum auch dunkeln Bilde stellt die Offenbarung des Johannes diese zukünftige Geschichte der Kirche in ihren Kämpfen und Siegen bis zum endlichen völligen Triumphe dar, in welchem die gesamte alt- und neutestamentliche Weissagung ihre schließliche und vollständige Erfüllung finden wird. Diesem Ende, welches mit der Zukunft Christi in der Herrlichkeit zusammenfällt, harret seine Gemeinde entgegen und rufet darum ohne Unterlaß: Komm, Herr Jesu! — Und er antwortet ihr: Ja, ich komme bald! Amen.

Das volle Verständnis der Offenbarung des Johannes ist der Zukunft vorbehalten. —

Zeittafel zur alttestamentlichen Geschichte.

Jahre v. Chr.	Heilsgeschichte.	Weltgeschichte.
4158	**Anfang der Menschheit.** Adam und Eva.	
	Sethiten und Kainiten.	
3171	Henoch wird von Gott hinweggenommen.	
3102	Noahs Geburt.	
3018	Enos, Adams Enkel, stirbt.	
2622	Das Gericht der Sintflut angedroht ob der Gottlosigkeit der ganzen Menschheit.	
2502	**Hereinbrechen der Sintflut.** Noah mit seiner Familie wird gerettet. Seine Söhne Sem, Ham und Japhet werden die Stammväter einer neuen Menschheit.	
	Turmbau zu Babel und Sprachverwirrung.	
	Überhandnehmender Götzendienst und Abgötterei.	
2135	**Abrahams Berufung und Auszug aus Haran.**	
2124	Ismaels Geburt.	
2110	Isaaks Geburt.	
2050	Jakobs und Esaus Geburt.	
2035	Abraham stirbt.	
2000	Sem, der Sohn Noahs, stirbt.	
1959	Josephs Geburt.	
1930	Isaak stirbt.	

1920	**Einwanderung Israels in Ägypten.**	
1849	Joseph stirbt.	
1570	Moses Geburt.	
1490	**Israels Auszug aus Ägypten. Gesetzgebung am Sinai.** Vierzigjähriger Aufenthalt in der Wüste.	
1450	Israel an der Grenze des gelobten Landes. Moses Tod. Josua.	
1430	Beginn der 350jährigen Richterzeit. Druck der Mesopotamier, Moabiter, Kanaaniter, Midianiter, Ammoniter und besonders der Philister auf Israel wegen seiner Abgötterei.	
	Othniel, Ehud, Barak und Debora, Gideon.	Der Trojanische Krieg.
	Ruth, die Moabiterin, Davids Ahne.	
1149	Der Hohepriester Eli.	
1110	Jephtha.	
	Simson.	
	Samuel.	
	Saul zum Könige gesalbt. Sieg über die Philister. Goliath.	
1053	**David wird König. Beginn des Königtums der Verheißung.**	
	Größte Ausbreitung des israelitischen Reiches.	
1013	Salomo wird König. Höchster Glanz des israelitischen Reiches.	
1010	Beginn des Tempelbaues.	
1003	Vollendung des Tempelbaues.	
	Salomos Abgötterei.	
973	**Teilung des Reiches unter Salomos Sohn Rehabeam.**	

Heilsgeschichte.				Weltgeschichte.
Jahre v. Chr.	Reich Juda.	Jahre v. Chr.	Reich Ephraim.	
973	Rehabeam.	973	Jerobeam I.	**Die damascenischen Syrer:**
956	Abiam.			Reson, Zeitgenosse Salomos.
954	Assa.			Hesion.
		952	Nadab.	Tabrimon.
		951	Baesa. Benhadads I. Krieg wider Israel.	Benhadad I.
				Benhadad II. (zur Zeit Ahabs).
		928	Ela.	Hasael.
		927	Simri.	Benhadad III. (zur Zeit Jerobeams II.).
		927	Amri.	
		916	**Ahab.** Benhadads II. Kriege. **Elia.**	
913	**Josaphat.**			
		895	Ahasja.	
		893	Joram. **Elisa.** Kriege mit den Moabitern und Syrern.	
888	Joram.			
881	Ahasja.			
881	Athalja.	881	Jehu. Hasaels Kriege.	
875	Joas. Einfall Hasaels.			**Lykurgus** in Sparta um 880.

		853	Joahas.	
		838	Joas. Krieg mit Benhadad III.	
836	Amazia.			
		822	Jerobeam II.	
			Amos. Hosea. Jona.	
807	**Asarja oder Usia.**			**Assyrische Könige in Ninive:**
	Joel. Obadja. **Jesaja.**			Phul (zur Zeit Menahems).
		769	Sacharja.	Tiglat Pileser.
		768	Sallum.	Salmanassar.
		768	Menahem. Phuls Einfall in Israel.	Sargon (Jes. 20, 1).
		758	Pekahja.	Sanherib.
		756	Pekah. Gefangenführung vieler Israe-	Assarhaddon.
			liten durch Tiglat Pileser.	**754 Erbauung Roms.**
755	Jotham. **Micha.**			
739	Ahas. Pekah u. Rezin bekriegen Juda.			
		736	Anarchie.	
		727	Hosea.	Rezin, König von Damaskus.
724	**Hiskia.**			
		722	Untergang des Reiches Ephraim	
		719	Salmanassar (u. Sargon Jes. 20, 1)	
701	Sanheribs Belagerung Jerusalems.		führt den Rest der Bewohner des	
695	Manasse.		Reiches Ephraim in die **Gefangen-**	
	Einfall der Assyrer.		**schaft nach Assyrien.**	
	Nahum.		Später verpflanzt Assarhaddon	
640	Amon.		verschiedene assyrische Völkerschaften	

Heilsgeschichte.				Weltgeschichte.
Jahre v. Chr.	Reich Juda.	Jahre v. Chr.	Reich Ephraim.	
638	**Josia.** Zephanja. Habakuk. **Jeremia.**		nach Ephraim; aus der Vermischung derselben mit den noch übrig gebliebenen Ephraimiten entstehen die Samaritaner.	
621	Auffindung des Gesetzbuchs im Tempel und Reinigung des Gottesdienstes.			
608	Joahas; er wird von Pharao Necho entthront; an seine Stelle kommt:			
607	Eliakim = Jojakim.			
605—604	Nebukadnezars erster Kriegszug gegen Jerusalem, Wegführung der Vornehmsten in Juda. **Beginn der 70jährigen Gefangenschaft.**			606 **Eroberung Ninives.** 604 Nebukadnezar schlägt den Pharao Necho bei Karchemis. **Solon in Athen.**
597	Jojachin. Zweite Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar und abermalige Wegführung eines Teiles der Bewohner von Juda.		Wirksamkeit Ezechiels unter den Exulanten.	Begründung des babylonischen Weltreiches durch Nabopolassar, zuerst (von 625 bis 606) assyrischer Statthalter, dann König über Babylonien, und durch dessen Sohn **Nebukadnezar.**
596	Mathanja = Zedekia.			
586	Dritte Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar. **Auflösung des Reiches Juda.**			

Jahre v. Chr.	Heilsgeschichte.	Weltgeschichte.
	Daniel am Hofe Nebukadnezars, Belsazars (des Sohnes Nabonnedos', Dan. c. 5; 7; 8) und Darius des Meders (Dan. 5, 31; 6, 1 fg.; 9, 1).	**Babylonisches Weltreich:** Nabopolassar 606—604. Nebukadnezar 604—561.
560	Evil Merodach befreit den gefangenen König Jojachin aus dem Kerker und versorgt ihn königlich.	Evil Merodach 561—560. Neriglissar 559—556. Laborosoarchad 555. Nabonnedos (und Belsazar) 555—539. **Eroberung Babylons durch Cyrus 539.**
536	**Cyrus** erteilt den gefangenen Juden die Erlaubnis zur Heimkehr. **Die 70 Jahre der Gefangenschaft sind zu Ende.** Serubabel, eine Nachkomme Davids, und Josua, der Hohepriester, sind die Führer des ersten Zuges der heimkehrenden Exulanten.	**Persisches Weltreich:** Cyrus 539—529.
536	Grundsteinlegung des neuen Tempels. Der Tempelbau wird schon in der Zeit des Cyrus gehindert und unterbleibt unter Kambyses und Pseudosmerdes.	Kambyses 529—522. Pseudosmerdes 522—521. Darius I. Hystaspis 521—486.
520	Der Tempelbau wird neu begonnen. Haggai und **Sacharja.**	510 Rom wird eine Republik.
516	Der Tempelbau vollendet.	490 Schlacht bei Marathon. 480 Schlacht bei Salamis.

Jahre v. Chr.	Heilsgeschichte.	Weltgeschichte.
	Esther rettet die Juden im persischen Reich (Ahasverus = Xerxes, Esther 1, 1 ff.)	Xerxes 485—465.
458	Neuer Zug heimkehrender Juden unter dem Priester und Schriftgelehrten Esra.	479 Schlacht bei Platää.
445	Nehemia, der Mundschenk des Artaxerxes I., geht nach Jerusalem, wird Statthalter von Judäa und baut die Mauern Jerusalems.	Artaxerxes I. Longimanus —424. 431 Beginn des peloponnesischen Krieges.
	Mit Malcachi verstummt jetzt die Prophetie.	Darius II. Nothus 424—404. Artaxerxes II. Mnemon —364. 400 Sokrates stirbt. Artaxerxes III. Ochus —338. Arses 338—336.
332—	Palästina unter Alexander dem Großen von Mazedonien.	Darius III. Kodomannus —330.
323	Palästina unter dem Satrapen Laomedon 323—320.	**Ägyptische** Könige:
320	**Palästina kommt an die Ptolemäischen Könige von Ägypten,** unter denen es nach Beendigung der Kämpfe mit Antigonus und seinem Sohne Demetrius Poliorketes etwa 100 Jahre lang bleibt. Blüte der jüdischen Litteratur in Alexandrien. Beginn der griechischen Übersetzung des Alten Testamentes (Septuaginta).	Ptolemäus I. Soter 322—283. Ptolemäus II. Philadelphus —246. 264 erster punischer Krieg. Ptolemäus III. Euergetes —221. Ptolemäus IV. Philopator —204. 218 zweiter punischer Krieg. Ptolemäus V. Epiphanes —181. Ptolemäus VI. Philometor —160.

198	**Antiochus III. der Große erobert Palästina.** Fortwährende Kämpfe zwischen den Ptolemäern und Seleuziden um den Besitz Palästinas.	Syrische Könige: Antiochus III. der Große 223—187. Seleukus IV. Philopator —175. Antiochus IV. Epiphanes —164. Antiochus V. Eupator 163—161. Demetrius I. Soter 161—153.
175—164	**Antiochus IV. Epiphanes,** ein grausamer Verfolger der Juden und Vorbild des Antichrists.	
168—37	**Die Makkabäer.** Mattathias; Judas, Jonathan, Simon. Fortwährende Kämpfe mit den Seleuziden.	
138	Gänzliche Befreiung der Juden von der syrischen Herrschaft.	146 Zerstörung Karthagos und Korinths.
63	Pompejus in Jerusalem und im Allerheiligsten. Judäa mit Syrien und Kleinasien unter römischer Oberhoheit.	60 erstes Triumvirat. 43 zweites Triumvirat.
40	**Der Idumäer Herodes I. der Große** wird von den Römern zum Könige über Palästina ernannt, kann sich aber erst im Jahre	
37	in den Besitz setzen.	31 Augustus Imperator.

Zeittafel zur neutestamentlichen Geschichte.

Jahre	Heilsgeschichte.	Weltgeschichte.
6 v. Ch.	Zacharias im Tempel und der Engel Gabriel. Die Jungfrau Maria und der Engel Gabriel.	4 v. Chr. stirbt Herodes der Große; nach seinem Tode wird sein Reich von den Römern unter seine Söhne geteilt: 1) Judäa erhält Archelaus als Ethnarch bis 5 n. Chr.; seitdem stand Judäa unter römischen Landpflegern; 2) Galiläa und Peräa erhält Herodes Antipas bis 38 n. Chr.; 3) Ituräa und Trachonitis erhält Philippus bis 32 n. Chr.
5 [1]	**Geburt des Weltheilandes Jesus Christus.**	
4	Rückkehr Jesu aus Ägypten, Übersiedelung nach Nazareth.	
7 n. Ch	Der zwölfjährige Jesus im Tempel.	
26	Auftreten Johannes des Täufers.	
27	Jesus von Johannes getauft. Erste Wirksamkeit Jesu (Joh. c. 1—4).	
	Zurückgezogenheit Jesu in Galiläa.	
28	Johannes der Täufer von Herodes Antipas, dem Vierfürsten von Galiläa, gefangen und enthauptet.	
	Jesus heilt den Kranken am Teiche Bethesda (Joh. c. 5); Beginn der Hauptwirksamkeit Jesu in Galiläa.	14—37 Tiberius.
29	Jesus verkündigt sich als das Brot des Lebens (Joh. c. 6); seine Wirksamkeit erregt den Haß der Priester, Pharisäer und Schriftgelehrten.	25—35 Pontius Pilatus, Landpfleger in Judäa.
	Im Oktober besucht Jesus das Laubhüttenfest (Joh. 7, 1 —10, 21). Verklärung Jesu auf dem Berge. Beschränkung seiner Wirksamkeit auf die Jünger.	
	Im Dezember besucht Jesus das Tempelweihfest in Jerusalem (Joh. 10, 22 fg.).	
30	Jesu letzte Reise nach Jerusalem. Auferweckung des Lazarus.	

	Freitag den 15. Nisan (April), am ersten Passahfesttage, stirbt Jesus am Kreuz.	
34	Des Paulus Bekehrung.	37—41 Caligula.
44	Hinrichtung des Zebedäiden Jakobus, des Bruders des Johannes, durch König Herodes Agrippa I. (Ap. Gesch. c. 12).	41—54 Claudius.
45	Erste Missionsreise des Paulus.	Herodes Agrippa I., Sohn des Aristobulus, eines etwa 7 v. Chr. hingerichteten Sohnes Herodes d. Gr., erhält von Caligula u. nachher von Claudius nach und nach alle Länder, welche sein Großvater Herodes d. Große besessen hatte, † 44 n. Chr.
51	Apostelkonzil in Jerusalem (Ap. Gesch. c. 15).	
	Zweite Missionsreise des Paulus.	
54	Dritte Missionsreise des Paulus.	54—68 Nero.
58	Am Pfingstfeste wird Paulus in Jerusalem gefangen genommen und bleibt 2½ Jahre in Cäsarea in Haft.	53—60 Felix, 60—62 Festus } Landpfleger in Judäa.
60	Im Herbst wird Paulus nach Rom eingeschifft, wo er Frühjahr 61 anlangt.	Herod. Agrippa II., Sohn Agrippas I., seit 52 König von Batanäa u. s. w., † 100 n. Chr.
63	Paulus wird vom Kaiser freigesprochen.	
	Weitere Missionswirksamkeit des Paulus.	64 Christenverfolgung in Rom.
64—67	Petrus und Paulus in Rom hingerichtet.	
70	**Zerstörung Jerusalems durch Titus.**	69 Galba, Otho, Vitellius.
95—96	Johannes nach Patmos verbannt.	69—79 Vespasianus.
		79—81 Titus.
100	Johannes stirbt in Ephesus.	81—96 Commodus.
		96—98 Nerva.
		98—117 Trajanus.

1) Die gegenwärtig herrschende, von dem skythischen Mönche Dionysius exiguus († 556) herstammende christliche Zeitrechnung setzt die Geburt Christi um 5 Jahre zu spät.

Übersicht der Heilsgeschichte.

Erster Teil.

Das Reich Gottes unter dem alten Bunde.

Zweiter Teil.

Das Reich Gottes unter dem neuen Bunde.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a/S.

Lippert & Co. (G. Pätz'sche Buchdr.), Naumburg a/S.

Thomasius, Gottfried,

Grundlinien zum Religions-Unterricht an den mittleren Klassen gelehrter Schulen (Erster Kursus.)

Erlangen 1894